ÜBER
DIE LÄNDLICHE HAUSINDUSTRIE
IN RUMÄNIEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

ACAD. LUCR. RAT. BIBL.

VORGELEGT VON

NICOLAUS J. MOGA

Aus MIRCEŞTI.

HALLE a. S.
HOFBUCHDRUCKEREI VON C. A. KAEMMERER & CO.
1909

Referent: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. **Conrad.**

Meinem hochverehrten Lehrer

Herrn Professor C. Meissner.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort 7
Einleitung 9
I. Die Bedeutung der ländlichen Hausindustrie für den rumänischen Bauer 19
A) Die Teppichweberei 19
B) Die Korbpflechterei 54
C) Die Binsenflechterei 67
D) Die hausindustrielle Holzbearbeitung . . . 82
E) Die Töpferei 101
F) Die ländliche Stickerei 114
II. Die Notwendigkeit der Hausindustrie für den rumänischen Bauern 123
III. Wege zum Gedeihen der ländlichen Hausindustrie . 137

Vorwort.

Angesichts der modernen fabrikmäßigen Großbetriebe werden vielfach Stimmen laut, welche die anderen bekannten gewerblichen Produktionsformen als überlebt und sogar als rückständig bezeichnen. Es muß aber bedacht werden, daß in der geschichtlichen Entwicklung der Gewerbe ältere Produktionsweisen neben neueren sich behaupten können, wenn nur die Existenzbedingungen gerade sie als die ergiebigsten erscheinen lassen.

In der folgenden Arbeit soll zu zeigen versucht werden, daß unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Lebensverhältnisse des rumänischen Bauern die Hausindustrie noch jetzt ein wichtiges wirtschaftliches Hilfsmittel für ihn darstellt.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548101_0034

Einleitung.

Den größten Teil seiner zum Leben nötigen gewerblichen Produkte verschafft sich der rumänische Bauer gewöhnlich selbst im eigenen Hausbetrieb oder zum mindesten innerhalb der Dorfgrenze.

Was die Nahrung anbetrifft, so mahlt er z. B. das Getreide zum Hausgebrauch in einer Handmühle, wenn es ihm an Zeit mangelt, nach der nächsten Dampf- oder Wassermühle zu gehen. Dieselbe befindet sich für gewöhnlich entweder im Vorraume des Hauses, unter dem Altan, oder in der Scheune. Aus diesem Maismehl bereitet er, kurz vor dem Essen den Maisbrei, „Mămăligă“ genannt, den Hauptbestandteil der täglichen Mahlzeit. Zu dessen Bereitung wird ein gußeiserner Kessel, der 1 bis 2 Lei kostet[1]), benutzt und ein Quirl, den der Mann selbst aus Holz geschnitzt hat. In der Fastenzeit backt die Frau Maisbrot mit Kürbisstückchen oder Kirschen und von Zeit zu Zeit auch Weizenbrot. Sie benutzt dazu einen hölzernen Trog, den sie von einem Zigeuner kauft gegen eine einmalige Füllung von Maiskörnern, ein gebrauchtes Hemd des Mannes und gegen einige Eßwaren. Die Schaufel verfertigt der Mann für gewöhnlich selbst. Alle paar Wochen bereitet die Frau in einer kleinen Wanne gegohrenen Mais und Weizenkleie, „Borsch genannt, der mit einigen Kräutern, etwas Sahne, Eidottern, oder Fleischstückchen gekocht, neben dem Maisbrot die Hauptmahlzeit bildet. Als

[1]) Ein Leŭ. Zwei Lei.
1 Leŭ = 100 Baniĭ = 0,80 Mk.

Koch- und Eßgeschirre dienen Tongefäße, die andere Bauern hausindustriell herstellen und sogar als Hausierer oder auf Wochenmärkten zum Verkauf feilbieten. Die Holzlöffel pflegt der rumänische Bauer von herumziehenden Zigeunern gegen verschiedene Naturalien zu kaufen. Die Schafe werden vom Manne, die Kühe von der Frau gemolken. Von der so gewonnenen Schaf- und Kuhmilch werden Butter und Käse bereitet, die zum Teil in Tonnen für den Winter aufgehoben werden.

Im Herbst bereitet der Mann aus einem Teil des Fleisches der geschlachteten Schafe und Ziegen durch Salzen und Trocknen an der Sonne eine Art Pökelfleisch (Pastramă) und bewahrt es in Pfannen bis zum Frühling auf. Zur Weihnachtszeit schlachtet der Bauer ein Schwein, die Speckseiten und Lenden werden in den Rauchfang gehängt, während die Frau aus dem übrigen Fleisch Würste herstellt. Die Gemüse stammen meistens aus dem eigenen Garten; Mann und Frau bereiten in besonderen Fäßchen Sauerkohl und Sauergurken.

Auf einer einfachen, von dem Manne hergerichteten Dörre läßt die Frau durch langsames Heizen Pflaumen dörren; während die Apfelschnitten, Birnen, Kirschen, Aprikosen einfach gebrüht und an der Sonne gedörrt werden. Zur Weinlese wird die Nachbarschaft zur gegenseitigen Hilfe aufgeboten. Die Trauben werden in großen Wannen gesammelt und in einem weitgewebten Sack von einem barfüßigen Manne getreten. Der herausquellende Most fließt in einer etwas geneigten Rinne, die gewöhnlich aus einem ausgehöhlten Baumstamme besteht, hinab, wird in einem Kübel aufgefangen und in großen Fässern zur Gährung aufgestellt. Aus den nicht gekelterten Weintrauben, aus Kirschen, Maulbeeren, Pflaumen und Weinhefe wird Schnaps gewonnen, indem man in kupfernen Kesseln, die in der benachbarten Stadt gekauft werden, die oben genannten Obstarten auskocht. Aus Weinresten und verschiedenen Obstarten macht man Essig. Aus den Körnern

der Sonnenblumen, aus Hanfsamen sowie Kürbiskernen bereitet man Speiseöl, indem der Bauer auf dem Herde den Samen dörrt und in der Handmühle verarbeitet, siebt und in einem dünnen Leinensack in einer von dem Bauer selbst hergestellten Holzpresse ausgepreßt. Was die Wachsbereitung anbetrifft, so wird das Wachs aus den Honigwaben gewonnen; in einem Kessel werden die zerkleinerten Waben aufgekocht und mittelst eines Schlegels auf einem Brette ausgepreßt. Das flüssige Wachs ergießt sich in eine mit kaltem Wasser gefüllte Mulde, worin das Wachs sofort erstarrt. Auch die Kerzen fertigt der rumänische Bauer selbst an, indem er das Wachs auf selbstgesponnenes Werg streicht. In manchen Häusern werden auch Seifen und Talgkerzen selbst hergestellt.

Die männliche Landbevölkerung Rumäniens, in manchen Gegenden auch die weibliche, trägt noch die Nationaltracht. Diese besteht bei den Männern aus einem Hanf- oder Baumwollhemd, das mit breiten Ärmeln versehen, bis an die Knie reicht und über das enge und manchmal in Querfalten gelegte Beinkleid fällt. Um die Hüften geschlungen trägt der Bauer einen wollenen roten Gürtel und über demselben noch einen breiten ledernen, in dem Messer, Geldbeutel, Pfeife und Tabak Platz finden. Sehr oft, namentlich bei jungen Leuten, wird das Hemd am Halse, an der Brust, an den Ärmeln und am Saume mit bunten Stickereien versehen. Die Frauen und Mädchen tragen ein an den Ärmeln, Brust und Saum ebenfalls reich gesticktes Hemd, über welches von der Hüfte abwärts ein viereckiges, wollenes, buntgemustertes, oft mit Gold- und Silberfäden gesticktes Tuch herabhängt. In manchen Gegenden haben es die Frauen derart umgeschlungen, daß es an einer Seite offen bleibt und nur durch einen schmalen, buntgewebten Gürtel festgehalten wird. In anderen Gegenden wieder knüpfen die Mädchen und Frauen vorne und im Rücken zwei schwarze oder auch gestreifte Tücher, die ebenfalls durch einen schmalen Gürtel festgehalten werden.

Als Kopfbedeckung tragen die Männer im Winter Lammfellmützen und im Sommer Filzhüte, während die Frauen und Mädchen in manchen Gegenden kleine runde Filzhüte tragen oder auch barhäuptig gehen. Die Frauen tragen am liebsten als Kopfbedeckung schmale, kunstvoll gewebte und gestickte Tücher, „Maramă" genannt. An den Füßen trägt der Bauer bei der Arbeit für gewöhnlich eine Art Bundschuhe. Diese bestehen aus einem in der Form des Fußes geschnittenen Stück Leder, dessen umgefaltete Enden durch Lederriemen und Wollschnüre an dem Fuße befestigt werden. Die Frauen aber gehen, so lange es warm ist, barfuß und tragen nur an Feiertagen Schuhe. Bei warmem Wetter werden von Männlein und Weiblein kurze ärmellose Pelzwesten getragen, bei kälterem Wetter dagegen größere und schwerere Pelzröcke. Bei trockenem Wetter ist die zumeist reichgestickte Lederseite nach außen gekehrt, bei nassem Wetter dagegen die Haarseite. Auch werden Tuchwesten, Jacken und Obermäntel, die meist in weißer Farbe gehalten sind, getragen. Trotz der Verbreitung der gewerbsmäßigen Produkte, welche von Händlern auf den Märkten oder von Hausierern in der Form auffallender fertiger und billiger Kleidungsstücke, Erzeugnisse der städtischen Verlagsarbeit, feilgeboten werden, arbeiten die Bauern gerade ihre besten und dauerhaftesten Kleider im Hause selbst. Trotzdem Hanf und Wolle durch Baumwollgarn verdrängt werden[1]), werden sie im Bauernhause noch verarbeitet zur Herstellung starker Leinwand, Wolltücher, Decken, Teppiche, Gürtel usw., für den Hausbedarf und die Aussteuer der Kinder. Nach Rösten des Hanfes und Abschur der Wolle fällt fast die ganze Verarbeitung dieser Stoffe dem weiblichen Teile der Landbevölkerung

[1]) Im Jahre 1906 wurden aus England, Italien, Österr.-Ungarn, Deutschland u. a. w. verschiedene Baumwollgarne, 13 206 087 Lei. d. h. für 2,04 Lei pro Kopf der Bevölkerung, eingeführt (vergl. Commerce extèrieur de la Roumanie en 1906, Art. 333).

zu. Nachdem sie dem Manne auf dem Acker geholfen hat, benutzt die emsige Bäuerin ihre freie Zeit zum Brechen und Hecheln des Hanfes, zum Waschen und Zupfen, Kämmen und Krempeln der Wolle. Hierauf werden die Hanfbüschel und Wolle gesponnen und als Garne zum Weben verarbeitet. Zum Brechen des Hanfes benutzt die Bäuerin eine sehr einfache, von dem Manne aus Holz selbstangefertigte Handbreche. Die Hechelvorrichtung, bestehend aus einem Brette mit vorstehenden Nägeln, das auf einer Bank festgebunden wird, verfertigt der Bauer selbst oder kauft es von Zigeunern von circa 1 Leŭ an. Zum Scheren der Wolle wird eine breite, fabrikmäßig hergestellte Schere benutzt, die man beiläufig für 80 Bani beim Händler kauft. Zum Kämmen und Krempeln werden ein Paar von den Zigeunern für 1,50 Lei angefertigte Kammbürsten mit schmiedeeisernen, circa 10 cm. langen Kammnägeln und ein paar auf Holz aufgenagelte Krempelbeläge verwendet. Diese letzteren, die fabrikmäßig hergestellt werden, kosten etwas über 4 Lei. Den Spinnrocken arbeitet der Mann meist selbst und versieht ihn oft mit hübschen Schnitzereien. Die Spindeln werden meistens von holzschnitzenden Zigeunern gegen Maismehl gekauft. Mit Spinnen fangen die Mädchen schon von 8 Jahren an. Nachdem die Bäuerin die Wolle mit einem Zwirnfaden auf den oberen Teil des Spinnrockens gebunden hat, steckt sie den Spinnrocken in den Gürtel auf der linken Seite des Leibes, fängt mit der linken Hand an, die Wolle zu ziehen und mit der rechten die Spindel zu drehen. So spinnen die Bäuerinnen nicht selten auf dem Wege zur Nachbarin oder auf dem Felde, ja in Gebirgsgegenden kann man des öfteren Weiber rittlings auf dem Pferde sitzend, emsig spinnen sehen. Zum Färben des Garnes, insofern dies noch durch Heimarbeit geschieht, werden äußerst haltbare Farben von zumeist matterer Tönung verwendet, zu deren Herstellung ausschließlich Pflanzen, beziehungsweise Blüten, Rinden verwendet werden. In letzter

Zeit haben auch allerdings manche Bäuerinnen angefangen mit Anilin zu färben.

Die anderen Werkzeuge, die noch gebraucht werden, wie Rohr- und Holzspulen, Spulrad, Spulhaspel, Ausspinner, Weberschiffchen und schließlich der Webstuhl werden vom Manne oder von einem Sachkundigen im Dorfe gearbeitet und sind oft Erbstücke mehrerer Geschlechter. Die Schäfte werden von der Frau selbst aus Wollgarn angefertigt; den Webkamm aber kauft sie von einem sachkundigen Heimarbeiter, der als Hausierer öfters ins Dorf kommt. Ist schon alle landwirtschaftliche Arbeit beendet, so wird der Webstuhl, der bis dahin in der Scheune oder im Schuppen gestanden hat, hervorgeholt und in der Stube aufgestellt. Die Weberei ist fast durchgängig weibliche Arbeit, jedoch fangen die Mädchen für gewöhnlich nicht vor dem 15. Lebensjahre an zu weben. In jedem Haushalt werden wenigstens Baumwollgarne gewebt, weil es eine Schande für die Bäuerin ist, wenn ihre Angehörigen Fabrikerzeugnisse tragen. Für gewöhnlich wird nur mit zwei Schäften gewebt, aber für feinere Leinentücher und Gewebe verstehen die Bäuerinnen 4 und 5 Schäfte zu handhaben. Der Schuß des Weberschiffchens wird immer noch mit der freien Hand bewirkt.

Es wird besonders eine Art Tuch gewebt, das, nachdem es gewalkt worden ist, hauptsächlich zur Anfertigung der lodenartigen Jacken, Westen, Winterhosen und Fußlappen der Männer verwendet wird. Zur Herstellung der Mäntel wird hauptsächlich ein naturfarbiger, lodenartiger, wasserdichter, äußerst haltbarer Stoff verwandt. Die genannten Tuchwalken findet man am meisten in Gebirgsgegenden und zwar für gewöhnlich in Verbindung mit einer Getreidemühle. Sie bestehen aus einem kleinen, hölzernen Walkgefäß, in dem zwei hölzerne Schwanzhämmer auf- und niederschlagen. Die erforderliche Kraft hierzu liefert ein primitives Wasserrad von zirka 1—2 Pferdekräften. Die Tuchstücke werden in der Walke

24—48 Stunden lang gewalkt, und zwar anfangs mit kaltem und später mit warmem Wasser berieselt, wobei die Hämmer ungefähr 8—10 Schläge in der Minute machen. Bei dieser Bearbeitung nimmt die Länge des Tuches um circa 25 % ab. Für eine Elle des fertig gewalkten Tuches werden 10 Bani bezahlt. Aus den Wollgarnen stricken Mutter und Töchter im Hause Strümpfe und Fausthandschuhe.

Die aus der Raupenzucht gewonnene Seide wird zum Weben von Tüchern verwandt, aus denen Kopftücher, Hemden, Blusen, Taschentücher usw. gearbeitet werden. Die Leinentücher näht die Mutter zu Hemden, die sie mit kunstvollen Stickereien in bunter, aber harmonischer Farbenpracht versieht. Mit einem beträchtlichen Aufwand von Mühe und Arbeit verfertigt die Bäuerin im Verein mit ihren Töchtern all diese Arbeit allein ohne jegliche fremde Hilfe[1]).

Vor den Hochzeiten und anderen dringenden Gelegenheiten, wenn die eigenen Arbeitskräfte nicht mehr ausreichen, wird die Nachbarschaft zur Hilfe aufgeboten, zum sogenannten „claca". Gewöhnlich des Abends versammeln sich Frauen und Mädchen zur gemeinsamen Arbeit, ohne jegliches Entgelt außer der Zusage, bei kommender Gelegenheit den anderen in gleicher Weise zur Hilfe zu eilen. Die Hausfrau setzt ihren Gästen etwas Mehlspeise, gedörrtes Obst, Nüsse usw. vor, und die Arbeit vollzieht sich im frohen Wetteifer unter Scherz und Gesang.

---

[1]) Als wir Ende Oktober 1908, spät nach Mitternacht, bei schlechtem, stürmischem Wetter in einem von der Eisenbahnstrecke weit abgelegenen Dorfe ankamen, glaubten wir niemanden mehr wach zu finden. Beim Näherkommen bemerkten wir aber fast in jedem zweiten Hause einen Lichtschein und hörten den sich regelmäßig wiederholenden zweimaligen Einschlag der Weberlade. Wir merkten, daß um diese späte Stunde noch emsig gewebt wurde. Kurzerhand gingen wir in ein Haus, wo selbst die Hunde nicht allzu bissig waren, um uns nach der Wohnung des Priesters zu erkundigen. Wir fanden die Frau noch wach bei der Arbeit des Webens, während Mann und Kinder schliefen.

Während so die Frau sich mit solcher Arbeit beschäftigt, verarbeitet der Mann die von ihm gegerbten Rinderfelle zu Sandalen, bringt einem Dorfinsassen, der die Arbeit des Kürschners versteht, die nötigen Lamm- und Schaffelle zum Anfertigen von Pelzwesten und Jacken. Wenn der Bauer das Vieh besorgt hat, arbeitet er unter der Scheune mit ganz einfachen Werkzeugen (am meisten mit der Axt, dem Ziehmesser und Bohrer) zum Anfertigen und Ausbessern der hölzernen Acker- und Wirtschaftsgeräte. Er flicht aus ungeschälten Ruten Wagenkörbe und Besen, baut Zäune und verrichtet selbst oft die Arbeit des Zimmermanns beim Bau des Hauses. Hier und da hilft er beim Einstellen und Decken des Daches, beim Einsetzen der Türen und Fenster, wenn er die Hilfe eines besonderen Fachmannes braucht. Dessen Leistungen entlohnt er für gewöhnlich mit einigen Tagen Feldarbeit. Mit Hilfe seiner Angehörigen versieht der Bauer die geflochtenen und gestockten Wände mit Mörtel, stampft den Lehm des Fußbodens fest und baut aus rohen Backsteinen den Backofen, dessen Rauch einfach in den Dachraum entweicht.

Zur Wohnungseinrichtung wird gewöhnlich nur die Truhe, worin die Familie ihre besten Kleidungsstücke, Leinenvorräte und andere wertvolle Sachen aufbewahrt, in der Stadt gekauft und von den Eltern der Braut als Hochzeitsgeschenk mitgegeben. Die sonstigen Holzstücke, wie das Bett, die Wandbänke, Tellerbretter, Geschirrschränke werden vom Mann angefertigt und dienen mehreren Generationen meist so lange das Haus steht. Die Frau deckt mit Teppichen und gestreiften Wolldecken das Bett, die Wandbretter und den Tisch und versteht sogar mit franzenartigen, schön gewebten und bestickten, in Schleifen geknüpften Leinentüchern die Bilder und Fenster malerisch zu dekorieren.

Die verschiedenen Wannen, Kübel, Kannen und Fäßchen versteht ein anderer Dorfinsasse herzustellen. Zum Verstahlen der Axt und wegen Herstellung anderer Eisen-

geräte braucht der Bauer, wenn auch im Dorfe noch kein seßhafter Schmied ist, nicht unbedingt nach der Stadt zu gehen, denn faßt jede Woche kommt der Wanderzigeuner in das Dorf, der alle Arbeiten für den Bauer von der Türklinge bis zum Beschlagen der Pferde zu machen versteht. Nur muß der Bauer ihm das nötige Eisen und Holz für Kohlen liefern. Kommt er ganz früh ins Dorf, so hört man schon von weitem „Meister, Guter Meister" rufen, und nach getroffener Vereinbarung gräbt er außerhalb des Hofes neben der Dorfstraße ein Loch zum Brennen der Kohlen, baut rasch den Herd für die Blasbalgen, setzt den Ambos fest und die ganze Werkstatt ist fertig. Der Bauer muß nun bei den Blasbalgen helfen und die Bäuerin für Nahrung Sorge tragen.

Im großen ganzen können wir sagen, daß der rumänische Bauer, abhängig von dem Boden, über den er verfügt, heute noch Naturalwirtschaft führt [1]). Das Haus hat fast nur Gebrauchsvermögen auf verschiedenen Stufen der Genußreife, und viele gewerbliche Produktionen, die in West-Europa schon selbständige Berufsarten geworden sind, bilden hier noch Teile des Hausfleißes, wo sie noch den ganzen Werdegang von der Gewinnung des Rohstoffes an bis zur Gebrauchsfertigkeit durchlaufen müssen. Von alters her herrscht bei jeder Produktion ein bestimmtes, ziemlich einfaches Arbeitsverfahren mit primitiven Werkzeugen und bis zu einem gewissen Grade Arbeitsteilung zwischen den Mitgliedern derselben Familie. Fremde Kräfte werden nur im Notfall in Anspruch genommen und dann gewöhnlich

---

[1]) Vgl. Conrad, Nationalökonomie (Kap. IV. Die Arten der Volkswirtschaft) S. 117 ff. Jena 1905.

Vgl. Bücher, Die Entstehung der Volkswirtschaft III. S. 92 ff. Tübingen 1908.

Vgl. Philipowich, Allgemeine Volkswirtschaftslehre. (Die Periode der geschlossenen Hauswirtschaft), S. 24 ff. Tübingen 1909.

Vgl. Bücher, Art. „Gewerbe" Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 2. Auflage, Band IV (Hauswerk), S. 364 ff.

für Gegenleistung. Obwohl die Produktion solcher gewerblichen Erzeugnisse meist nur dem eigenen Bedarf des Haushalts gewidmet ist, so trifft es sich doch häufig, daß bestimmte Bedürfnisse der Familie nicht durch die eigene Produktion befriedigt werden können, während sich bei anderen sogar Überschüsse ergeben. So findet die Wirtin wohl einen übrigen Napf mit gedörrten Pflaumen, den sie der Nachbarin gegen einige Wachskerzen überläßt, oder eine gestickte Schürze, für die sie einige notwendige Ellen Leinwand eintauscht.

Manchmal sucht sich auch die Bauernfamilie, wenn die Erträge der Landwirtschaft zur Deckung der Lebensbedürfnisse nicht ausreichen, mit überschüssigen, gewerblichen Produkten zu helfen. In den Städten kann man auf den Wochenmärkten oft beobachten, wie neben Gemüsen und Eiern die Bauersfrauen auch gestickte Leinenwäsche, gewebte Wolldecken, Teppiche, schöne Schürzen, Garne usw. die Männer Heugabeln, Rechen, Faßreifen und ähnliches feilbieten.

Wenn nun durch das Vorhandensein besonderer Rohstoffe, Absatzmöglichkeiten und persönlicher technischer Geschicklichkeiten die Produktion gewisser Gegenstände begünstigt wird, so bleiben die Bauern nicht mehr beim Verkauf der Überschüsse stehen, sondern verlegen sich auf einen besonderen Zweig der Hausarbeit und verwenden die durch den Ackerbau nicht ausgefüllte freie Zeit speziell zur Herstellung der betreffenden Produkte. So finden wir, daß die meisten Einwohner bestimmter Dörfer ein und dasselbe Gewerbe treiben.

Diese Art der Produktion, die als Nebenbeschäftigung langsam aus dem bäuerlichen Hausgewerke hervorwächst und von manchem „nationale Hausindustrie", „reine Hausindustrie oder ländliche Hausindustrie" genannt wird[1])

[1]) Vgl. Schönberg, Hausindustrie. Schönbergs Handbuch der politischen Ökonomie Bd. II, S. 392 ff.

haben wir überhaupt in Rumänien auf dem Lande vor uns. Wir wollen sie in unserer Arbeit als die ländliche Hausindustrie Rumäniens auffassen.

Und wenn es uns heute noch unmöglich ist, durch statistische Angaben ihre Verbreitung im Lande zu zeigen, werden wir doch ihre volkswirtschaftliche Bedeutung für den rumänischen Bauern durch Beschreibung der heutigen Lage mancher Zweige in bestimmten Ortschaften nach den von uns an Ort und Stelle studierten Verhältnissen zu schildern versuchen.

I. Die Bedeutung der ländlichen Hausindustrie für den rumänischen Bauer.

A. Die Teppichweberei.

Allgemeines.

Unter den Namen Laicere, Scoartze, Velintze und Kelimuri bildet die Teppichweberei eine der ältesten gewerblichen Produktionen des Hausfleißes. Früher, als die geschlossene Hauswirtschaft bei dem rumänischen Volke noch stärker als heute herrschte, wurden ebensowohl auf Bojarenhöfen wie in Bauernhäusern emsig Teppiche gearbeitet, und die in manchen Häusern, Klöstern und verschiedenen Museen des In- und Auslandes bewahrten Reste zeigen sogar kunstvolle Stücke aus damaliger Zeit.

Obwohl ursprünglich diese Gewerbeart aus Persien und der Türkei hierhergekommen zu sein scheint, hat doch mit kleinen Unterschieden von Provinz zu Provinz eine

---

Vgl. Stieda, Die Deutsche Hausindustrie S. 2 ff. Leipzig 1889.

Vgl. Weber, Referat, S. V. f. S. Bd. 88 S. 16 ff.

Vgl. Philipowich, Hausindustrie, Volkswirtschaft. Bd. 2. I. Teil, S. 152 ff. Tübingen 1909.

Vgl. Bücher, Bäuerliches Hauswerk als Verlagssystem Art. Gewerbe ebenda.

eigenartige, volkstümliche Produktion sich gebildet, die sich leicht von der der Nachbarvölker unterscheiden läßt.[1])

Unter Laicere versteht man gewöhnlich schmale Teppiche, bis zu einem Meter Breite, die mit verschiedenfarbigen, in einer gewissen Reihenfolge sich wiederholenden Querstreifen gewebt sind. Die anderen Teppicharten haben eine Breite von 1,50 Meter und zeigen gewöhnlich einen roten, blauen oder weißen Hintergrund, auf dem durch gefärbte Quadrate verschiedene Musterungen gewebt sind. Die ganze Färbung und Zusammensetzung dieser Quadrate ist des öfteren geschmackvoll und bildet ein eigenes Merkmal der rumänischen Teppiche.

Die reiche Einbildungskraft des rumänischen Volkes hat die Musterungen mit den verschiedensten Gegenständen verglichen und ihnen dementsprechende, ganz bestimmte Namen gegeben, wie: „Das große Rad“, „das kleine Rad“, „das halbe Rad“, „das Fingerrad“, „der Ohrring“, „das Sternlein“, „die Schafbockhörner“, „der Leuchter“, „der Hirsch mit Zweigen“, „die Gläser“, „die Dornenkrone“, „die Ruten“, „die Ähre“, „die Spinne“ u. s. w. Ferner stellen die Musterungen zum Teil stylisierte Pflanzen und Blumenverzierungen wie Tulpen, Rosen, Veilchen, Doppelkränze u. s. w. dar, während sich an den Längs- und Querseiten der Teppiche Bordüren hinziehen, welche ein dem Grundmuster angepaßtes Dekor bilden[2]). Die Zeichnungen sind auf beiden Seiten genau die gleichen. Als Rohmaterial für Kette und Einschlag wird Wolle verwendet, die früher mit Pflanzen- und heute mehr mit Anilinfarben gefärbt ist. Im Wege des Hausfleißes werden gewöhnlich diese Produkte nur für eigenen Bedarf hergestellt. Sie werden schichtenweise auf die Truhe oder offene Wand gestellt, sorgfältig

[1]) Auf der im Jahre 1906 in Bukarest veranstalteten rumänischen Nationalausstellung konnte man sich sehr gut davon überzeugen.

[2]) Ähnlicherweise werden Schürzen, Gürtel, Säcke, Bett- und Tischdecken usw. gewebt.

als Reichtum der Familie und Aussteuer für die Töchter verwahrt und nur bei feierlichen Anlässen, wie Kirchenspenden, zur Ausschmückung der Wohnung herausgenommen. —

Infolge der Einfuhr der ausländischen Fabrikerzeugnisse fingen zuerst die höheren Klassen an, die eingeführten gobelinartigen Teppiche zu verwenden, und bald begannen auch manche Bauern, statt ihre haltbaren Teppiche weiter zu weben, die auf Jahrmärkten feilgebotenen, meist aus Baumwolle fabrikmäßig gearbeiteten Teppiche zu kaufen. Wegen der geringen Haltbarkeit der Fabrikerzeugnisse sahen die Bauern indeß bald ein, daß es am besten sei, bei den im Hause gearbeiteten Teppichen zu bleiben, doch fingen sie an, auf diese letzteren, nach Vorbild der fremden Fabrikate, Männer- und Tierbilder zu weben, die man aber oft lange betrachten muß, um zu verstehen, was die Bäuerin eigentlich zeigen wollte. Schlimmer war es noch, daß die Bäuerinnen statt weiter die Wolle mit Pflanzenfarben zu färben, die so dauerhaft sind, und harmonisch sich zusammenstellen lassen, wenn auch viel Mühe machen, sich den Anilinfarben zugewendet haben, die bei jedem Krämer vollkommen gebrauchsfähig und billig zu bekommen sind. Da sie aber mit diesen Farben nicht recht umzugehen verstehen, wird die Wolle sehr oft mit allzugrellen Nuancen versehen und verliert unter der Einwirkung von Sonnenlicht und Nässe leicht die Farbe. Infolge dieser Umstände gingen die rumänischen Teppiche trotz der guten Qualität der Wolle und der soliden Arbeit in ihrem Werte zurück.

In neuerer Zeit begann gerade in den gebildeten Schichten eine Bewegung zur Wiederhebung dieser Produktion. Private und Staat ergriffen die Initiative, durch Sammeln alter rumänischer Teppichmuster, durch Anlernen der Bäuerinnen, die alten Pflanzenfarben oder die Anilinfarben besser zu verwenden und durch Propaganda zum Gebrauch rumänischer Teppiche, dies Ziel zu er-

reichen [1]). So findet man heute außer in Bauernhäusern schöne rumänische Teppiche auch in den Häusern der reichen Leute und in verschiedenen öffentlichen Gebäuden, und die Bauern, die nicht mehr im Hause Teppiche weben, können sie bei denen kaufen, die hausindustriell zum Verkauf arbeiten. Doch im Großen und Ganzen muß man sagen, daß bis heute zur Hebung dieser Industrie noch wenig erreicht ist; die ganze Produktion bleibt hauptsächlich für Bauernbedarf, und es wird ihr von den fabrikmäßig hergestellten und den türkischen Teppichen unliebsame Konkurrenz gemacht [2]).

Die Lage der Teppichweberei in der politischen Gemeinde Moroeni (Bezirk Dâmbovitza).

Allgem. Überblick über das Produktionsgebiet.

20 km nordöstlich vom Badeort Pucioasa in einem schmalen Tale der Karpaten erstrecken sich auf der rechten Seite des Flusses Jolomitza von SW. nach NO. die Dörfer

---

[1]) Zum ersten Male fing 1853 in der Walachei eine Bojarentochter Frau Elena Cornescu geb. Manu mit mehreren ihrer Verwandten und Freundinnen, alles Großgrundbesitzerstöchter resp. Frauen an, ihre ländlichen Wohnungen mit von Nonnenklöstern und verschiedenen Bäuerinnen gesammelten Teppichen und anderen rumänischen Geweben zu dekorieren, und der heutige Verein „Furnica“ (die Ameise) unter dem Protektorat I. M. der Königin Elisabeth und unter der Leitung der Frau Cornescu strebt auch die Hebung der inländischen Teppichweberei zu erreichen. Der Photograph J. Nicolescu aus Bukarest suchte durch Photographien der Teppiche die rumänischen Musterungen zu verbreiten. Später suchte auch das Kultusministerium durch die speziell beauftragten Maler Alpar und Strâmbulescu neben anderen rumänischen Geweben und Stickereien auch Teppichmusterungen zu sammeln, und das Industrieministerium unterhält für die ländliche Bevölkerung vier Webeschulen in Târgoviste, Nămăesti (Muscel), Pogoanele (Buzeŭ) und Agapia (Niamtz) Professor D. Comsia aus Hermanstadt in seinem Album „Ornamentica Română“ (Hermanstadt 1902) und Fräulein Minerva Cosma im „Album de broderii si teseturi Românesti“ (Hermanstadt 1906) bringen auch interessante rumänische Teppichmuster.

[2]) Siehe Rückseite.

[2]) Siehe vorige Seite.

Ein- und Ausfuhr der Teppiche.

E i n f u h r

Art der Erzeugnisse	Im Jahre 1906		Im Jahre 1907	
	Im Ganzen	Hauptländer	Im Ganzen	Hauptländer
Orientalische Teppiche im Gewicht von 3 kg auf qm an	198 684 Lei	Türkei 193 452 Lei	111 444 Lei	Türkei 147 472 Lei
Orientalische Teppiche im Gewicht bis zu 3 kg auf qm	127 360 Lei	Türkei 86 180 Lei England 24 080 „	48 640 Iei	Türkei 440 020 Lei
Teppiche verschiedener Art	757 775 Lei	Englgnd 245 065 Lei Deutschl. 240 735 „ Österr.-U. 183 620 „ Frankr. 65 836 „	737 595 Lei	England 264 540 Lei Deutschl. 249 475 „ Österr.-U. 164 185 „ Frankr. 49 520 „
Total	1 083 819 Lei a)	—	897 679 Lei b)	—

A u s f u h r

Art der Erzeugnisse	Im Jahre 1906		Im Jahre 1907		Abschätz. pro 100 Kgr.	Zolltarif pro 100 Kgr.
	Im Ganzen	Hauptländ.	Im Ganzen	Hauptländ.		
Orientalische Teppiche im Gewicht von 3 kg auf qm an	60 852 Lei	Österr.-U. 58 752 Lei	—	—	1200—1600 Lei	120 Lei Konv. 60 Lei
Orientalische Teppiche im Gewicht bis zu 3 kg auf qm	—	—	—	—	2000 Lei	200 Lei Konv. 60 Lei
Teppiche verschiedener Art	1895 Lei	Frankreich 765 Lei Deutschld. 630 Lei	1 045 Lei	Österr.-U. 665 Lei	500 Lei	von 130—150 Lei Konv. v. 100—120 Lei
Total	62 747 Lei	—	1 045 Lei	—		

a) d. h. für 0.17 Lei pro Kopf der Bevölkerung.

b) „ „ 0.14 „ „ „ „ „

Vergl. Commerce Extèrieur de la Roumaine en 1906 et 1907 art. 106, 107 u. 108 (Amtliche Veröffentlichung) Bucarest 1908 u. 1909.

Lunca und Moroeni, die zu der politischen Gemeinde Moroeni gehören.[1]) Die ganze Bevölkerung beider Dörfer beträgt 1797 Seelen, auf 479 Familien verteilt. Durch die Dörfer führt die Landstrasse von Târgoviste nach Sinaia, und in kurzer Zeit wird auch die Verlängerung der Eisenbahnstrecke von Pucioasa nach Moroeni fertig sein. Die schindelgedeckten Bauernhäuser liegen regellos verbreitet zwischen Obstbäumen zu beiden Seiten der Landstrasse.

Im allgemeinen ist der Boden steinig. Um die Dörfer herum erblickt das Auge Anhöhen und mit Steingeröll übersätes Weideland, auf dem die Baumwurzeln und das Strauchwerk beweisen, daß hier das Land vor nicht allzu langer Zeit erst dem Walde abgerungen wurde, der jetzt noch die Höhen der umliegenden Gebirge krönt. Das Klima ist kühl und naß, der Winter kommt ziemlich früh, schon im August reift es und im September fallen schon die ersten Schneeflocken. Der Frühling fängt erst im April an. Die reichhaltigen Niederschläge gehören gewöhnlich den Monaten Juni, Juli, August, Oktober und Dezember an. Die jährliche Regenmenge beträgt 800—1100 mm. Der Regen kommt mit Winden, die vom Süden unter heftigen Gewittern. — Unter solchen Verhältnissen sieht man hier und da auf den Bergrücken und in den Hausgärten im Sommer zwischen jungen Pflaumenbäumen oder auf einzelnen Beeten nur Bohnen, Kartoffeln, Hafer und Mais, den letzten aber nur für Viehfutter. In den Gärten, auf besonders gedüngtem Boden, werden auch etliche Gemüse gebaut, die indes nicht einmal für den eigenen Bedarf reichen. Einen Pflug benutzt nur der Priester, der einen bessergelegenen Garten besitzt; die übrigen bearbeiten ihr Land mit der Hacke. Aus den Pflaumengärten und Lichtungen suchen die Leute Heu zu beziehen. Die Obstbäume gedeihen. Sie werden jedoch

[1]) Die Gemeinde Moroeni mit 1963 Einwohnern, die sich auf 519 Familien verteilen, besteht aus den Dörfern Moroeni, Lunca und Muscel. In dem letzten, das von den anderen 5 km östlich liegt, stellen die Einwohner Teppiche nur für eigenen Gebrauch her.

sehr oft in der Blütezeit durch Nachtfröste geschädigt. — Außerhalb des Dorfes besitzen nur 252 Familien d. h. 52,61 % Land und zwar:

bis 1 ha	bis 2 ha	bis 3 ha	bis 5 ha	über 5 ha	Total
106	86	43	15	3	252

Von den anderen 227 Familien, d. h. 47,39 % besitzt eine Reihe neben der Wohnung nicht einmal einen kleinen eigenen Hof und Garten. 14 Familien wohnen zusammen mit der Familie ihrer Eltern oder Geschwister auf demselben Hofe, wenn auch im eigenem Hause. Infolge dieser Verhältnisse beläuft sich trotz der schlechten Qualität des Bodens, der Verkaufspreis außerhalb des Dorfes auf 500—1500 Lei pro ha, und im Dorfe auf 2500 Lei pro ha.

Beschäftigung der Dorfbewohner.

Da eine regelmäßige Ackerbestellung hier nicht möglich ist, suchten die Leute sie früher durch Viehzucht zu ersetzen, und die meisten pachteten den nötigen Acker zum Teil in einer Entfernung von 80 km vom Dorfe, oder gingen als Feldarbeiter und kauften das nötige Getreide. Heute aber infolge des gesunkenen Viehpreises und entsprechend der gestiegenen Haltungskosten besitzen nur folgende Familien Vieh:

1. Großvieh.

a) Rinder.

Über 10 Rinder	4 Ochsen u. 2 Kühe	4 Ochsen u. 1 Kuh	2 Ochsen u. 1 Kuh	2 Ochsen	2 Kühe	1 Kuh
2	5	8	36	25	7	42

b) Pferde.

2 Pferde	1 Pferd	1 Esel
26	35	4

2. Kleinvieh.

Über 50 Schafe	10—50 Schafe	5—10 Schafe	1—5 Schafe	Über 50 Ziegen	10—50 Ziegen	5—10 Ziegen	1—5 Ziegen
1	11	25	15	1	12	28	17

Über 5 Schweine	2 Schweine	1 Schwein
16	142	250

Unter Hinzuziehung des Jungviehs entfallen durchschnittlich auf jede Familie 0,89 Großvieh, 4,07 Kleinvieh, 0,42 Jungvieh.

Das nötige Getreide wird im Herbst und Winter von Pucioasa oder Târgoviste, im Frühling und Sommer von lokalen Händlern gekauft. Als Feldarbeiter geht heute fast niemand mehr, weil jeder im Orte oder weitestens in Sinaia, der 20 km östlich gelegenen Stadt, als Tagelöhner Gelegenheit zum Verdienen findet.

Innerhalb der Gemeinde finden wir 2 Dampfsägemühlen, dann längs des Stromes Jalomitza 2 Wassermühlen 2 Tuchwalken, 2 Bettdeckenwalken und 2 Walkmühlen zum Zupfen und Krämpeln der Wolle. Ferner wird die Abholzung der Wälder betrieben. Soweit die Leute nicht in diesen Betrieben Beschäftigung finden, finden sie solche beim Bau der Eisenbahnstrecke, daneben beim Transport der Steine und des gesägten Holzes, sowie der Stämme, die nicht abwärts durch den Strom gebracht werden können, zur Bahnstation Pucioasa. Andere treiben verschiedene Handwerke, gewöhnlich als Störer oder kaufen Vieh, das sie im Herbst schlachten, hauptsächlich zur Bereitung von Pastrama (einer Art Pökelfleisch). Im Frühling verkaufen sie dies dann an die Händler, die mit den Wagen direkt von Bukarest, Plœsti und anderen Städten hierher kommen, durchschnittlich mit 1,40 Leŭ pro kg. Aus den Pflaumen

wird von vielen ca. 22 % alkoholhaltiger Schnaps bereitet, neben eigenem Bedarf auch zum Verkauf; für den Preis von 6 Lei pro Dl. Einige treiben für die Ortschaft den Handel mit Getreide, Wolle u. a. oder gehen im Sommer als Händler von Geflügel, Obst etc. nach Sinaia und ihrer Umgebung. —

Hanf wird nur von 15 Bäuerinnen noch gewonnen, im Ganzen bis 80 kg Hanfbüschel jährlich. Bienenstöcke werden nur in 6 Wirtschaften gezüchtet. Seidenraupen fast gar nicht gehalten. In jedem Hause aber werden Leinentücher aus Baumwolle für eigenen Bedarf und in 5 Wirtschaften auch für Absatz oder fremde Rechnung gewebt. Ungefähr 90 Bäuerinnen wissen aus gefärbten Baumwollen- und Wollengarnen für eigenen Bedarf Schüren, Gürtel, Bettdecken, Tücher für Kleider, Hand- und Kopftücher, Loden usw. durch vier Schäfte zu weben. Das Nähen geschieht mit der Hand, aber in 12 Wirtschaften gibt es auch Nähmaschinen. Teppiche werden neben dem eigenen Bedarf in den meisten Wirtschaften zum Verkauf gearbeitet, in 30 Wirtschaften Bettdecken und in einer schmale Gürtel.

Im Ganzen haben wir also:

Beamte	Diener	Tagelöhner	Ackerbauer
6	15	84	1

Handwerker										
Stellmacher	Tischler	Zimmerleute und Maurer	Schneider	Mühlwalker	Krämpler	Kürschner	Müller	Schlächter	Näherinnen	Total: 40
1	2	9	3	4	2	3	2	10	4	

Händler							
Mit Getreide	Mit Wolle	Schenkwirte	Krämer	Aufkäufer	Viehhändler	Teppichhändler	Total: 47
3	4	4	11	8	10	7	

Hausindusriellen			
Schnapsfabrikanten	Teppich- u. Wolleweb.	Leinenweber	Total: 399
30	364	5	

Transporteure			
Mit 1 u. 2 Pferde	Mit 2 Ochsen u. Wagen	Mit 4 Ochsen u. 2 Wagen	Total: 118
50	60	8	

Nur 24,03 % der Familien arbeiten nicht Teppiche zum Verkauf, während die anderen 75,97 % von der Priesterbis zur Tagelöhnerfamilie, diese Hausindustrie als Haupt- oder Nebenbeschäftigung treiben. Wenn man außerden

Arbeiten nicht Teppiche zum Verkauf	Arbeiten hausindustriell Teppiche								
	Hauptbeschäftigung	Nebenbeschäftigung							
		Beamte	Handwerker	Kaufleute	Tagelöhner	Dienstleute	Transporteure	Schnapsfabriken	Leinenweber
115	138	3	18	24	35	7	105	30	4

Total: 226

bedenkt, daß auch in vielen Wirtschaften die nicht hausindustriell Teppiche arbeiten, doch für fremde Rechnung gesponnen wird, oder daß die Frauen und Mädchen zu anderen gehen, um gegen Lohn Teppiche zu weben, so steigt der Prozentsatz der mit Teppichweberei hausindustriell beschäftigten Familien von 75,97 % auf 85 %. —

Geschichtliche Entwicklung der hausindustriellen Teppichweberei.

Früher, als die Männer oben im Gebirge das Vieh weideten oder zur Ackerbestellung und als Feldarbeiter gingen, suchten die Frauen zu Hause neben anderer Arbeit aus der selbst bereiteten Wolle, Decken, Tücher und Teppiche für eigenen Bedarf zu arbeiten, und des öfteren kam es vor, daß die überschüssigen Produkte durch die Männer landeinwärts gegen Getreide und andere Naturalien getauscht wurden. Seit Gründung Sinaias im Jahre 1880 und Eröffnung des Badeortes Pucioassa fingen die Auswärtigen, die dorthin jährlich in großer Zahl zur Sommerfrische kommen, an, bäuerliche Gewebe zu kaufen. Infolgedessen widmeten sich die Frauen in Moroeni und Lunca mit noch größerem Eifer dieser Produktion.

Der heutige Zustand der Teppichweberei.

Heute werden am meisten gestreifte und mit verschiedenen Musterungen versehene Teppiche direkt zum Absatz produziert. Auf den Versuch, Tierbilder nachzuahmen, haben schon viele Produzenten verzichtet.

Produktionsmittel.

Die meisten der Produzenten, 76,92 %, arbeiten auf eigene Rechnung nach Maßgabe des verfügbaren Kapitals. Nach Verkauf der verfertigten Teppiche kaufen sie sich neues Rohmaterial. Früher wurden diejenigen, denen das Kapital fehlte, von Händlern und Kapitalisten bewuchert, heute aber, seit Gründung der Volksbank [1]) in der Gemeinde, arbeiten über 60 Produzenten (16,48 %) mit gegen 10 % Zinsen von der Bank geliehenem Kapital, das sie in fünf halbjährlichen Fristen zurückzuzahlen haben [2]).

Bezug des Rohstoffes.

Für die Kette wird grobe Wolle (lâna tzurcana) und für Einschuß feine Wolle (lana tzigae) verwendet. Früher reichte die Wolle der eigenen Schafe für den Bedarf, aber heute, wo über 12 000 kg Wolle jährlich gebraucht werden, beziehen die Leute den größten Teil der feinen Wolle schon gewaschen von den Gerbern aus Ploesti und Pilesti für den Preis 2,50 Lei pro kg und bringen sie mit Wagen oder in Mantelsäcken nach Hause, während die grobe Wolle gewöhnlich für 1 Lei pro kg von den Ökonomen, die im Sommer die Schafe in der Umgebung auf dem Gebirge weiden, gekauft wird. In der Ortschaft gibt es auch Händler, die ungewaschene feine Wolle aus der Ebene bringen und für 1,50 Lei das Kilo verkaufen. In den letzten Jahren hat auch die Volksbank angefangen, en gros aus der Ebene Wolle zu be-

[1]) Die Volksbank „Isvorul Jalomitzei“ wurde im Jahre 1905 als Genossenschaftsbank gegründet. Sie zählte Ende 1908 106 Mitglieder und besaß ein Kapital von 19 606,25 Lei.

[2]) Im Jahre 1908 wurden besonders für Einkauf der Wolle 3706 Lei von der Bank geliehen.

ziehen und sie den Leuten zum Selbstkostenpreise zu verkaufen. Im allgemeinen geschieht der Einkauf des Materials gegen Barzahlung.

Der Produktionsprozeß.

Die ungewaschene Wolle wird zuerst in Kübeln mit warmem Wasser gebrüht, danach in besonderen Körben eine Zeitlang im Strom des Jalomitza gespült und schließlich auf dem Rasen und den Zäunen an der Sonne getrocknet. Das Zupfen und Krämpeln wird dann in der Krämpelmühle gegen 20 Bani pro kg besorgt [1]). In einer Stunde werden hier 12 kg fertiggebracht, während früher eine tüchtige Arbeiterin mit der Hand an einem Tage bei 12 Stunden Arbeit kaum 4 kg. fertigbringen konnte. Durch das Waschen und diese Bearbeitung verliert die Wolle 50 % ihres Gewichts.

Für die Kette wird die Wolle durch den Spinnrocken und die Spindel festgesponnen, während sie für Einschlag durch einen kleinen Stock (drugă) etwas locker gesponnen wird. Bei dieser Arbeit helfen auch die Knaben, Männer und sogar Greise, die nichts anderes mehr leisten können. Von der Kette kann eine tüchtige Arbeiterin 1 kg in 4 Tagen für 1,50 Lei, vom Einschlag mehr als 1 kg an einem Tage für 30 Bani fertigbringen.

Die für die Kette gesponnenen Garne werden von zwei Spindeln zugleich zu einem Knäuel gehaspelt, wonach wieder mit der Hand der doppelte Faden auf einer Spindel umeinander gedreht und nachher von dieser Spindel durch das Spulrad auf Holzspulen aufgewickelt wird. Nachdem die Frau das nötige Garn für wenigstens vier Teppiche bereit hat, fängt sie an, die Fäden von zwei Spulen zugleich auf die Weberhüfte zu zetteln. Diejenigen, die keine Weberhüfte besitzen, zetteln auf die Pfähle der Zäune. Die Breite der Teppiche wird hierbei durch Strähnen, die

[1]) Die ganze Einrichtung der Krämpelmühle hat 1650 Lei gekostet.

je aus 12 Doppelfäden bestehen, bestimmt. Der so entstandene Zettel wird auf einen Kettenbaum mittels Ruten aufgewickelt, wonach das freie Ende kreuzweise zwischen zwei Stangenleisten (fustei), dann durch die Schäfte und den Kamm gebracht wird. In diesem Zustand wird das Ganze auf den Webstuhl gesetzt und weiter die Kette an einen Holzstab geknüpft, der mit dem zweiten Kettenbaum (Brustbaum) durch Schnüre verbunden ist.

Das für Einschlag gesponnene Garn wird gehaspelt und die gewonnenen Strähnen werden gefärbt, wonach sie durch die Garnenwinde um das Spulrad auf Rohrspulen gespult oder direkt mit der Hand zu kleinen Docken gelegt werden.

Bei den Streifenteppichen (läicere) wird der Webeschütze angewendet. Da die Weberin nur selten mehr als einen Webeschützen besitzt, wird bei jedem Streifen eine andere, anders gefärbte Rohrspule hineingesetzt; während bei den anderen Teppichen die verschiedenen gefärbten Strähnen einfach mit der Hand hineingebracht werden. Bei der ersten Art arbeitet nur eine Weberin, bei der zweiten gewöhnlich zwei nebeneinander sitzende. Im Winter wird in demselben Zimmer, in dem man wohnt, gearbeitet, während man im Sommer draußen auf dem Altan resp. Balkon webt.

Arbeitskräfte und Arbeitszeit.

Die Arbeit des Teppichwebens lernen die Töchter von der Mutter. Wenn im Hause nicht genügend Kräfte vorhanden sind, nimmt sich die Frau aus der Nachbarschaft ein Mädchen zu Hilfe, das pro Tag 50 Bani und dreimal Beköstigung, zusammen mit den Hausangehörigen bekommt. Gewöhnlich werden die Hilfsweberinnen je nach der Größe des Gewebes und der Schwierigkeit der ausgewählten Musterung mit 4—6 Lei für das Arbeitsstück nebst Beköstigung entlohnt. Die Hausfrau aber leitet immer die ganze Arbeit. Gewöhnlich wird täglich von

5 Uhr früh bis 9 Uhr abends mit kurzen Unterbrechungen für die Mahlzeiten gearbeitet. Sonntags und an anderen Feiertagen wird nicht gearbeitet. Bei dieser Arbeitsdauer können zwei Arbeiterinnen einen Teppich mit sogenannten Rädern gemustert, von 2,50 m Länge, 1,50 m Breite und 4,5 kg Gewicht in zwei Tagen fertig bringen, für 2 Lei Lohn und Beköstigung.

Die Wollhändler lassen auch aus der nicht verkauften Wolle durch ärmere Bäuerinnen gegen Stücklohn Teppiche arbeiten. Der Lohn wird immer in Geld bezahlt. Oft aber lassen sich die Bäuerinnen mit zum Marktpreise angerechneter Wolle entlohnen. Feste Arbeitsverträge gibt es nicht, und es ist bis heute nur eine Ausnahme, wenn Bäuerinnen für Händler arbeiten, denn sobald sie etwas Kapital besitzen, fangen sie an, auf eigene Rechnung zu arbeiten.

Produktionsmenge und Produktionskosten.

Gewöhnlich werden das ganze Jahr über Teppiche gearbeitet, am eifrigsten aber von Juni bis November. Die mittlere Produktion beläuft sich in einem Hause, in dem zwei Arbeiterinnen sind, bis auf 50 Stück, bei einer Arbeiterin bis auf 30 Stück.

Die baren Produktionskosten für einen Teppich von den oben erwähnten Dimensionen betragen ungefähr:

	Lei Bani
4 kg gewaschene feine Wolle	11,20
Das Zupfen und Krämpeln derselben . .	0,80
Das Grobspinnen	1,20
Die Färbung	1,00
0,5 kg Wolle für die Kette	0,75
Das Spinnen und Einzetteln der Kette .	0,80
Das Weben	2,00
Die Beköstigung der Arbeiterinnen . .	1,20
Die Beleuchtung	0,20
Total	19,15

Die Bauern selbst setzen sich jedoch keine Produktionskostenrechnung auf, so daß es nicht selten vorkommt, daß sie zum Selbstkostenpreis verkaufen.

Arbeitsqualität.

Die gearbeiteten Teppiche sind dauerhaft, nur in der letzten Zeit werden diejenigen, die direkt für den Marktabsatz gearbeitet sind, nicht so dicht mit dem Webekamm geschlagen, aus dem einfachen Grunde, weil dann zu viel Wolle verbraucht wird.

Absatzweise und Absatzgebiet.

Manche Produzenten bringen selbst die Teppiche nach Sinaia, Bad Pucioasa, Vulcana, Câmpu-Luug oder nach noch weiteren Märkten, wo sie Wolle zum kaufen finden. Die meisten aber verkaufen die Erzeugnisse direkt zu Hause an solche Kaufleute, die zu bestimmten Jahreszeiten in die Ortschaft kommen, oder in neuerer Zeit an einige Dorfinsassen, die neben der Teppichproduktion auch den Handel mit Teppichen angefangen haben. Am meisten sind Teppiche von Juli bis Weihnachten begehrt, dann haben die Bauern Geld und pflegen auch gewöhnlich die Hochzeiten stattzufinden. Zeitliche Bestellungen werden von den auswärtigen Kaufleuten nicht anders gemacht, als daß sie den Produzenten Bescheid schicken, daß sie zu einer bestimmten Zeit kommen werden und die oder die Musterungen zu kaufen wünschen. Die einheimischen Händler kaufen, was sie gerade bekommen können. In letzter Zeit werden am meisten Teppiche mit Ohrring, Fingerrad, Neunhammerrad, Doppelkranz u. Tulpen begehrt.

Die Auswärtigen zahlen bei Lieferung der Ware, die Einheimischen nehmen häufig auf Kredit bis nach Wiederverkauf der Ware.

Nachdem die Teppiche von Haus zu Haus angekauft sind, werden sie nach den Musterungen in Säcken verpackt und mit Wagen bis Sinaia oder Pucioasa gebracht und von dort per Bahn nach allen Städten und Jahrmärkten.

Für einen Teppich, dessen Produktionskosten z. B. 20 Lei betragen, wird im Dorfe bis 25 Lei bezahlt.

Ein mit 25 Lei gekaufter Teppich wird von den Händlern wenigstens für 30 Lei weiter verkauft.

Den einheimischen Teppichhändlern wird durch die auswärtigen Konkurrenz gemacht. Den Produzenten durch die Wollhändler, denen es durch Benutzung billig beschaffter Wolle und billiger Arbeitskräfte möglich ist, niedriger zu bieten als die Bauern, aber auch nur schlechtere Ware liefern können.

I. Die Teppichweberei in einer ärmeren Familie.

A. Familienmitglieder.

Die ganze Familie besteht aus Vater, 39 Jahre alt, Mutter 36 Jahre alt, zwei Töchtern im Alter von 17 und 15 Jahren, und zwei Knaben im Alter von 11 und 9 Jahren.

B. Familienbesitz.

Die Familie wohnt in einem mit Dachschindeln gedeckten alten Häuschen, das zwei Zimmer und einen Vorratskeller enthält. Um das Häuschen herum besitzt sie einen kleinen Obstgarten und den Hof, zusammen 700 m^2 große und auf der anderen Seite der Dorfstraße ein Gehege von 300 m^2, das als Viehhof dient. Auf dem Hofe befindet sich noch eine hölzerne Küche, ein Geflügel- und ein Schweinestall und im Gehege ein Scheuer.

Außerhalb des Dorfes besitzt die Familie $^1/_4$ ha Wiesen, und ferner hat sie einen Pflaumengarten von $1\,^1/_2$ ha gepachtet, in dem sich junge Bäume befinden, zwischen denen sie Mais baut. Sodann hat sie eine Kuh und Kalb, zwei Ziegen, 8 Hühner, 6 Enten, 1 Schwein und alle für das Weben nötige Werkzeuge.

C. Haupt- und Nebenbeschäftigung.

Die Hauptbeschäftigung der Familie ist die Weberei. Der Mann arbeitet als Tagelöhner bei anderen Dorfinsassen,

in der Sägemühle und in letzter Zeit beim Bahnbau, während die Frau mit den Töchtern webt. Außerdem zetteln sie Garne für andere Bäuerinnen und, wenn zu Hause nicht viel zu tun ist, gehen die Mädchen zu anderen als Weberinnen, im Sommer als Tagelöhnerinnen zum Hacken der Pflaumenbäume, während die Knaben in der Zeit, wo sie nicht zur Schule gehen, die Kuh weiden oder Garne für Einschlag spinnen.

D. Das Einkommen.

a) Ernte.

	Lei	Bani
Heu von der eigenen Wiese . . .	30	
Maisstengel von der gepachteten Fläche	80	
Gewonnene Maiskörner für Schwein und Geflügel	70	180

b) Tagelohn.

Verdienst des Mannes als Tagelöhner	120	
Verdienst der Mädchen bei dem Hacken, jede 80 Bani pro Tag . .	48	
Verdienst der Mädchen für Weben in fremden Häusern	40	
Im Hause haben Mutter u. Töchter für andere Bäuerinnen gezettelt für	42	250

c) Obst.

Obst für eigenen Bedarf	10	
Verkauftes Obst aus dem Garten .	12	
Aus Pflaumen bezogener Essig . .	1,50	
Aus dem Garten gewonnenes Gemüse	28	51,50

d) Vieh.

Milch der Kuh 6 Monate 3 Liter täglich zu 20 Bani	108	
Transport	108	481,50

	Lei Bani	
Transport	108	481,50
Milch der Ziegen 5 Monate 1 Liter zu 20 Bani	30	
2 verkaufte Ziegenlämmer . . .	8	
Die zum Weben der Quersäcke benutzte Ziegenwolle	2	
3 verkaufte Enten à 1 Leŭ . . .	3	
4 geschlachtete Hühner à 1 Leŭ .	4	
200 von den Hühnern gewonnene Eier à 4 Bani	8	
20 verkaufte und 10 geschlachtete Küken à 60 Bani	18	
Ein geschlachtetes Schwein . . .	56	237,00

e) Teppiche.

Ein schwerer Teppich als Aussteuer	38	
26 Teppiche zum Verkauf à 25 Lei	650	688.00

f) andere Gewebe.

Für eigenen Bedarf und für Aussteuer der Töchter wurden im Hause 180 m Leinwand hergestellt, das Meter berechnet mit 55 Bani . .	99	
Aus verschieden gefärbten Baumwollgarnen wurden in 4 Schäften 28 m Leinentücher für Röcke und Jacken gewebt à 1 Leŭ das Meter	30,80	
Aus verschieden gefärbten Wollegarnen wurden in 4 Schäften 36 m für Röcke und Aussteuer der Töchter gewebt à 3 Lei das Meter . .	108	
6 Paar wollene Strümpfe wurden gestrickt u. Ausbesserung der alten	12	
Für 50 schmale Gürtel in 4 Schäften gewebt à 2 Lei pro Stück . . .	100	349,80
		1756,30

E. Die Ausgaben.

a) Wohnung.

	Lei Bani	
Für Unterhaltung des Häuschens der Zäune usw.	16	
Ankauf und Ausbesserung der Feldgeräte und Werkzeuge	10,50	
Für Tonschüsseln, Töpfe, Holzlöffel und Holzkannen	5,20	
Für Beleuchtung: a) 80 Liter Petrol. à 20 Bani	24	
b) Streichhölzer, eine Lampe und 5 Zylinder	2,40	
Neben den aus dem Fluß gesammelten Holzresten wurden noch 4 mc. à 3 Lei gekauft	12	
Für Transport des gekauften Holzes	4	74,10

b) Vieh.

Weide und Hütung der Kuh . .	14,40	
Weide und Hütung der Ziege im Sommer und Winter	10	
Fütterung von Kuh und Kalb im Winter	70	
Salz für Vieh	1,50	
Ankauf eines Ferkels	5	
Fütterung desselben bis zum Schlachten	30	
Fütterung des Geflügels mit Maiskörnern	16,80	
Gemüsesamen und Setzreise . . .	0,80	
Maiskörner 10 kg à 15 Bani . .	1,50	
Transport der Maisstengel und des Heues nach Hause	10	160,00
Transport		234,10

	Lei Bani	
Transport		234,10
c) Nahrung.		
2280 kg Maiskörner und Mahlen derselben	364	
5 kg Weizenmehl	1,50	
Brot	6	
26 kg Rind- und Schaffleisch à 80 Bani	20,80	
Schlächtereireste	8	
3 kg Olivenöl	5,40	
2 kg Leinsamenöl	4	
2 kg Reis	1	
6 kg Hirse	0,90	
5 kg Weizen	1,25	
10 kg gesalzene Fische	8	
4 kg Schafkäse	7,20	
4 Hühner	4	
10 Küken	6	
Milch, Käse, Butter	138	
150 Eier	6	
Essig	1,50	
Gemüse und Obst aus dem eigenen Garten	38	
200 Knoblauch	1	
600 Paprika	1,50	
Gurken, Tomaten usw.	8	
200 kg Zwiebel	16	
300 Kohlstücke	21	669,05
d) Kleidung.		
12 kg Baumwollgarn	45	
100 verschieden gefärbte Baumwollsträhnen	10	
Schwarzer und weißer Zwirn	2	
Transport	57	903,15

	Lei	Bani	
Transport	57		903,15
6 kg gewaschene und gekrämpelte feinere Wolle	21		
Färbung dieser Wolle	1,80		
Wolle für Strümpfe und Handschuhe	5		
6 Kattunröcke für die beiden Mädchen	18		
Ein Lodenjäckchen für ein Mädchen	12		
3 Paar Schuhe für Mutter und Töchter	24		
6 Paar Bundschuhe für die Knaben à 1,20 Lei	9,60		
6 Paar Bundschuhe für den Mann à 2 Lei	12		
1 Paar Stiefel für den Mann . .	16		
1 Lammfellmütze für den Mann .	4		
4 Paar Baumwollhosen für die Knaben	4		
1 Paar Winterlodenhosen für den Mann	8		
1 Paar Fußlappen für den Mann. .	3		
1 Tuchweste für die Frau . . .	7		
1 Pelzweste für den Mann . . .	8		
2 Tuchhüte für die Knaben. . .	3,60		
2 Tuchjäckchen für die Knaben .	17		
4 Paar Baumwollenstrümpfe für die Mädchen	2		
6 weiße Kattunkopftücher für Mutter und Töchter	3,60		
3 gefärbte Kopftücher à 80 Bani	2,40		
1 wollenes Kopftuch	3		
Perlen, Bänder und verschiedene Putzsachen für die Mädchen . .	2,50		
Transport	244,50		903,15

	Lei Bani	
Transport	244,50	902.15
5 kg Wäscheseife	5	
Ausbessern der Kleider außer dem Hause	4,50	254,00
e) Teppiche.		
84 kg gekrämpelte Einschlagwolle à 3 Lei	252	
14 kg Wolle für Kette à 2,40 Lei	33,60	
Färbung der Einschlaggarne . .	27	312,60
10 kg gekrämpelte Wolle für schmale Gürtel	30	
Färbung derselben	2	
Transport der Wolle und Absatzkosten der Teppiche	12	45,00
f) Pacht.		
Für den gepachteten Garten wird bezahlt $^1/_3$ der Ernte	50	50,00
g) Kult.		
Für die Kirche und den Priester bei Festtagen	12	
Für Arme, in Geld und Naturalien	4	
Für die verstorbenen Verwandten	10	26,00
h) Schule.		
Schulausgaben für die Knaben . .	11	11,00
i) Steuern.		
Staats- und Kommunalsteuern . .	9,60	9,60
k) Schulden.		
Zinsen für die geliehenen 100 Lei	10	
Rückzahlung der ersten und zweiten Rate	40	50,00
l) Gesundheit.		
Für Heilkräuter und Entzaubern bei alten Frauen	3	149,60
Transport		1 594,35

	Lei	Bani
Transport		1 594,35
m) Vergnügen.		
Wein, Schnaps und Tabak . . .	20	
Taschengeld für Mann, Frau und Mädchen	12	
Bei Kirmes, Gevattersmahlen und Hochzeiten geben die Eltern aus .	30	62,00
Total		1 656,35

Einkommen 1 756,30 Lei
Ausgaben 1 656,35 „
Überschuß 99,95 Lei

44,86 % des Einkommens dieser Wirtschaft wird durch die Erzeugung von Teppichen und schmalen Gürteln erlangt.

Die ganze Familie lebt einfach in den Grenzen ihres Einkommens.

Das von den Eltern des Vaters erworbene Haus liegt gegen Süden und gehört zu den ältesten des Dorfes. Die Familie bemüht sich indessen, es in gutem Zustande zu erhalten. Von draußen gelangt man zuerst auf den Balkon, von dort in das Wohn- und dann in das Gastzimmer. Jedes der Zimmer hat zwei kleine, nicht zu öffnende Fenster, die auf den Balkon hinausführen. Die Einrichtung ist einfach, aber sauber. Es findet sich keine Diele, sondern ein festgestampfter Lehmboden. An der Ecke der nördlichen und östlichen Wand liegen zusammengebaut der Back- und Heizofen; neben letzterem befindet sich eine breite Lehmbank. An der ganzen nördlichen Wand entlang zieht sich das aus Holzbrettern gemachte breite Bett, auf dem sich einige Kopfkissen und ein paar wollene Decken befinden. An der westlichen Wand steht auf festen Pfählen eine Bank, an diese schließt sich der fest an der Wand befestigte offene Schüsselschrank. Neben ihm steht im Winter auf einem dreifüßigen Schemel der

Wassereimer, über dem an der Wand an einem Holznagel der aus Lehm gefertigte Trinktopf hängt. Der Webstuhl steht im Winter vor den Fenstern. An der östlichen Wand hängt ein altes, hölzernes Heiligenbild, und vorne zwischen den Fenstern ist eine Spiegelscheibe mit Lehm an der Wand befestigt, über der gewöhnlich die Lampe hängt. Für die Mahlzeiten wird in die Mitte des Zimmers ein dreifüßiger, niedriger, runder Tisch gestellt, um den herum auf kleinen Schemeln oder direkt auf dem Boden die Tischgenossen sitzen.

Im Sommer ist man den ganzen Tag im Freien und sogar in der Nacht schlafen alle auf dem Balkon oder dem Altan. Im Winter aber halten sich alle in diesem Zimmer auf, und des öfteren wird die Zahl noch durch ein Kalb oder ein Ferkel vergrößert.

Das Gastzimmer ist etwas kleiner, aber hübsch dekoriert. Beim Betreten desselben fällt der schwache Geruch nach Steinklee angenehm auf. Auf einem Bett liegen schön gewebte Decken und auf einer Truhe, ganz hoch bis zu den Heiligenbildern an der Wand, schichtweise verschieden gewebte Decken, Tücher Teppiche usw., während die zum Verkauf gewebten auf der Ofenbank liegen. Die Wände sind mit schön gemusterten Teppichen behangen, auf denen die mit zu Schleifen geknüpften, bestickten Leinentüchern geschmückten Bilder der königlichen Familie hängen, und unterhalb derselben findet man mit Streifenteppichen bedeckte Wandbänke. Vorne zwischen den Fenstern hängt ein kleiner Spiegel, unter dem ein viereckiger Tisch steht, der mit einem in vier Schäften gewebten Tuche bedeckt ist. Auf dem Tische stehen als Zierrat ein paar Blumentöpfe, Porzellantäßchen, einige Schnaps- und Weingläser und eine Weckuhr, die indeß schon lange ihre Gebrauchsfähigkeit verloren hat. Die Fenster sind mit gestickten Leinwandvorhängen versehen, hinter der Tür auf dem Kleiderriegel hängen die guten Kleider.

Vor dem Hause werden im Sommer Blumenbeete gepflegt; Zaunwinden steigen bis zum Vordach empor. Der Garten wird im Herbst und Frühling sorgfältig gedüngt.

In bezug auf die Nahrung kann man von dieser Familie, wie von vielen anderen dieser Dörfer sagen, daß sie fast vegetarisch lebt, denn wenn man die vier jährlichen Fastzeiten, die Mittwoche und Freitage, die Kreuz- und verschiedenen anderen Fasttage, die alle streng gehalten werden, zusammenrechnet, ergibt sich, daß die Familie nicht weniger als 217 Tage im Jahre zu fasten hat. Doch die Angehörigen der Familie sind alle gesunde Leute. Die Eltern können nicht schreiben und lesen, während die Mädchen die Volksschule durchgemacht haben, die die Knaben jetzt noch besuchen.

Durch Fleiß und Strebsamkeit sichert sich die Familie eine einfache, aber unabhängige Existenz.

II. Die Teppichweberei in einer bessersituierten Familie.

A. Familienmitglieder.

Die Familie besteht aus Vater, 45 Jahre alt, Mutter, 40 Jahre alt, einem 20jährigen und einem 10jährigen Sohn, sowie einer 17jährigen Tochter.

B. Familienbesitz.

Ein aus Holzbrettern und Lehm neugebautes Haus mit vier Zimmern. Daneben liegt das alte Haus mit einem Zimmer und mit diesem unter einem Dach der aus Holzbrettern gebaute Scheuer für die Wagen und Schlitten, und der Speicher, in dem die Schnapsfässer und Wannen aufbewahrt werden und der Raum für die Schnapsfabrikation sich befindet. In einiger Entfernung liegt der Vieh- und Geflügelstall. Alle Gebäude sind mit Schindeln gedeckt. Hof und Garten haben die Größe von einem Viertelhektar. Außerhalb des Dorfes besitzt die Familie 1 ha Wiese, $1^1/_4$ ha Weide und $^3/_4$ ha Pflaumengarten. Außerdem hat sie 4 ha Wiese gepachtet.

An Vieh hat die Familie 2 Paar Ochsen, 1 Kuh, 1 Kalb, 3 Schweine, 15 Hühner und 8 Gänse; ferner besitzt sie 2 Wagen, 2 Ochsenschlitten, 4 große Schnapsfässer, 6 Wannen, den Kessel zur Fabrikation, Tonnen und verschiedene andere, für die Wirtschaft notwendige Geräte und Werkzeuge.

C. Haupt- und Nebenbeschäftigung.

Die Fuhren bilden für den Vater und den ältesten Sohn die Hauptbeschäftigung, dann kommt die Schnapsfabrikation, während Frau und Tochter neben der Wirtschaft das Weben besorgen.

D. Einkommen.

	Lei Bani	
a) Tagelohn.		
Für den Transport von Brettern, Stämmen und Steinen für die Sägemühle mit 2 Wagen an 160 Tagen verdient der Vater und der älteste Sohn je 6 Lei täglich	1 920	1 920,00
b) Ernte.		
Heu von der eigenen und der gepachteten Wiese	500	500,00
c) Obst.		
30 kg gedörrte Pflaumen à 25 Bani	7,50	
80 Dl 22 % Pflaumenschnaps à 6 Lei	480	
Andere frische und gedörrte Obstarten	26	
Essig aus Pflaumen	1	
Gemüse aus dem eigenen Garten	35	539,50
d) Vieh.		
Milch der Kuh an 200 Tagen täglich 3 Liter zu 20 Bani . .	120	
2 geschlachtete Schweine à 60 Lei	120	
Transport	240	2 959,50

	Lei Bani	
Transport	240	2 959,50
10 Hühner à 1 Leu und 30 Küken à 60 Bani geschlachtet . . .	28	
8 geschlachtete Gänse à 2 Lei .	16	
20 Küken und 6 Gänse verkauft	24	
300 Eier verbraucht und 200 verkauft à 4 Bani	20	328,00
e) Teppiche.		
2 Teppiche zur Aussteuer . . .	80	
32 Teppiche zum Verkauf à 28 Lei	896	976,00
f) Andere Gewebe.		
200 m Leinwand à 55 Bani . .	110	
20 m wollenes Tuch für Winterröcke für Frau und Tochter à 3 Lei	60	
50 m halbwollene Decken zur Aussteuer	100	
6 Paar wollene Strümpfe und 2 Paar Handschuhe	10	
3 gestrickte Flanelle 1 9 Lei .	27	
1 breiter Gürtel für den Mann .	3,50	310,50
g) Zinsen.		
Für gegen 8 % auf die Volksbank gegebenes Kapital von 800 Lei	64	64,00
		4 638,00

E. Die Ausgaben.

a) Wohnung.		
Unterhaltung der Gebäude . .	28	
Beschaffung und Ausbessern der Fässer, Wannen und verschiedener Geräte	42	
100 Liter Petroleum à 30 Bani .	30	
Transport	100	

	Lei	Bani	
Transport	100		
1 Lampe, 8 Zylinder, Streichhölzer usw.	5,20		
12 Fuhren Holz zur Heizung .	24		
1 Wagen mit Eisen beschlagen	80		
Ausbesserung der Fahrzeuge. .	16		
Fuhrwerkzeuge, Axt, Kette usw. und ihre Ausbesserung	17		
Holzwasserkannen, Kübel, Schüsseln, Töpfe usw.	14		256,20
b) Vieh.			
Weiden und Hütung der Ochsen im Sommer	100		
Weiden und Hütung der Kuh und Kalb	16,40		
800 kg Weizenklee	64		
500 kg gemahlene Gerste für Ochsen	50		
Heu	500		
Fütterung der Geflügel . . .	28		
Fütterung der Schweine . . .	70		
Beschlagen der Ochsen, sechsmal jedes Paar	36		864,40
c) Nahrung.			
2000 kg Mais und Mahlen derselben à 15 Bani	300		
12 kg Weizenmehl à 40 Bani .	4,80		
Milch, Käse, Butter	120		
60 kg Rind- und Schaffleisch à 80 Bani	48		
Geflügel	44		
300 Eier	12		
50 kg Salz à 15 Bani	7,50		
Transport	536,30		1 120,60

	Lei Bani	
Transport	536,30	1 120,60
Brot	12	
8 kg Olivenöl à 1,80 Lei	14,40	
3 kg Leinsamenöl à 2 Lei	16	
8 kg Schafkäse à 2 Lei	16	
8 kg Reis à 50 Bani	4	
15 kg gesalzene Fische à 80 Bani	12	
8 kg frische Fische à 1 Leu	8	
Obst	33,50	
Essig	1	
Kohl, Paprika, Tomaten, Zwiebeln, Knoblauch usw.	73	726,20

d) Kleidung.

16 kg Baumwollgarn à 3,80 Lei und 1 Leu Transport	53,20	
18 kg Wolle für Tücher, Decken, Flanelle, Strümpfe und Handschuhe und die Färbung derselben	49,40	
2 Paar Schuhe für den älteren Sohn	20	
2 Paar Schuhe für die Tochter	14	
2 „ „ „ „ Eltern	17	
2 „ Bundschuhe à 2,50 Lei für Vater und ältesten Sohn	35	
2 Paar Bundschuhe für den kleinen Sohn	3	
4 Paar Loden-Fußlappen à 2 Lei	8	
1 Lammpelzmütze für den Vater	5	
1 „ „ „ kleinen Sohn	2	
1 Filzhut für den Vater	3	
1 „ „ „ ältesten Sohn	8	
Transport	217,60	1 846,80

	Lei Bani	
Transport	217,60	1846,80
1 Filzhut für den kleinen Sohn	2	
2 Tuchjacken für den Vater und ältesten Sohn	28	
2 Tuchwesten für den Vater und ältesten Sohn	8	
1 Pelzjacke für den Vater . .	25	
1 Tuchjäckchen und Tuchweste für den kleinen Sohn	9	
1 schmaler Gürtel für den älteren Sohn	2	
1 seidenes Kopftuch für die Tochter	6	
2 wollene Kopftücher für Mutter und Tochter	6	
2 dünnere Kopftücher für Mutter und Tochter	4	
12 Battistkopftücher à 50 Bani	6	
4 Kopftücher aus gefärbtem Kattun	4	
1 Jacke für die Tochter . . .	20	
3 Tuchwesten für Mutter und Tochter	18	
6 Kattunblusen	18	
4 Tuchblusen	28	
1 Pelzjacke zur Aussteuer der Tochter	60	
8 Kattununterröcke à 3 Lei . .	24	
6 wollene Röcke à 12 Lei . .	72	
2 dickere wollene Röcke . . .	28	
6 Paar Baumwollstrümpfe à 60 Bani	3,60	
4 Kattunschürzen à 1,20 Lei .	4,80	
Perlen, Ohrringe, Bänder usw. für die Tochter	6	
Transport	600	1 846,80

	Lei Bani	
Transport	600	1 846,80
Kleiderreparaturen außer dem Hause	7	
8 kg Wäscheseife	9	
Nähzwirn, Knöpfe, versch. gefärbte Baumwollgarne, Nadeln	6	622,00
e) Teppichweberei.		
130 kg gekrämpelte Einschlagwolle à 3 Lei	390	
18 kg gröbere Wolle zur Kette à 2,40 Lei	43,20	
Färbung der Wolle	35	
Spinnen der Kettengarne und Zetteln der Teppiche	52	
Beschaffung der Wolle und Absatz der Teppiche	18	538,20
f) Transporten.		
Zum Transport der Fuhren, verschiedene Ausgaben	26	
g) Pacht.		
Für die gepachteten Wiesen . .	254	
h) Steuern.		
Staats- und Gemeindesteuern .	29,20	
i) Kult.		
Für die Kirche und Priester .	36	
Für die Verstorbenen	45	
Für Arme in Naturalien und Geld	7	
k) Schule.		
Schulausgaben für den kleinen Sohn	6	
l) Gesundheit.		
Für Arzenei und zu alten Frauen	5	418,20
m) Vergnügen.		
100 l Pflaumenschnaps à 60 Bani	60	
Transport	60	3 425,20

	Lei Bani	
Transport	60	3 425,20
36 l Wein à 80 Bani	28,80	
Taschengeld für den älteren Sohn	50	
„ „ die Tochter . .	8	
Tabak für den Vater	30	
Bei Kirmes, Namenstagen, Gevattermahlen und Hochzeiten geben die Eltern aus	100	276,80
Total		3 702,00

Einkommen . . .	4 638,00 Lei
Ausgaben	3 702,00 „
Überschuß	936,00 Lei

23,22 % des Einkommens werden durch die Teppichweberei erlangt.

Die neue Wohnung ist hell und geräumig. Möbliert sind die Zimmer ziemlich reichhaltig, aber bäuerisch. Kleiderschränke und Lehnstühle fehlen auch hier.

Fabrikerzeugnisse finden sich in dieser Familie mehr als in der vorigen, aber immer nur als Kleider, Putz und Zierrat. Daneben feinere Wein- und Schnapsgläser, Porzellanteller, Gabeln und Messer, die bei Besuch fremder Gäste auch wohl benutzt werden. Ebenso wird die neue Wohnung fast nur wenn Besuch dort ist, in Gebrauch genommen, meistens wohnen die Leute in dem einen großen Zimmer der alten Wohnung. Dort wird auch im Winter der Webstuhl hingestellt.

Ein bedeutender Unterschied in der Lebensweise zwischen der vorher geschilderten Familie und dieser zeigt sich nur darin, daß an den Fleischtagen etwas besser gegessen wird, die Leute an Feiertagen sich besser kleiden, mehr Vergnügungen mitmachen und jährlich etwas Geldersparnisse beiseite legen können.

Die Eltern können auch hier nicht lesen und schreiben.

Bevölkerungs-Zuwachs.

In den letzten 10 Jahren hat sich die Zahl der Bevölkerung in der Ortschaft um 15,3 %, die Zahl der Familien um 32,98 % vermehrt.

Wohnung.

Die Wohnungsverhältnisse haben sich in neuerer Zeit bedeutend verbessert. Heute finden wir in der Ortschaft 174 Wohnungen, die hygienischen Anforderungen genügen, davon 51 mit zwei Stockwerken. Alle bewahren aber den bäuerischen Charakter.

Kleidung.

Die Nationaltracht wird nur noch von den Männern getragen, während die Frauen sie größtenteils aufgegeben haben. Beide Geschlechter suchen sich aber schön und gut zu kleiden.

Nahrung.

Die Fastzeiten vor Weihnachten, Ostern, vor dem Peter Pauls- und Heiligen Mariastag, die Fasttage und die Mittwoche und Freitage, an denen auch gefastet wird, werden, wie schon erwähnt, streng gehalten. Doch in letzter Zeit haben auch Männer infolge des Militärdienstes und ihrer Wanderungen angefangen, nicht so viele Tage mehr zu fasten. Auch außer an den Festtagen ist die Ernährungsweise eine einfache.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist ein guter. Im Alter über 75 Jahre leben 16 Männer und 22 Frauen. Die Sterblichkeit im Jahre 1899 betrug 2,40 %, im letzten Jahre 3,34 % der Bevölkerung. Davon waren Kinder bis zum fünften Lebensjahre im Jahre 1899 56,6 % und im Jahre 1908 48,33 %.

Seitdem die Wolle außer dem Hause gezupft und gekrämpelt wird, ist die Webearbeit nicht gesundheitsschädlich; nur auf die schwangeren Frauen hat der Webstuhl schlechte Einwirkungen; da die Mutter erst, wenn die

Geburtsschmerzen beginnen, den Webstuhl verläßt. 18,5 % der im letzten Jahre geborenen Kinder waren entweder tot oder verkrüppelt und starben kurz nach der Geburt.

Bildung.

Volksschule gibt es eine mit zwei Lehrern. Abgesehen von den Kindern unter schulpflichtigem Alter, beträgt die Zahl derjenigen, die lesen und schreiben können 44 % der übrigen Bevölkerung [1]).

Religion.

Die Sonn- und großen Feiertage werden streng gehalten, außerdem feiern die Frauen noch eine Anzahl kirchlicher und heidnischer Feiertage, im Ganzen bis 120 Tage im Jahre.

Ökonomischer Stand.

Sechs Familien besitzen Geldkapital von 10 000 Lei und 16 von 5000 Lei. An der Volksbank besitzen von 106 Mitgliedern 44 ein Kapital bis 50 Lei, 12 bis 100 Lei, 38 bis 500 Lei, 7 bis 1000 Lei und 2 über 1000 Lei. Viele bringen ihre Kapitalien aber nicht zur Bank, sondern stecken sie in Geschäfte, um mehr zu gewinnen.

Überhaupt sind diese fleißigen und unternehmungslustigen Leute im Stande gewesen, in einer so armen Gegend so viel Verdienst wie möglich zu erlangen, so daß jemand, der heute an diese ziemlich abgelegene Ortschaft kommt, einen ganz erfreulichen Erfolg sehen kann. Und wie wir gesehen haben, ist hiervon das meiste der Teppichhausindustrie zu verdanken.

Steuer hat diese Industrie nicht zu zahlen.

Hindernisse der Teppichweberei.

Bis heute läßt aber doch der ganze Fortschritt in dieser Produktion noch zu wünschen übrig:

[1]) Das Prozent wurde auf die Bevölkerung im Alter von 7 Jahre an berechnet.

1. Viele von denen, die wenig Mittel haben, legen das ganze Geld in Material an und erst nach Verkauf der Teppiche sind sie in der Lage, neues zu bestellen. Da aber der Absatz nur zu bestimmten Jahreszeiten floriert, ergibt sich, daß die Leute mit dem Verkauf bis dann warten, oder an die lokalen Händler, zum Teil mit Verlust, verkaufen müssen, während diejenigen, die Mittel haben, warten können, um mit Profit zu verkaufen.
2. Manche suchen in kurzer Zeit so viel wie möglich zu produzieren; aber da die Werkzeuge nur primitiv sind, bringen sie nur schlecht gearbeitete Teppiche fertig.
3. Die Frauen suchen jetzt meistens selbst mit Anilinfarben die Wolle zu färben, und da sie das nicht richtig verstehen, so erhalten die Teppiche oft eine geschmacklose, wenig dauerhafte Färbung, was trotz aller aufgewandten Mühe ein Sinken der Preise zur Folge hat.
4. Die meisten der Händler, die Teppiche von den Leuten kaufen, haben nicht so viel Kapital, vorher bestimmte Bestellungen zu machen, sondern wenn sie Geld haben, kaufen sie, was sie finden können.
5. Viele von den Produzenten sagen sich, es wird nicht gut bezahlt und arbeiten deswegen nicht so sorgfältig, während auf dem Markt bessere Teppiche begehrt werden.
6. Statt der rumänischen Teppiche werden von den besser situierten Familien meistens türkische bevorzugt.

Vorschläge.

Wenn man aber bedenkt, daß der Gebrauch von Teppichen so außerordentlich verbreitet im Volke ist, daß schon viele Bauern, die nicht mehr in der eigenen Wirtschaft diese Produkte herstellen, Teppiche kaufen, daß ferner die hausindustrielle Produktion nicht durch die

Fabrik ersetzt wird, sondern daß sie durch Maschinen unterstützt wird, erkennt man, wenn man außerdem die Tüchtigkeit dieser Bauern nicht außer Acht läßt, daß es möglich und lohnend ist, die Teppichweberei auf einen besseren Stand zu bringen. Es wäre zu wünschen, daß hier tüchtige Händler mit mehr Kapital in Tätigkeit treten, die nur solide Arbeit verlangen. Aber dadurch könnten allerdings die Bauern leicht von selbständigen Produzenten zu Verlagsarbeitern herabgedrückt werden. Am besten wäre die Errichtung einer Produktionsgenossenschaft, die Erleichterung in Bezug des Materials, Beschaffung besserer Werkzeuge, ferner wenigstens einige Spinnmaschinen für Einschlag, die auch durch den Strom in Bewegung gesetzt werden könnten, sodann Vermittlung von Geldvorschüssen für unbemittelte Produzenten, Einrichtung einer beständigen Verkaufsstelle, Prüfung der Produkte und endlich Erleichterung des Absatzes brächte.

Wie die Erbauung der Landstraße zu dem heutigen Zustand viel beigetragen hat, bleibt auch zu hoffen, daß die erste Eisenbahn zur Hebung der Teppichweberei beiträgt.

B. Die Korbflechterei.

Allgemeines.

Aus den Stöcken und Ruten der fast überall in den Flußniederungen und Inundationsgebieten wildwachsenden Weidensträucher und Baumweiden flicht der Bauer Zäune um Hof und Garten, Scheunenwände, Kukuruzspeicher, Hühnerstiegen u. a. Aus den ungeschälten einjährigen Trieben verfertigen manche Wagen, Fischreusen und allerlei Wirtschaftskörbe. Zwar tun dies verhältnismäßig wenige, doch steigt das Bedürfnis nach solchen Körben immer mehr. Heute kann man allerdings noch sehen, wie die Leute ihre Weintrauben und anderes Obst in Kannen, Kübeln, Säcken und Schürzen nach der Stadt zum Verkauf bringen, während in den Flußniederungen die Weidenruten verfaulen oder vom Vieh gefressen werden. In Gegenden,

wo große Wälder sind, wird noch Lindenrinde zur Herstellung von Körben benutzt, auch arbeiten manche Zigeuner aus Waldreben (Clematis vitalba) und gespaltenen Haselnußruten gewöhnliche Henkelkörbe (cosărcĭ), die aber noch nicht einmal den lokalen Bedarf befriedigen können.

Früher wurde der Bedarf an feineren Körben vom Auslande gedeckt. Infolge der Erhöhung des Zolls in letzter Zeit hat aber der Import dieser Artikel abgenommen, und viele Korbmacher sind aus Siebenbürgen und Bukovina nach den größeren Städten Rumäniens gezogen, wo sie meist noch bis vor kurzem das Rohmaterial vom Auslande bezogen, weil sie im Lande nur wenige Lieferanten fanden. Neuerdings hat man aber angefangen, Weidenruten nach dem Ausland auszuführen, und auf manchen Staats-, Kron- und Privatgütern finden sich besondere Kulturen der Salix amigdalina, salix viminalis, salix purpurea u. a., die zum Rebenbinden, daneben auch zum Korbflechten verwendet werden. In vielen ländlichen Volks- und Handwerkerschulen lernen die Schüler das Flechten verschiedener Körbe, und so kann man auf manchen Bahnhöfen Obst in besonders schönen Körben angeboten sehen [1]). Trotz alledem wird bei dem immer steigendem Bedarf des Artikels noch viel zu wenig produziert. Nur in wenigen Ortschaften wird die Herstellung hausindustriell betrieben. Gewöhnliche Körbe werden heute noch viel mit Obst aus der Türkei eingeführt [2]). (Siehe nächste Seite).

Die Lage der Korbflechterei in der politischen Gemeinde Dragomirestĭ (Bezirk Dâmbovitza).

Allgemeiner Überblick über das Produktionsgebiet.

Nördlich der Stadt Târgoviste, zu beiden Seiten des Flusses Dâmbovitza, unmittelbar am Rande des Gebirges

[1]) Außer, daß in allen Lehrerseminaren die Korbflechterei unterrichtet wird, konnten über 250 Lehrer bis jetzt in den durch die Schulkasse unterhaltenen Handfertigkeitskursen dies Gewerbe näher lernen, um nachher in ihren Schulen weiter die Knaben zu unterrichten.

[2]) Siehe vorige Seite.

Ein- und Ausfuhr der Korbflechtereien.

Art des Stoffes und der Erzeugnisse	Einfuhr			
	1906		1907	
	Im Ganzen	Hauptländer	Im Ganzan	Hauptländer
Weidenruten zum Korbflechten	4958 Lei	Österr.-Ung. 4335.36 Lei Türkei 602.80 „	5187 Lei	Türkei 3025.28 Lei
Gewöhnliche ungefärbte und ungeputzte Körbe	25504 Lei	Türkei [1]) 22502.80 Lei Österr.U. 108.80 „ Frankr. 883.20 „	42294 Lei	Türkei [1]) 28495.60 Lei England 4722.— „ Frankr. 3836.80 „
Feinere Weidengeflechte gefärbte und geputzte	1031 Lei	Österr.-U. 416.80 Lei	1245 Lei	Österr.-U. 577.60 Lei Türkei 560.— „
Total	71493 Lei	—	134726 Lei	—

Art des Stoffes und der Erzeugnisse	Ausfuhr				Abschätz. pro	Zolltarif pro
	1906		1907			
	Im Ganzen	Hauptländ.	Im Ganzen	Hauptländ.	100 kg	100 kg
Weidenruten zum Korbflechten	74168 Lei	Österr.-U. 74168 Lei	50536 Lei	Österr.-U. 50536 Lei	8 Lei	0.80 Lei
Gewöhnliche ungefärbte und ungeputzte Körbe	1613 Lei	Türkei 726.40 Lei Italien 400 Lei	57296 Lei	Türkei [1]) 55405.60 Lei	40 Lei	20 Lei
Feinere Weidengeflechte gefärbte und geputzte	35 Lei	—	7 Lei	—	80 Lei	40 Lei
Total	75816 Lei	—	107839 Lei	—	—	—

[1]) Meistenteils sind es Körbe die schon von der Türkei mit Obst einmal eingeführt wurden.

Vgl. Commerce Extèrieur de la Roumaine en 1906 et 1907 art. 302 (738), 305 (774) u. 306 (746).

liegt die politische Gemeinde Dragomiresti mit 1513 Seelen, die auf 318 Familien verteilt sind. Zu Seiten der Landstraße, die von Târgoviste nach Câmpu-Lung führt, liegen zerstreut, mit Schanzen und Dornenhecken umgeben, kleine, meist mit Stroh oder Schilf bedeckte Bauernhäuser.

Der Boden besteht meist aus Aluvionen des Flusses, und das Klima ist das der Ebene mit strengen Wintern und heißen Sommern.

Eigenes Haus und Garten besitzen 55,97 % der Familien, während die übrigen 44,03 % zu mehreren im selben Hause oder auf demselben Hofe, wenn auch im eigenen Hause wohnen.

Außerhalb des Dorfes besitzen Acker nur 234 Familien, d. h. 70,44 % und zwar:

1 ha	2 ha	3 ha	4 ha — 6 ha	6 ha — 8 ha
87	72	56	11	8

Vom Gutsbesitzer pachten 132 Familien (41,5 %) den nötigen Acker für 65 Lei pro ha, oder die Hälfte der Produkte, und zwar:

1 ha	2 ha	3 ha — 5 ha
110	15	7

Die Produktion auf den Bauernäckern beträgt 1440 kg Weizen oder 1584 kg Mais pro ha. Der Mais wird gewöhnlich für eigenen Bedarf, der Weizen zum Verkauf gebaut. Der Verkaufspreis für Mais beläuft sich auf 10,60 Lei pro 100 kg, für Weizen 18,80 Lei pro 100 kg. Vieh besitzen 223 Familien, d. h. 70,13 %, und zwar:

I. Großvieh:

4 Ochsen u. 1 Kuh	2 Ochsen u. 1 Kuh	2 Ochsen	2 Kühe	1 Kuh	2 Pferde
4	70	42	24	50	32

II. Kleinvieh:

5—10 Schafe	1—5 Schafe	1—2 Ziegen	2—5 Schweine	1 Schwein
8	75	7	9	112

Wenn man dazu noch das Jungvieh rechnet, so kommen auf jede Familie des Dorfes 1,50 Stück Großvieh, 1,01 Stück Jungvieh und 1,42 Stück Kleinvieh [1]).

Beschäftigung der Dorfbewohner.

Die Hauptbeschäftigung der Dorfbewohner bleibt immer der Ackerbau. Nur fünf Familien leben nicht davon, drei betreiben ihn als Nebenbeschäftigung.

Die meisten Leute dienen im Sommer als Feldarbeiter beim Gutspächter gegen 1,50 Lei für den Mann und 1 Leu für die Frau täglich, oder haben sonstige Beschäftigung.

Hauptbeschäftigung				
Ackerbauer	Beamte	Gärtner	Händler	Dienstboten
298	3	1	2	2

[1]) Das Vieh wird auf dem Gut des Großgrundbesitzers geweidet, wofür man 12 Lei für Großvieh, 2,50 Lei für Kleinvieh, zahlt. Auf einen Hektar werden sechs Stück Großvieh oder zehn Stück Kleinvieh gerechnet.

Nebenbeschäftigung							
Ackerbauer	Handwerker						
	Zimmerleute	Schuhmacher	Maurer	Tischler	Müller	Schmiede	Kübler
3	5	2	1	3	1	4	2

Händler			Dienstboten	Transporteure	
Schankwirte	Korbhändler	Krämer		mit Pferden	mit Ochsen
2	1	2	15	27	118

Hausindustrielle			
Backsteinarbeiter	Töpfer	Schnapsfabrikanten	Korbmacher
4	4	10	168

Im Ganzen also 52,83 % der Familien treiben die Korbflechterei und zwar:

Ackerbauer	Zimmerleute	Topfmacher	Schnapsfabrikant.	Ziegelbrenner	Dienstboten	Total
151	3	2	6	4	2	168

Geschichtliche Entwicklung der Korbflechterei.

Erst seit zwei Menschenaltern stellen die Leute von Dragomiresti Körbe aus geschälten Ruten her.

Produktionsart.

Man ist immer noch bei den sogenannten gezogenen Körben (panere) stehen geblieben, weil ihre Herstellung weniger Material und Zeit beansprucht, und die Leute andere nicht zu verfertigen verstehen.

Produktionsmittel.

Produziert wird auf eigene Rechnung, und nur wenn die Leute kein eigenes Material haben, arbeiten sie für die reicheren Bewohner ihres Dorfes oder der Nachbardörfer gegen Stück- oder Tagelohn. Sie bekommen 10 Lei für 100 Körbe oder bis zu 1,50 Lei täglich und Kost. Seit Gründung der Volksbank [1]) arbeiten 89,28 % der Produzenten mit zu 12 % Zinsen geliehenem Kapital von 50 bis 200 Lei, das sie in halbjährlichen Raten zurückzuzahlen haben.

Bezug des Rohmaterials.

Früher genügten die Weidenruten aus der Umgebung, aber heute gehen die Leute bis zu 120 km Entfernung zu den Niederungen der Flüsse Dâmbovitza, Arges, Neajlov, Jolanitza, Prahova und Olt, wo sie durchschnittlich für tausend Ruten 45 Bani zahlen. Der Schnitt findet meist im Frühling, gewöhnlich zwischen Saat und dem ersten Hacken des Maises, wenn die Ruten vollsaftig sind, oder Anfang August statt. Dann geht der Vater mit den älteren Knaben auf mehrere Tage fort, und die am Tage geschnittenen Ruten werden in der Nacht beim Feuer geschält. Zum Schneiden benutzt man ein krummes, etwa aus einer abgebrochenen Sensenspitze verfertigtes Messer, zum Schälen die sogenannte Klemme, eine federnde Zange aus starkem Holz. Diese wird mit der linken Hand gehalten, die Rute mit der rechten eingeklemmt und rasch hindurchgezogen. Die Rinde springt hierbei auf und wird mit wenigen Griffen leicht entfernt. Die geschälten Ruten müssen rasch trocknen, um ihre glänzend weiße Farbe nicht einzubüßen. Ein erwachsener Mensch schneidet bis 4000 Ruten am Tage. Der Transport geschieht immer mit dem Ochsenwagen und zu Hause sortieren Frau und Kinder die

[1]) Die Volksbank „Panerul“ (der Korb) wurde am 10. Febr. 1902 als Genossenschaftsbank gegründet. Sie zählte Ende 1908 214 Mitglieder und besaß ein Kapital von 14 513,25 Lei.

Ruten nach der Größe. Die entstandenen Bündel werden auf dem Dachboden des Hauses oder sonst an trockenem Orte aufbewahrt.

Arbeitsstätte und Arbeitsteilung.

Bei schönem warmem Wetter arbeitet man im Schatten des Hauses oder in der Scheune, im Winter aber in der Wohnung auf dem Fußboden, und die ganze weitere Produktion fällt hauptsächlich dem Vater und den älteren Söhnen zu.

Produktionsprozeß.

Um den Ruten die verloren gegangene Geschmeidigkeit wiederzugeben, werden sie vor dem Gebrauch einige Zeit in Wasser gelegt und sodann in feuchtem Zustande verarbeitet. Dazu dient eine aus Brettern hergestellte Rinne oder die Wäschemulde, die bis 1,50 Lei kostet.

Wenn eine Anzahl Korbböden geflochten sind, kommen die Wände daran. Zu beiden Seiten jedes Bodenstakens steckt man Ruten als Staken für die Wände. Anstatt nachher an den Ruten als Einschlag zwischen die Staken zu flechten, werden diese selbst gruppenweise im Bogen von links nach rechts über und unter die folgende Gruppe gezogen und die Spitze wieder am Boden des Korbes in einen Gürtel weiter geflochten, der der Fuß des Korbes genannt wird. Die bisherige Arbeit geschieht auf dem Fußboden, die folgende auf einem gewöhnlichen Brett, das auf den Schoß gelegt wird. Zum Einstecken der Wandstaken benutzt der Bauer eine Holzahle und zum Schneiden ein vom Zigeuner um 40 Bani erworbenes Messer. Manche der Körbe werden auch mit Henkeln versehen. Die ganze Arbeit lernt der Sohn vom Vater.

Arbeitszeit.

Mit dem Anfertigen von Körben beschäftigen sich die Leute gewöhnlich dann, wenn es keine Feldarbeit zu tun gibt. Am meisten natürlich im Winter und im Früh-

ling zwischen Saat und dem ersten Hacken des Maises. Vor bestimmten Jahrmärkten arbeitet man manchmal den ganzen Tag mit alleiniger Unterbrechung für die Mahlzeiten und die Besorgung des Viehes. An Sonn- und Feiertagen wird nicht gearbeitet.

Produktionsmenge.

Bei zwölfstündiger Arbeit werden täglich bis 14 Körbe fertig gebracht, wenn für sie der Boden bereits hergestellt ist.

Produktionsqualität und Produktionskosten.

Die jährliche Produktion hängt vom vorhandenen Material ab. Im Durchschnitt verfertigt ein Bauer 400 Körbe im Jahre. Die Körbe sind ziemlich einfach, aber dauerhaft und sauber gearbeitet.

Tausend Ruten reichen für ca. 12 mittelgroße Körbe, und wenn wir für das Material zu einem Korb 11 Bani rechnen, so ergeben sich als Produktionskosten für 400 Körbe, die Arbeit nicht gerechnet, 44 Lei.

Absatzweise und Absatzgebiet.

Die meisten Produzenten bringen ihre Ware auf Ochsenwagen zu den Jahrmärkten nach Bukarest, Ploesti, Buzeŭ usw., oder ziehen als Hausierer in die Dörfer bis 160 km im Umkreis, wo sie die Körbe gegen einmalige Füllung mit Maiskolben oder halbe Füllung mit Weizen, Bohnen u. a. verkaufen. Andere verkaufen ihre Körbe zu Hause an Bauern fremder Dörfer oder des eigenen. Diese bieten die Ware dann als Hausierer feil.

Am besten gehen die Körbe auf den großen Jahrmärkten Ende Mai in Bukarest (târgul mosilor), im Juni in Buzeŭ (Dragaica) und im September in Riureni (Vâlcea). Auch hier wird die Ware nur auf Ochsenwagen transportiert.

Vom Hause weg werden die Körbe mit 25 Bani bis zu 1 Lei pro Stück je nach Größe bezahlt. Die Zahlung geschieht bei der Lieferung. Vorherige Bestellungen sind selten. Händler kommen nur im Mai vor dem Jahrmarkt in Bukarest und kaufen dann was sie finden.

Arbeitsverdienst.

Durchschnittlich erzielt der Bauer für seine Jahresarbeit 150 Lei, was bis zu 40 % des Einkommens einer Familie bedeutet. Steuern hat diese Hausindustrie weder an den Staat noch an die Gemeinde zu entrichten.

Bevölkerungszuwachs.

In den letzten 10 Jahren hat sich die Zahl der Bevölkerung dieser Gemeinde um 10,05 % und die Zahl der Familien um 10,37 % vermehrt.

Wohnung.

Die Wohnungsverhältnisse lassen noch viel zu wünschen übrig. Die kleinen niedrigen Häuser enthalten meist nur ein durch kleine Fenster erleuchtetes Wohnzimmer, vor dem sich ein schmaler Vorraum (tinda) befindet. Die Wände bestehen aus geflochtenen Weidenzäunen, mit Lehm beworfen und mit Kalk geweißt. Der Fußboden ist ebenso nur gestampfter Lehm. Die ganze Einrichtung ist sehr bescheiden. Im Winter, wo sich alle Familienangehörigen in der Stube zusammendrängen, und dazu manchmal ein Kalb, Lamm oder Ferkel der Wärme wegen über Nacht bei sich hüten, wird die also ohnehin schlechte Luft durch die feuchten Ruten noch mehr verdorben.

Nur 17 Wohnungen genügen den hygienischen Anforderungen, davon sind 4 mit Schindeln bedeckt und 5 mit Diele versehen.

Kleidung.

Mann und Weib tragen noch die Nationaltracht, und die meisten Kleider werden im Hause gearbeitet.

Nahrung.

Was die Nahrung betrifft, so leben die Leute hier ebenso, vielleicht noch bescheidener wie die von Moroeni.

Sterblichkeit.

Vor 10 Jahren betrug die Sterblichkeit 2,57 % der Bevölkerung. Davon waren 60 % Kinder unter 1 Jahr, d. h. 39,62 % der Geborenen.

Im Jahre 1908 starben 2,84 % der Bevölkerung. Davon waren 60,46 % Kinder unter 1 Jahr, d. h. 42.62 % der Geborenen.

Bildung.

Die Ortschaft besitzt eine Volksschule mit 2 Lehrern. 34,39 % der Bevölkerung können schreiben und lesen [1].

Wirtschaftliche Lage.

Drei Familien besitzen ein Geldvermögen über 5000 Lei; 10 von 1000—5000; und 187 von 500—1000 Lei. An der Volksbank besaßen Ende des Jahres 1908 173 Familien ein Kapital bis 50 Lei, 24 von 50—100 Lei; 13 von 100 bis 500 Lei und 4 von 500—3000 Lei.

Hindernisse für die Entwicklung der Korbflechterei.

Die meisten Einwohner dieser Ortschaft können trotz der guten Qualität des Bodens nicht von ihren Parzellen leben und müssen sich neben anderen Beschäftigungen besonders durch Korbflechterei helfen. Doch läßt das ganze Gedeihen dieser Produktion bis heute noch viel zu wünschen übrig, denn: Erstens fehlt es den meisten Leuten am Kapital, um zeitig größere Quantitäten von Weiden zu kaufen, und so können sie erst in der Schnittzeit mit wenigem ersparten oder von der Bank geliehenem Geld einige Tausend Ruten erwerben. Von dauerndem Pachten eines Weidengrundes, von regelmäßigem Schneiden kann

[1]) Das Prozent wurde auf die ganze Bevölkerung berechnet.

nicht die Rede sein. Dazu kommt noch, daß die Gutsbesitzer in trockenen Sommern ihr Vieh an den Weiden weiden lassen. Zweitens wird das Anfertigen einer anderen Korbart als der von den Eltern überkommenen nirgends gelehrt, so daß die Leute bei dieser bleiben müssen, welche aber die aufgewandte Mühe und das Material nur dürftig entlohnt. — Drittens können viele nicht auf besondere Gelegenheiten warten, ihre Ware loszuschlagen und verkaufen sie den reicheren Dorfinsassen für jeden gebotenen Preis. Auch bleibt ihnen oft auf den Jahrmärkten ein großer Teil der Ware, die sie dann, um sie nicht wieder nach Hause nehmen zu müssen, um geringen Preis lokalen Händlern überlassen, welche bei der nächsten Gelegenheit ihre Konkurrenten werden, oder sie suchen sie auf der Heimkehr von Dorf zu Dorf hausierend gegen Naturalien einzutauschen.

Rechnet man die Zeit, die Unterhaltungskosten für Mensch und Vieh, so ist der erzielte Gewinn oft sehr gering. Da viertens im Winter in dem einzigen Zimmer, wo alles wohnt und schläft, auch die Körbe gearbeitet werden, und die Leute so wenig wie möglich lüften, ist die Luft stets dumpf und modrig, also der Gesundheit äußerst nachteilig.

Vorschläge.

Erwägt man, daß das Bedürfnis nach Flechtwaren jeder Art täglich steigt, daß die Technik dieses Gewerbes sich bis jetzt der Verwendung der Maschine wenig zugänglich gezeigt hat[1]), daß ferner vermöge ihres ganzen Wesens und der hohen Lebensmittel- und Wohnungspreise in den Städten die Korbflechterei sich ja so prächtig für die ländliche Hausindustrie eignet[2]), und daß die Ein-

[1]) Vgl. Praktisches Handbuch für Korbflechter von Louis E. Andés in Hartlebens Chemisch-technischer Bibliothek. Leipzig.

[2]) Vgl. Korbindustrie und Weiden-Zeitung, Nr. 1. 1892. Wriezen a. O.

wohner dieser Ortschaft eine besondere Übung und Tüchtigkeit im Korbflechten zeigen, so erscheint es lohnend, die nötigen Mittel an die Hebung dieser Produktion in Dragomiresti zu wenden.

Es wäre nötig:

1. daß die Bauern Niederungen mit Weiden auf mehrere Jahre pachten könnten, um durch regelmäßigen Schnitt größere Quantitäten und bessere Qualität zu erlangen, und wo möglich nicht weit vom Dorfe in den Niederungen des Flusses Dâmbovitza Plätze auf längere Zeit zum Anlegen von Weidekulturen verwenden könnten;
2. daß während des Winters eine Art Handwerksschule im Dorf eingeführt würde, wo die Leute wenigstens ein paar andere vielbegehrte und leicht herzustellende Korbarten zu erzeugen lernten, worauf später eine besondere Schule für feinere Korbarbeiten eingerichtet werden könnte;
3. daß den Bauern zu niedrigen Preisen gute Werkzeuge geliefert würden;
4. eine dauernde Ausstellung verschiedener Modelle und der fertigen Waren zum Verkauf;
5. Beschaffung des nötigen Produktionskapitals als Vorschuß für die Arbeit;
6. Rat und Mitwirkung der Behörden bezüglich der Beachtung gesundheitlicher Anforderungen bei der Produktion;
7. Erleichterung des Absatzes nach außen und Prüfung der dazu angenommenen Produkte.

Am besten ließen sich diese Forderungen durchführen durch eine Produktivgenossenschaft. Es ist freilich nicht leicht, kaufmännisch vorgebildete und weitsehende Leute für die Führung der Genossenschaft zu finden, und daher wäre für den Absatz zu wünschen, daß in die Ortschaft viele Händler mit großen Kapitalien kämen.

C. Die Binsenflechterei.

Allgemeines.

Neben dem Schilfe wächst überall an Seen, Teichen und Flüssen mit langsam fließendem Wasser die Binse. An der Donau, besonders im Donau-Delta, sind Strecken von mehreren tausend Hektar mit diesen Pflanzen bedeckt, wo sie für die Fischerei eine wahre Plage bilden und meist nutzlos verfaulen, denn außer in der Böttcherei findet die Binse nur hier und da hausindustrielle Verwendung zur Anfertigung von Matten. Gewöhnlich sind es die Bewohner der Dörfer der Umgebung, die diese Produktion betreiben. Doch kommen auch Leute von entfernteren Orten, um die Pflanze zu holen, so von Pucheni unweit Ploesti. Sie holen die Binsen von der 60—70 km entfernten Donau und bringen sie auf Ochsenwagen nach Hause. Auf Schiffen, in Kramläden kleiner Orte, in der Landwirtschaft werden die Matten viel benutzt. Sie dienen besonders dem ärmeren Bauer statt wollener Teppiche und bedecken den Fußboden, das Bett und die Wandbänke. Andere Gegenstände, wie Körbe, Badeschuhe usw. werden bis jetzt nur wenig aus Binsen hergestellt, meist in den Volksschulen der Dörfer, deren Lehrer in den Lehrerseminaren oder in den von der Schulkasse veranstalteten Handfertigkeitskursen diese Arbeiten gelernt haben[1]).

Die Binsenflechterei in der politischen Gemeinde Sivitza (Bezirk Covurlui).

Allgemeiner Überblick.

Hart an der westlichen Küste des Sees Brates erstrecken sich von Süden nach Norden die Dörfer Tatarca und Sivitza, die zusammen die politische Gemeinde Sivitza bilden. Die Gemeinde zählt 1613 Seelen, die auf 409 Familien verteilt sind. An beiden Dörfern vorbei führt die Landstraße und am Rande des Sees die Eisenbahn von

[1]) Siehe nächste Seite.

Galatzi nach Beresti. Auf dem ganzen östlichen Bergrücken liegen zerstreut die mit Schilf bedeckten und umzäunten Bauernhäuser, in deren Umgebung wenig Bäume,

[1]) Siehe vorige Seite.

Ein- und Ausfuhr der Binsenartikel.

Art der Erzeugnisse	Einfuhr			
	1906		1907	
	Im Ganzen	Hauptländer	Im Ganzen	Hauptländer
Binsenstengel	1 669 L.	Österr.-Ung. 1 668.69 L.	1 L.	—
Gewöhnliche Matten und verschied. Binsengeflechte	6 265 L.	Österr.-Ung. 2 006.69 L. Bulgarien 1 251.— „ Türkei 2 403.50 „	3 855 L.	Türkei 1 508.— L. Bulgarien 1 063.— „
Verschiedene feinere Binsengeflechte usw.	3 274 L.	Österr.-Ung. 1 448.10 L. Deutschl. 756.90 „ Schweiz 679.50 „	1 308 L.	Österr.-Ung. 632.70 L. Deutschl. 396.— „
Total	11 208 L.	—	5 164 L.	—

Art der Erzeugnisse	Ausfuhr				Abschätz. pro 100 kg	Zolltarif pro 100 kg
	1906		1907			
	Im Ganzen	Hauptländ.	Im Ganzen	Hauptländ.		
Binsenstengel	2 603 L.	Bulgarien 2 580.60 L.	6 646 L.	Bulgarien 6 614.40 L.	3 L.	0.80 L.
Gewöhnliche Matten und verschiedene Binsengeflechte	10 100 L.	England 3 285 L. Belgien 2 450 L.	7 144 L.	Bulgarien 2 002.50 L. Türkei 1 551.50 L. Holland 950.— L.	50 L.	20 L.
Verschiedene feinere Binsengeflechte usw.	—	—	144 L.	Bulgarien 144.— L.	90 L.	40 L.
Total	12 703 L.	—	13 934 L.	—	—	—

Vgl. a. a. O. AA. 302, 305 u. 306.

meist Akazien stehen. Der Boden besteht aus Lehm, der größtenteils mit einer dicken Schicht Löß bedeckt ist. Als Übergang zwischen den Südrussischen und Jalomitza-Steppen hat das ganze Gebiet ein Klima mit starken Gegensätzen zwischen Winter und Sommer. Fast beständig wehen hier nordöstliche Winde, die im Sommer besonders des abends eine ungesunde Luft vom See in die Dörfer bringen.

Nebst eigenem Haus und umliegendem Hof und Garten besitzen 280 Familien, d. h. 68,46 %, Acker außerhalb des Dorfes in folgender Verteilung:

½ ha	1 ha	2 ha	3 ha	4 ha	5 ha	6 ha	7 ha	8—14 ha
43	38	42	32	22	39	36	14	14

Der Verkaufspreis des Grund und Bodens beträgt im Dorfe 1600 Lei pro ha und außerhalb des Dorfes 500 Lei.

Dank den sumpfigen Weiden des Brates und verhältnismäßig niederen Weidepreisen können die Einwohner mehrere Stücke Vieh halten. So kommen auf jede im Dorf wohnende Familie 3,14 Stück Großvieh und 7,85 Stück Kleinvieh. Für Weiden und Hüten des Viehes im Sumpf wird jährlich 14 Lei pro Großvieh und 3 Lei pro Kleinvieh bezahlt.

Beschäftigung der Dorfbewohner.

In erster Linie beschäftigen sich die Einwohner mit Ackerbau und Viehzucht, mit Ausnahme von drei Familien. Viele pachten den Acker von dem Großgrundpächter für ca. 60 Lei den Hektar in der Ebene und ca. 40 Lei auf dem Plateau. Die Produktion beträgt auf den Baueräckern: 1500 kg Maiskörner, 1280 kg Weizen, 1320 kg Gerste pro ha. Der Verkaufspreis beträgt für Weizen 14 Lei pro 100 kg, für Gerste 11 Lei pro 100 kg, für Mais 12 Lei pro 100 kg.

Das Winterviehfutter wird meist von den Äckern bezogen, doch wird das Großvieh auch im Winter im Sumpf geweidet. Früher, wo die Weinberge noch nicht von der Reblaus vernichtet waren, und die Fischerei auf dem Brates noch nicht verstaatlicht war, hatten die Leute mehr Gelegenheit zu verdienen. Heute aber beschäftigen sie sich außer auf dem eigenen Acker im Sommer als Feldarbeiter auf denen des Großgrundbesitzers, wo die Männer 1,50 Lei, die Frauen 1 Leu täglich verdienen. Außerdem sind 4 Familienhäupter nebenher Schmiede, 2 sind Tischler, 4 Krämer und Schankwirte, 2 Fischer, 8 Beamte, 4 Dienstboten und 40 Tagelöhner, und außerdem betreiben 80 % der Familien die Binsenmattenflechterei im Hause.

Geschichtliche Entwicklung der hausindustriellen Binsenflechterei.

Infolge des reichlich vorhandenen Materials und günstiger Absatzgelegenheiten in Galatzi und Braila treiben die Einwohner dieser Ortschaften die Mattenflechterei schon von altersher. Gewöhnlich werden verschiedenartig geflochtene Matten und Marktkörbe gearbeitet, auch flechten die jungen Leute, seit in letzter Zeit solche Arbeiten in der Volksschule gelehrt werden, allerlei feinere Körbe, welche bei Ersparung von Material und Mühe mehr einbringen. Weiter stellt man Fischreusen her und aus den Resten verfertigen die Kinder kleine einfache Matten, die auf Schiffen Verwendung finden.

Produktionsmittel.

Jeder Produzent arbeitet auf eigene Rechnung und mit eigenem Kapital. Besonders für diese Produktion wird kein Geld von der Bank geliehen.

Bezug des Rohstoffes.

Die Binsen werden im August und September geschnitten. Dann bleiben die Männer den ganzen Tag im

Wasser und schneiden mit einem sichelartigen Messer die Binsen nahe am Boden ab. In zwei Tagen kann ein Mann bis zu 60 Bündeln schneiden, die eine Fuhre geben. Für jede Fuhre werden 4 Lei und ein Bündel bezahlt, und wer kein Fuhrwerk besitzt, zahlt dem Nachbar für den Transport 1 Leu. Es handelt sich nur um einen Kilometer Entfernung.

Sind im Hause nur Mann und Frau, so reichen 120 Bündel für das ganze Jahr; sonst werden für jedes ältere Kind weitere 60 Bündel besorgt. Wenn das Wasser in der Erntezeit zu hoch steht, können sich die Leute nur wenig Material verschaffen und holen das fehlende wenn möglich im Winter.

Der Produktionsprozeß.

Zu Hause schneidet man die Spitzen der Binsen und stellt sie in Schobern im Hof oder Garten auf, von wo sie nachher bündelweise zur Verarbeitung genommen werden. Die ersten drei Blätter jedes Stengels werden zur Anfertigung von Fischreusen benutzt. Von den übrigen Blättern werden die Bastteile zur Kette, sie selbst, in 2 oder 3 Teile gespalten, zum Einschlag verwendet. Der innerste Teil dient zum Flechten feinerer Körbe.

Als Werkzeuge dienen nebst Schnitt- und Spaltmesser, die vom Zigeuner für 80 Bani zusammen erstanden sind, und einer Mulde zum Anfeuchten der Blätter, ein Drehbaum zum Spinnen der Kette und ein denkbar einfacher Webstuhl, die beide vom Bauer aus Holz hergestellt sind. Zum Flechten von Körben und Badeschuhen werden selbstgezimmerte Leisten aus Holz benutzt.

Das Weben der Matten geschieht mit der Hand, indem die Binsenstreifen durch die Fäden der Kette gezogen und mit dem Schlagbrett festgedrückt werden.

Ein Bündel Binsen reicht für drei Matten von je 3 m Länge und 1,20 m Breite.

Aus schmalen und einfach gewebten Matten macht man auch die Marktkörbe.

Arbeitskräfte.

Die ganze Arbeit lernen die Kinder von den Eltern, sie helfen schon vom 8. Lebensjahr an beim Sortieren und Schälen der Binsen und arbeiten, wie schon erwähnt, aus den Resten kleine ungeschlagene Matten. Vom 10. Lebensjahr an weben sie regelrecht am Webstuhl. Sind mehrere Familienmitglieder da, so sind gewöhnlich zwei Webstühle im Betrieb, sonst aber arbeiten Mann und Frau nebeneinander sitzend in demselben Webstuhl. Die Arbeit geschieht im Vorraum des Hauses, des Winters im Wohnzimmer, wo der Webstuhl an die Wand gelehnt wird.

Arbeitszeit.

Ist das Wetter schlecht oder sonst nichts zu tun, und fehlt es nicht an Binsen, so wird geflochten und gewebt, am meisten aber in der Zeit von November bis März. Da sind die Leute von 3 Uhr morgens bis 4 Uhr mittags an der Arbeit. In dieser Zeit werden an einem Webstuhl zwei Matten fertig. An Feiertagen wird nicht gearbeitet. Manchmal überanstrengen die Eltern ihre Schulkinder bei der Arbeit, so daß sie am nächsten Tag müde und arbeitsunfähig in die Schule kommen.

Produktionsmenge und Produktionskosten.

Die jährliche Leistung einer Person beträgt durchschnittlich 180 Matten, 20 gewobene, 40 geflochtene Körbe und 200 Reusen. Die Kosten des nötigen Materials betragen wenigstens 4 Lei. Mann und Frau zusammen können bis 300 Matten jährlich herstellen, wozu das nötige Material wenigstens 9 Lei kostet.

Produktionsqualität.

Das Färben der Binsen ist hier fast nicht üblich, doch versehen die Leute die Matten beim Weben mit

schönen Mustern und die hiesigen Erzeugnisse sind sogar wegen ihrer guten Qualität berühmt.

Absatzweise und Absatzgebiet.

Die fertigen Matten und Körbe werden meist von den Produzenten selber auf Wagen nach Galatzi und Braila zum Verkauf gebracht. Hat jemand 10 Matten und einige Körbe fertig, so fährt er sie gleich auf den Ochsenwagen 4 Stunden bis Galatzi, oder 8 Stunden bis Braila. Hat einer keinen eigenen Wagen, dann schickt er seine Ware durch Verwandte und Freunde an einen bestimmten Händler. Eine Matte von 3 m Länge und 2 m Breite, mit schönen Mustern versehen, erzielt in den oben genannten Städten gewöhnlich einen Preis von 2 Lei, für die gewobenen Körbe werden 35—60 Bani, für die geflochtenen 50 Bani und mehr gezahlt, je nach Größe und Ausführung. Die Fischreusen werden zu 7,50 Lei das Hundert an den staatlichen Fischereibetrieb verkauft. Die Kinder verkaufen ihre kleinen rohen Matten für 5—10 Bani das Stück den Krämern, die sie en gros an Schiffer in Galatzi abgeben.

Größere Bestellungen von auswärts nehmen nur die Krämer entgegen, welche die Ware von den Bauern beziehen. Die Leute verhandeln ihre Matten dem Krämer stückweise gegen Naturalien. Fehlt im Hause Petroleum, Weizenmehl und anderes, und ist kein bares Geld vorhanden, so bringt die Hausfrau dem Krämer eine fertige Matte als Zahlung. Eine Matte, die in Galatzi 1 Leu erzielt, gilt im Dorfe 70 Bani. Eine in der Stadt für 1 Leu verkaufte Matte wird vom Händler wenigstens zu 1,40 Lei weitergegeben. In letzter Zeit haben die Produzenten angefangen, sich zusammenzuschließen, ihre Erzeugnisse nach verschiedenen Jahrmärkten mit der Eisenbahn zu befördern und sie direkt an den Konsumenten zu verkaufen. Im Herbst und Winter sind die Matten besonders gesucht.

Arbeitsverdienst.

Das jährliche Einkommen, das aus dieser Hausindustrie eine Familie gewinnt, in welcher nur der Mann arbeitet, beläuft sich auf 250 Lei.

Steuern sind auch hier dafür nicht zu entrichten.

Die Lage einer bessersituierten, im Dorfe wohnenden Familie, die Binsenmatten arbeitet.

A. Familienmitglieder:

Die Familie besteht aus: Vater, 48 Jahre alt, Mutter, 42 Jahre alt und einem 19jährigen Sohn.

B. Familienbesitz:

Ein aus geflochtenen Weiden und Lehm gebautes Haus, das einen Vorraum und ein Wohnzimmer enthält. Daneben befinden sich noch ein kleiner Keller, ein Kukuruzspeicher, eine Scheuer, ein Vieh-, ein Geflügel- und ein Schweinestall.

Alle Gebäude sind mit Schilf gedeckt. In der Scheuer befinden sich ein Ochsenwagen, ein Ochsenschlitten, Pflug und Dornenegge, ferner noch verschiedene im Haushalt und zur Ackerbestellung nötigen Geräte. Hof und Garten sind mit Schilfzäunen umgrenzt.

Außerhalb des Dorfes besitzt die Familie 5 ha Acker und Weide und 1 ha gepachteten Acker. Sodann gehören ihr 2 Ochsen, 1 Kuh mit Kalb, 1 Paar Farren, 7 Schafe, 3 Schweine, 12 Gänse, 8 Enten, 16 Hühner und 35 Kücken.

Auf der Volksbank hat die Familie 240 Lei.

C. Haupt- und Nebenbeschäftigung:

Die Ackerbestellung bildet die Hauptbeschäftigung der ganzen Familie, daneben kommt die Mattenweberei.

D. Einkommen:

a) Ernte.

	Lei Bani	
3500 kg Maiskörner von 2½ ha Land	420	
650 „ Gerste „ ½ „ „	71,50	
1200 „ Weizen „ 1 „ „	168	
5000 „ Kartoffeln „ ¼ „ „	250	
5000 „ Hirsenstroh „ 1½ „ „	250	
2 Wagen Heu	36	
Gerste und Weizenstroh	45	
Maisstengel	40	
Borstengras von den Maisäckern .	30	
Bohnen von den Maisäckern . . .	24	
Kürbis „ „ „ . . .	8	
Hanf „ „ „ . . .	6	
Sonnenblumen-, Kürbis- und Hanfsamen	12	
Gemüse aus eigenem Garten . .	10	1370,50

b) Vieh.

Milch der Kuh an 190 Tagen, 3½ Liter täglich zu 20 Bani 1 L.	132	
16 kg ungewaschene Wolle, 1 kg zu 1,20	19,20	
7 verkaufte und 2 geschlachtete Lämmer, 1 zu 5 Lei	45	
80 kg Schafkäse à 1,20 Lei . . .	96	
2 geschlachtete Schweine	100	
4 geschlachtete und 6 verkaufte Gänse à 2 Lei	20	
8 Enten u. 6 Hühner geschlachtet	14	
4 Enten u. 5 Hühner verkauft . .	11	
20 Kücken à 70 Bani	14	
14 Kücken geschlachtet	9,80	
400 Eier verbraucht und 150 verkauft à 5 Bani	27,50	
Transport	488,50	1370,50

	Lei Bani	
Transport	488,50	1370,50
4 Liter Samenöl im Hause bezogen à 2 Lei	8	
150 m Leinwand à 60 Bani	90	
40 m wollene Gewebe à 3 Lei	120	
2 gestickte Flanelle für Mann und Sohn	18	
4 Pr. wollene Strümpfe und 3 Pr. wollene Handschuhe	8	732,50

c) Tagelohn.

Für Ackern und Säen der 4 ha beim Gutspächter und anderen Dorfinsassen pro ha 14 Lei	56	
Für Transport von 50 Getreidesäcken vom Hof des Gutspächters zum Bahnhof pro Sack 20 Bani	10	
Für Transport der Binsen vom Sumpf nach Hause für andere Dorfinsassen	5	
Für Transport der Ernte für andere Dorfinsassen	20	91

d) die Matten.

300 Binsenmatten zu 1 Leu das Stück	300	
50 „ „ 2 Lei „ „	100	
40 Marktkörbe zu 40 Bani	16	
50 geflochtene Körbe zu 70 Bani das Stück	35	
200 Fischreusen zu 7,50 pro Hundert	15	466

e) Zinsen.

Für zu 8 % auf die Volksbank gegebenes Kapital von	19	19
Total		2679

D. Ausgaben:

	Lei	Bani
a) Wohnung.		
Unterhaltung der Gebäude . . .	21	
Beschaffung und Ausbesserung der Feld- und Wirtschaftsgeräte . . .	46	
Hanfseilen	12	
60 Liter Petroleum à 35 Bani . .	21	
1 Lampe, Cylinder, Streichhölzer .	5	
2 Fuhren Holz zur Heizung . . .	10	
Tausend Bündel Schilf zur Heizung und zum Kochen	90	
Ausbessern des Wagens und der Schlitten	10	215
b) Vieh.		
Weidung u. Hütung des Großviehes	70	
„ „ „ der Schafe . .	24	
Fütterung des Viehes im Winter .	460	
Fütterung u. Mästung der Schweine mit Mais, Kartoffeln, Kürbis und versch. Körnerarten	78	
30 kg Salz für Vieh à 10 Bani .	3	635
c) Nahrung.		
1140 kg Mais und Mahlen desselben	166,80	
50 kg Weizen u. Mahlen desselben	8	
5 kg gekauftes Weizenmehl à 30 Bani	7,50	
10 kg Hirsen à 10 Bani	1	
Brot	6	
Milch, Käse, Butter	132	
30 kg Schafkäse	36	
2 geschlachtete Schweine	100	
2 „ Lämmer	10	
4 „ Gänse	8	
Die geschlachteten Enten u. Hühner	14	
„ „ Kücken . . .	9,80	
Transport	499,10	850

	Lei	Bani
Transport	499,10	850
400 Eier	20	
5 kg Schweinefleisch	5	
40 kg Fisch à 20 Bani	20	
3 kg Samenöl	6	
1 kg Olivenöl	1,40	
10 kg. Oliven à 50 Bani	5	
5 kg Reis à 50 Bani	2,50	
1 ½ kg Zucker à 1,10 Lei	1,65	
50 kg Salz à 15 Bani	7,50	
Kartoffeln	5	
Bohnen	22	
Grüne Gemüse	50	
Obst	3	
Gewürze	0,50	
Essig aus Weinresten	0,50	649,15

d) Kleidung.

9 kg Baumwollgarne	31,50	
16 verschieden gefärbte Baumwollsträhnen	1,60	
Schwarze u. weiße Zwirnknöpfe usw.	4	
16 kg ungewaschene Wolle à 1,20 Lei	19,20	
Färbung der Wolle	2,50	
Für die Frau:		
2 Tuchröcke	20	
6 Kattunröcke	18	
4 Kattunblusen	10	
1 Tuchjacke	12	
4 Kattunschürzen	2,40	
10 versch. Baumwollen-Kopftücher à 80 Bani	8	
2 wollene Kopftücher	5	
2 Paar baumwoll. Strümpfe	1	
Transport	135,20	1499,15

	Lei Bani	
Transport	135,20	1499,15
1 Paar Schuhe	8	
1 „ Halbschuhe	5	
1 „ Hausschuhe	3	
Für Vater und Sohn:		
1 Paar Stiefel für den Vater . .	16	
1 „ „ „ „ Sohn . .	22	
1 „ Schuhe „ „ „ . .	10	
7 Paar Bundschuhe für Vater und Sohn à 2,50 Lei	17,50	
1 Lodenanzug für den Sohn . . .	46	
Anfertigen eines Anzuges f. d. Vater u. eines für den Sohn aus im Hause gewebtem Tuch	36	
Eine Pelzjacke für den Vater . .	18	
2 Filzhüte für Vatet und Sohn . .	8	
2 Halsbinden für den Sohn . . .	2	
Ausbessern der Kleider außer dem Hause	8	
5 kg Seife à 1 Lei	5	339,70
e) Mattenweberei.		
150 Binsenbündel	12	
f) Transportkosten.		
Fahren mit dem Ochsenwagen, der Eisenbahn, Transport der Binsenmatten nach Galatzi	70	
g) Pacht.		
Für 1 ha Acker	40	
h) Steuern.		
Staats- nnd Gemeindesteuern . .	18	
i) Kult.		
Für Kirche und Priester	22	
Transport	162	1838,85

	Lei	Bani
Transport	162	1838,85
Für die Verstorbenen	40	
Für die Armen in Geld u. Naturalien	8	
k) Gesundheit.		
Für Arzenei und Heilkräuter . .	4	
l) Vergnügungen.		
Tabak für den Vater	18	
Wein und Schnaps	36	
Taschengeld für den Sohn . . .	50	
Ausgaben bei Hochzeiten u. anderen Festen	90	408
Total		2246,85

Einkommen	2679,00
Ausgaben	2246,85
Überschuß	432,15

18 % des Einkommens werden durch die Mattenweberei erworben.

Das Haus liegt gegen Süden und an demselben unter dem Schutze des Vordaches befindet sich eine breite Lehmbank. Das Wohnzimmer ist mit drei ziemlich großen und zu öffnenden Fenstern versehen, der Vorraum nur mit zwei kleinen. Ein großer Teil des Vorraumes und des Wohnzimmers wird vom Ofen in Anspruch genommen. Geheizt wird nur vom Vorraum aus, wo neben der Speisebereitung auch die Matten gewoben werden. Der Fußboden ist ohne Dielen und nur mit einigen Matten bedeckt. Das Wohnzimmer ist ziemlich einfach aber sauber eingerichtet. Lehnstühle und Schränke fehlen immer. Die Betten bestehen aus Strohmatratzen und im Haus gewebten wollenen Decken. Außer ein paar Blumentöpfen fehlt jeder Zierrat. Die Feier- und Fasttage werden streng eingehalten. Die Mitglieder dieser Familie sind gesunde und strebsame Leute. Sie gehören zum Mittelstand im Dorfe. Schreiben und Lesen kann nur der Sohn.

Bevölkerungs-Zuwachs.

In den letzten 10 Jahren hat sich die Zahl der Bevölkerung in der Ortschaft um 17,73 %, die Zahl der Familien um 22,5 % vermehrt.

Wohnung.

Die Wohnungen werden nach und nach verbessert nach den hygienischen Anforderungen. Heute sind 18 Wohnungen mit Dielen versehen, 45 Familien treiben nicht mehr die Binsenflechterei im Hause, sondern in besonderen Werkstätten.

Nahrung.

So lange der Fischfang jedem freistand, ernährten sich die Leute vielleicht noch besser, doch ein besonderes Streben, sich besser zu ernähren, haben sie immer, nur daß die meisten jetzt fast vegetarisch leben. Rindfleisch wird von sehr wenigen gegessen. Die Fasttage und Fastzeiten werden streng innegehalten.

Gesundheit.

Wegen der Arbeit mit den feuchten Binsen im Hause und der sumpfigen Luft vom See leiden am meisten die Kinder an Malaria.

Im Jahre 1908 betrug die Sterblichkeit 4,28 % der Bevölkerung. Davon waren 1—3 Kinder bis zum fünften Lebensjahre.

Bildung.

Volksschulen gibt es 2, im ganzen mit 3 Lehrern und einer Handarbeitslehrerin. Die Zahl derjenigen, die lesen und schreiben können, beträgt 51,33 % der übrigen Bevölkerung[1]).

Wirtschaftliche Lage.

Dank diesem Gewerbe können die Einwohner dieser Ortschaft von den Kindern an bis zu den ältesten Leuten

---

[1]) Das Prozent wurde auf die ganze Bevölkerung berechnet.

neben der Landwirtschaft etwas mehr verdienen. Die 1902 unter dem Namen „Bratesul“ hier gegründete Volksbank hatte Ende 1908 ein Kapital von 28561,10 Lei und 204 Mitgliedern; 121 davon besaßen ein Kapital bis 50 Lei: 24 von 50—100 Lei; 47 von 100—500 Lei; 8 von 500 bis 1000 Lei; 3 von 1000—3000 Lei und 1 über 3000 Lei.

Geliehen haben im Laufe des Jahres 1908: 34 bis 50 Lei; 73 von 50—100 Lei; 111 von 100—500 Lei; 1 von 500—1000 Lei und 2 über 1000 Lei. — Für die Binsenmattenweberei hat jedoch niemand von der Bank Geld geliehen.

Schluß.

Im Vergleich zu den Korbflechtern in Dragomiresti sind die Mattenweber in Sivitza bevorzugt, indem sie das Material leichter und unter geringeren Kosten beziehen, und in Galatzi für die Produkte einen besseren Absatzmarkt finden. Doch haben sie im übrigen mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen, die wir bei den Korbflechtern erwähnt haben, und die zu beseitigen wir dieselben Vorschläge bringen, wie bei jenen. Was den Kinderschutz betrifft, könnte durch Rat und polizeiliche Verordnungen viel erreicht werden.

D. Die hausindustrielle Holzbearbeitung.

Allgemeines.

Als Teil des Hausfleißes, wie wir schon oben (in der Einleitung) erwähnt haben, spielt die Bearbeitung des Holzes eine wichtige Rolle im Leben des rumänischen Bauern. Als Knabe fängt er schon an, mit dem Messer seine Holzspielzeuge selbst herzustellen, und später als Mann stellt er fast nur durch die Axt die meisten von den nötigen Geräten her. Manche Bauern verstehen auch fast nur mit dem Messer die Säule des Altans, Geschirrschränke, Tellerbretter, Stühle, Pferdesattel, Sensen- und Peitschenstiele, Stöcke usw. mit Kerbschnitten zu verzieren,

die sehr oft den nordischen Kerbschnitten ähnlich sind. So sind am meisten bekannt die Hirtenstöcke, und besonders in der Kirche sieht man kerbgeschnitzte Kreuze und Leuchter, welche von Bauern gewidmet wurden.

Besonders sind es aber die Zigeuner, die sogenannten Rudari oder Lingurari, die sich mit dem Schnitzen von Holzlöffeln, Wasch- und Backmulden, Teigwalzen, Spinnrocken, Spindeln, Webspulen, Schaufeln, Heugabeln und Rechen, Rutenbesen usw. beschäftigen. Ackerbau treiben diese Leute beinahe gar nicht. Sie errichten ihre Erdhütten in den Wäldern, die sie sippenweise bewohnen, wo sie gerade ihr Linden-, Buchen-, Pappel-, Ahorn- und Weidenholz zu annehmbaren Preisen finden. Sommer und Winter arbeiten sie, nur bei Tageslicht, für bestimmte Händler, wenn sie nicht selbst mit ihren Erzeugnissen auf dem Rücken in den benachbarten Dörfern und Städten hausieren gehen.

Auch Bewohner mancher Ortschaften im Gebirge stellen auf eigene Rechnung oder gegen Tag- und Stücklohn für andere Dorfinsassen und Händler Schindeln, Schaufeln, Heugabeln und Rechen, Ochsenjoche, Mehltruhen, Getreidespeicher, Butten, Wasserkannen usw. her.

Im Hügelland beschäftigen sich die Bauern mancher Dörfer neben ihrem Ackerbau mit der Herstellung von Ochsen- und Pferdewagen und Schlitten. Bis auf den heutigen Tag lernen die Söhne diese Fertigkeiten vom Vater, und ihre Erzeugnisse finden wie früher in Stadt und Land Verwendung. Denn von einer vernichtenden Konkurrenz seitens der Großindustrie ist bis heute nicht die Rede, nur wird die Produktion durch die zunehmende Verteuerung des Holzes erschwett.

Die Stellmacherei in der politischen Gemeinde Tansa (Bezirk Vaslui).

An der nördlichen Grenze des Bezirks Vaslui liegt das Dorf Tansa, das zur politischen Gemeinde Tansa ge-

hört. Auf den drei, ein gegen Süden offenes Tal umschließenden Bergrücken liegen von Obstbäumen umgeben die Bauernhäuser. Das Dorf zählt 4172 Seelen, die auf 910 Familien verteilt sind. Noch heute verbinden nur Landwege diese Ortschaft mit den umliegenden, und da der Boden aus Lehm besteht, ist der Verkehr bei Regen und Tauwetter recht schwierig.

Das Klima ist das des Hügellandes mit starkem Winter und heißem Sommer. Das Thermometer fällt im Winter bis — 29 ° Celsius und steigt im Sommer bis + 40 ° Celsius. Die Regenmenge im Jahre übersteigt nicht 600 mm. Die meisten Niederschläge fallen im März, April, Oktober und November.

Der Boden trägt ohne besondere Düngung bis 1800 kg Mais, 1500 kg Weizen, 1200 kg Gerste pro Hektar. Gegen Nord- und Nordostwinde geschützt, gedeihen die Obstbäume vorzüglich.

Außerhalb des Dorfes besitzen Grund und Boden nur 546 Familien, d. h. 60 %, und zwar in folgender Verteilung:

½ ha	1 ha	2 ha	3 ha	4 ha	5 ha	6—10 ha
104	190	118	73	25	15	21

Der Kaufpreis für 1 ha außerhalb des Dorfes beträgt 500 Lei, im Dorfe selbst bis 2000 Lei.

Auf jede im Dorf wohnende Familie kommen 0,7 Stück Großvieh und 0,69 Stück Kleinvieh.

Beschäftigung der Dorfbewohner.

Die Hauptbeschäftigung der Leute bildet der Ackerbau. Die meisten müssen das nötige Ackerland oft weit vom Dorfe pachten, wenigstens soviel sie für eigenen Bedarf gegen Geld oder Feldarbeit bekommen können, da

die Gutsbesitzer und Pächter nur hergeben, was sie selbst nicht bebauen[1]).

Der Verkaufspreis des Getreides beträgt in der Ortschaft gewöhnlich 10 Lei für 100 kg Mais; 15 Lei für 100 kg Weizen; 9 Lei für 100 kg Gerste. Zum Zweck eines kleinen Nebenverdienstes verdingen sich die Leute bei den benachbarten Gutsbesitzern und Pächtern als Feldarbeiter, wo die Männer 1,50 Lei pro Tag und die Frauen bis 1 Lei pro Tag bekommen. Auch treiben sie Obst- und Weinbau. Für Äpfel erzielen sie im Herbst bis 10 Lei pro 100 kg, für Nüsse bis 3 Lei pro tausend Stück; für gedörrte Pflaumen bis 24 Lei für 100 kg und für Wein 2,50 Lei pro 10 Liter; Bienenstöcke besitzen noch 10 Familien. Andere suchen sich durch sonstigen Handel, Handwerk und durch Hausindustrie zu helfen. So sind von den Familienhäuptern 40 Zimmerleute, 6 Maurer, 4 Töpfer, 5 Schuhmacher, 4 Schmiede, 3 Tischler, 1 Bäcker, 2 Schneider, 3 Schankwirte, 6 Krämer, 15 Aufkäufer, 4 Wagenhändler, 8 Dienstboten, 6 Beamte und 392, d. h. 43,08 %, Stellmacher.

Geschichtliche Entwicklung der Stellmacherei.

Von altersher wurde die Stellmacherei aus Mangel an Ackerboden, und begünstigt durch das reichlich vorhandene Material, von den Bewohnern dieser Ortschaft hausindustriell betrieben. Sie verfertigen allerlei Deichseln, Pferdebogen, Heugabeln, Rechen und Sensenstiele, besonders aber Radspeichen, -Felgen und -Wellen, ganze Räder, ganze oder Teile von Ochsen- und Pferdewagen und Schlitten. Die ganze Arbeit besteht aus Holz, kein Eisennagel wird verwendet. Nur einer im Dorfe ist zu-

[1]) Am 27. September 1908 gründeten 140 Familienhäupter dieses Dorfes eine Genossenschaft zum Pachten des Gutes Bălusesti Mici 480 ha groß, gegen 16000 Lei jährlich Pacht.

gleich Schmied und verfertigt eisenbeschlagene Wagen und Schlitten.

Produktionsmittel.

Gewöhnlich arbeitet jeder Produzent auf eigene Rechnung direkt für den Markt, mit eigenem oder von der Bank zu 10 % Zinsen geliehenem Kapital[1]). Manche arbeiten auf Bestellung, andere im Tagelohn oder während des Winters im Walde Radspeichen für bestimmte Händler aus Galatzi gegen 2 Lei pro Hundert.

Das Material.

Die Radachsen werden aus Eichen- oder Eschenholz, die Radwellen aus Ulmen-, die Radspeichen aus Eschenholz gearbeitet, die Ochsenschlitten werden ebenfalls aus Eschen-, die feineren Pferdeschlitten aus Eschen- und Buchenholz hergestellt, die übrigen Teile des Wagens und die verschiedenen Geräte sind gewöhnlich aus Buchenholz verfertigt.

Bezug des Rohstoffes.

Solange das Abholzen der großen Wälder des benachbarten Gutes Tibănesti vom Eigentümer selbst betrieben wurde, konnte man gutes Material zu billigen Preisen bekommen. Seitdem aber die Wälder verpachtet sind, müssen die Leute, da der Pächter das Holz ihnen nicht verkaufen will, sehr weit gehen, um welches zu erlangen. Bezahlt wird immer bar, für die Fuhre oder für den Stamm. Ein kleiner Stamm von 4 m Länge kostet im Walde einen Leŭ und der Transport für eine Fuhre von drei Stämmen 1,50 Lei. Ein solcher Ulmenstamm gibt 8 Radwellen. Das Material wird nicht aufgestapelt.

[1]) Die Volksbank „Răzăsia“ wurde im Jahre 1902 als Genossenschaftsbank gegründet. Sie zählte Ende 1908 196 Mitglieder und besaß ein Kapital von 15629,24 Lei.

Arbeitsstätte.

Bei warmem Wetter arbeitet man in der Scheune, im Winter meist im Vorraum des Hauses.

Die Werkzeuge sind äußerst primitiv und bestehen aus Schnitzbank, Holzzirkel, Beil, Axt, Hammer, Schlägel, Ziehmesser, einigen Bohrern, Bohrlöffel, Stemmeisen u. dgl. Das Drechseln der Radwellen geschieht auf einer Art Drehbank, indem das abzudrehende Stück zwischen zwei Holzstühle eingesperrt und um dieses Stück die Schnur eines Drillbogens geschlungen wird. Bei Bewegung des Bogens, die mit dem Fuße geschieht, rotiert das Werkstück und wird hierbei mittels eines Drehmessers abgedreht. Der Gesamtwert der Werkzeuge übersteigt 30 Lei nicht.

Arbeitskräfte und Arbeitszeit.

Nur Männer und Knaben über 16 Jahre treiben diese Arbeit. Fremde Hilfskräfte werden nur im Sommer vor den Jahrmärkten für 1,50 Lei täglich und Kost angenommen. Im allgemeinen wird nur bei Tageslicht gearbeitet, wenig im Winter und gar nicht an Sonn- und Feiertagen, im ganzen etwa 200 Tage im Jahre.

Arbeitsmenge.

Ein fleißiger Arbeiter vermag im Sommer, wo die Jahreszeit eine längere Arbeitsdauer gestattet, an einem Sommertag 3 Paar Deichseln oder 20 Heugabeln. 10 Rechen .... 10 Sensenstiele .... 80 Speichen herzustellen. Vier Räder beanspruchen bei schon gefertigten Speichen $1^1/_2$ Tage. Ein nur aus Holz gearbeiteter Ochsenwagen wird in einer Woche fertig, wenn die Speichen schon vorher verfertigt sind. Ein Ochsenschlitten braucht bis zu 2 Tagen, ein einfacher Pferdeschlitten $1^1/_2$ Tage, ein feinerer eine Woche, ein Pferdewagen 8 Tage und ein Pferdelastwagen 8 Tage.

Die durchschnittliche Jahresleistung eines Produzenten beträgt 100 Heugabeln, 20 Rechen, 15 Sensenstiele, 20

Deichseln, 40 Räder, 10 Ochsenwagen, 2 Pferdewagen, 4 Pferdelastwagen, 20 Ochsenschlitten, 10 einfache Pferdeschlitten, 3 feinere Pferdeschlitten.

Produktionskosten.

Das Material für eine Heugabel kostet 5 Bani, für einen Rechen oder Sensenstiel 8 Bani, für ein Paar Deichseln 20 Bani, zu 4 Ochsenwagenrädern braucht man für 4 Lei Holz, zu einem Ochsenwagen für 18 Lei, zu einem Ochsenschlitten für 4 Lei, zu einem Pferdewagen für 15 Lei, zu einem Pferdelastwagen für 15 Lei, zu einem einfachen Pferdeschlitten für 3 Lei, zu einem feineren Pferdeschlitten für 10 Lei Holz.

Arbeitsqualität.

Es wird ziemlich sorgfältig und solide gearbeitet, nur macht der Umstand, daß das Holz frisch vom Walde, also feucht, verwendet wird, bald Reparaturen notwendig.

Absatzweise und Absatzgebiet.

Ist eine Anzahl Erzeugnisse fertig, so fahren die Leute damit nach den Sonntags- und Jahrmärkten zu Negresti und Roman, die über 30 km entfernt sind, oder gar nach den über 100 km entfernten Städten Vaslui und Jassy, wo sie direkt an Konsumenten verkaufen. Die Unbemittelteren verkaufen ihre Erzeugnisse an andere Dorfinsassen. Im Ort erhält man für 1 Heugabel 30 Bani, für 1 Rechen 50 Bani, 1 Sensenstiel 50 Bani, 1 Paar Deichseln 80 Bani, 4 Ochsenwagenräder 10 Lei, 1 Ochsenwagen 40 Lei, 1 Pferdewagen 25 Lei, 1 einfachen Pferdeschlitten 6 Lei, 1 feineren Pferdeschlitten 25 Lei. Die Preise für bestellte Arbeiten sind wegen der sorgfältigen Arbeit etwas höher.

Arbeitsverdienst.

Das Einkommen eines Bauern aus der Stellmacherei beträgt durchschnittlich im Jahre 900 Lei, was 60 % des gesamten Einkommens bedeutet.

Seit Begründung der Volksbank im Dorfe sind die meisten vor Spekulanten sicher, da sie jetzt länger auf bessere Kundschaft von draußen warten können[1]).

Zieht man 480 Lei für die Kosten des Materials und Absatzes ab, so bleiben dem Bauern für seine Jahresarbeit 540 Lei. Da die Produzenten keine Rechnung über ihre Ausgaben führen, so kennen sie selbst nicht den genauen Betrag ihres Gewinnes.

Steuern für dieses Gewerbe sind nicht zu entrichten.

Bevölkerungs-Zuwachs.

Die Zahl der Bevölkerung hat sich in den letzten 10 Jahren um 8 %, die Zahl der Familien um 14,29 % vermehrt.

Wohnung.

Die meisten Häuser sind mit Schilf und Stroh gedeckt und enthalten ein niedriges Wohnzimmer und einen Vorraum; die Diele fehlt. Die Einrichtung ist bescheiden aber sauber. Die Reinlichkeit des Hofes und Baumgartens macht einen recht guten Eindruck auf den Besucher.

Kleidung.

Viele Männer und Frauen tragen noch die Nationaltracht, und der hierzu nötige Stoff ist meist im Hause verfertigt. Besonders häufig wird Hanf verarbeitet. Auch Seidenraupen werden von einigen Hausfrauen gezüchtet.

Nahrung.

Die Hauptnahrung der Einwohner bilden Mais, Weizen, gegorene Gemüse, gedörrtes Obst, Milch, Eier und Käse. Fleisch kommt selten auf den Tisch, die Fasttage werden streng gehalten.

---

[1]) Im Jahre 1908 entlehnten für diese Produktion 40 Einwohner im ganzen 960 Lei von der Bank.

Sterblichkeit.

Im Jahre 1908 betrug die Sterblichkeit 2,06 % der Bevölkerung. Davon waren 26,74 % Kinder unter einem Jahr, d. h. 16,91 % der neugeborenen.

Bildung.

Das Dorf besitzt eine Schule mit 2 Lehrern, und die Zahl derer, die schreiben und lesen können, beträgt 26,54 % der Bevölkerung [1]).

Wirtschaftliche Lage.

Auf der Volksbank haben 148 Leute bis 50 Lei, 27 50—100 Lei, 19 100—500 Lei und 1 500—1000 Lei Erspartes.

Trotz des Mangels an Grund und Boden waren die Leute dank ihrer Holzindustrie in guten Verhältnissen, und ihr Dorf ist eines der schönsten und größten der ganzen Gegend. Heute zeigen indes eine Reihe verfallener Höfe dem Besucher den Rückgang des Wohlstandes an und viele Familien können kaum noch das nötigste verdienen.

Vorschläge.

Solange die Holzgeräte überall so reichliche Verwendung finden, und die Bauern ihre Wagen und Schlitten beim Hausindustriellen billiger als beim Handwerker bekommen, lohnt es sich, diese Produktion zu unterstützen. Bei der Schwierigkeit, billiges Holz zu bekommen, wäre es wichtig, die Produzenten eine bessere Ausnützung ihres Materiales zu lehren. Zu diesem Zweck hatten in letzter Zeit das Kultus-Ministerium und die Bezirksverwaltung hier eine Handwerkerschule für Stellmacher errichtet, die aber nach ein paar Jahren wegen Mangels an einem geeigneten Lokal und der Schwierigkeit einer Kontrolle nach dem Städtchen Negresti versetzt wurde: ihre Schüler sind meist aus diesem Dorfe.

[1]) Das Prozent wurde auf die ganze Bevölkerung berechnet.

Ebenso wichtig wäre die Gründung einer Genossenschaft, die für Beschaffung von Material sorgte, dasselbe in Lagern zum Trocknen aufbewahrte und den Produzenten bessere Werkzeuge besorgte [1]).

[1]) **Ein- und Ausfuhr der Stellmachereiartikel.**

Art der Erzeugnisse	Einfuhr			
	1906		1907	
	Im Ganzen	Hauptländer	Im Ganzen	Hauptländer
Grobgearbetiete Deichseln, Leitern, Radspeichen, Felgen usw.	802 L.	Deutschland 260.55 L. Rußland 459.45 L.	2208 L.	Rußland 1406.10 L. Deutschland 598.50 L.
Bäuerlichen Wagen, Schlitten usw.	12 061 L.	Österr.-Ung. 5 379.20 L. Rußland 3 498.60 L.	11 874 L.	Österr.-Ung. 5 573.80 L. Rußland 3 661.20 L.
Total	12 863 L.	—	34 082 L.	—

Art der Erzeugnisse	Ausfuhr				Abschätz. pro	Zolltarif pro
	1906		1907			
	Im Ganzen	Hauptländ.	Im Ganzen	Hauptländ.	100 kg	100 kg
Grobgearbeitete Deichseln, Leitern, Radspeichen, Felgen usw.	21 634 L.	Bulgarien 11 315.25 L. Österr.-U. 7 447.50 L. Deutschl. 1527.— L.	1 318 L.	Bulgarien 928.— L.	15—18 L.	10 L.
Bäuerlichen Wagen, Schlitten usw.	6 868 L.	Bulgarien 5 874.— L.	8 509 L.	Deutschl. 4 612.80 L.	30—40 L.	20 L.
Total	28 502 L.	—	9 827 L.	—	—	—

Vgl. Commerce Exterieur en 1906 et 1907 Art. 283 u. 285.

Die Böttcherei in der politischen Gemeinde Breaza de Sus (Bezirk Prahova).

Allgemeine Übersicht.

Südlich von Sinaia, am Rande des Gebirges, auf der rechten Seite des Flusses Prahova, liegt die politische Gemeinde Breaza mit 828 Familien, 3630 Einwohnern [1]). Durch die Ortschaft führt die Landstraße und unten im Tal die Eisenbahn von Ploesti nach Predeal.

Das Klima ist feucht und kühl. Der steinige Boden dient meist zur Weide. Obstbäume, etwas Gemüse und Mais finden sich auch, reichen aber nicht einmal für den Bedarf der Leute.

Außerhalb des Dorfes besitzen Grund und Boden 591 Familien, d. h. 71,38 %, und zwar:

1 ha	2 ha	3 ha	4 ha	5 ha	6—8 ha
162	176	115	68	55	17

Auf jede Familie kommen, 1,38 Stück Großvieh und 2,33 Stück Kleinvieh.

Beschäftigung der Einwohner.

Da der Ackerbau hier nur eine geringe Rolle spielt, so beschäftigten sich die Einwohner früher mit dem Transport von Waren zwischen Ploesti und Kronstadt, mit Holzarbeiten, Viehzucht, Obstbau, oder die Männer gingen als Feldarbeiter in die Ebene, während die Frauen zu Hause die Wirtschaft führten. Der als Nahrung dienende Mais wurde in der Ebene gekauft und auf Ochsenwagen nach Hause gebracht. Heute ist jeder Einwohner im Ort selbst beschäftigt, entweder mit dem Transport verschiedener Materialien für die Zement- und Kalkfabriken, als Holz-

[1]) Das Dorf Surdesti, das auch der Gemeinde gehört, wurde nicht mitberechnet, weil dort kein hausindustrielles Gewerbe besonders für den Absatz getrieben wird.

knecht, Handwerker, Kaufmann, Dienstbote, Beamter, Viehzüchter, Tagelöhner oder Hausindustrieller.

Viele verdienen auch durch Vermieten ihrer Wohnungen an Sommergäste.

Es beschäftigen sich als:

Handwerker						
Zimmerleute	Maurer	Tischler	Schmiede	Stellmacher	Bäcker	Müller
32	10	5	9	5	3	2

Näherinnen	Schlächter	Schuhmacher	Maler	Färber	Klempner	Musiker	Steinhauer
4	1	9	1	1	1	5	6

Total: 512

Händler						
Schankwirte	Krämer	Aufkäufer	Bottichhändler	Getreidehändler	Viehhändler	Fischhändler
5	12	16	4	3	2	1

Total: 43

Hausindustrielle					
Schnapsbrenner	Schindelmacher	Böttcher	Weberinnen	Stickerinnen	Steinmetzarbeiter
43	6	67	4	384	8

Total: 94

Verschiedenes				Total
Beamte	Dienstboten	Fabrikarbeiter	Transporteure	
9	23	53	97	182

Die übrigen beschäftigen sich als Tagelöhner, Wald- und Feldarbeiter, Hirten usw. Auch hat mancher mehrere Berufe.

Die Böttcherei betreiben 67 Familien, und zwar als:

Hauptbeschäftigung	Nebenbeschäftigung			Total
	Handwerker	Lohnarbeiter	Schindelmacher	
24	2	37	4	67

Geschichtliche Entwicklung der Böttcherei.

Früher, als die Wälder der Umgegend ausgedehnter waren, und das Holz billig zu beziehen war, verfertigten die Leute außer für den eigenen Bedarf allerhand Böttcherartikel und sonstige Holzwaren, die sie in der Ebene für Geld und Getreide verkauften. Heute ist durch die Verteuerung des Holzes und die mannigfachen Gelegenheiten, auf andere Weise etwas zu verdienen, die Zahl der Böttcher stark zurückgegangen, obwohl ihre Erzeugnisse viel gesucht sind.

Produktion.

Aus Kiefern- und Buchenholz werden Wasserkannen verschiedener Größe, Kübel, Milchgefäße, Tränkeimer, Butten, Butterfässer, Tonnen zum Einmachen von Kraut und Gurken hergestellt. Auch die Reifen sind meist aus Holz.

Produktionsmittel.

Diejenigen, die die Böttcherei als Hauptbeschäftigung treiben, arbeiten mit eigenem Kapital, die anderen für Unternehmer, die ihnen Vorschüsse in Geld und Material geben. Das Holz wird im Wald nach dem Stamm oder Kubikmeter gekauft und bar bezahlt. Die Leute fällen die gekauften Bäume selbst und bringen sie nach Hause, wo das spaltbare Holz zu Böttchereiartikeln verarbeitet, das

übrige als Brennholz verbraucht, eventuell auch als solches verkauft wird. Da die nächstgelegenen Waldbestände von der Verwaltung der Papiermühle in Busteni gepachtet sind, und das Holz meist aus ziemlicher Entfernung im Jalomitza-Gebiete geholt werden muß, so verarbeitet man die Stämme gleich im Walde zu Dauben, weshalb das Holz auch oft nach Dauben bezahlt wird. Zu einer großen Kanne von 10 Litern rechnet man 3 Dauben. Für den cbm werden 10 Lei bezahlt. Ein cbm gibt 240 Dauben, also 80 Kannen von 10 Litern. Für das Hundert Dauben werden 5 Lei bezahlt, doch kaufen die Böttcher das Holz meist nach dem Kubikmeter, wobei es ihnen passieren kann, daß der Baum knorrig und mit Ästen durchwachsen ist und sich nur als Brennholz verwenden läßt.

Gewöhnlich nimmt man einen Mann für 2 Lei pro Tag und Kost, oder Gegenleistung zu Hilfe. Einer allein braucht zur Verarbeitung eines Kubikmeters zu Dauben 5 Tage und für die dazugehörigen Böden einen Tag. Die Dauben für größere Fässer werden doppelt, die für kleinere Kannen halb berechnet. Tausend Dauben und 300 Böden geben eine Wagenladung, der Transport dauert 3 Tage. Wer keinen eigenen Wagen hat, zahlt für den Transport 20 Lei. Zu Hause werden die Dauben unter dem vorspringenden Dach oder in der Scheune zum Trocknen aufgeschichtet. Die getrockneten rohen Dauben und Böden werden dann weiter mit Ziehmesser, Hobel usw. bearbeitet und die Gefäße daraus hergestellt.

In einem Tage kann man so 6 große, mit Deckeln versehene Wasserkannen fertigstellen. Als Reifen dienen gespaltene Haselbuschruten, die dem Böttcher von anderen Bauern gegen 2 Lei das Hundert geliefert werden. Eine Rute gibt 2 Reifen.

Arbeitsteilung.

Die Arbeit im Hause machen nur der Vater und die älteren Söhne, und die ganze Fertigkeit wird den Söhnen vom Vater beigebracht.

Arbeitsstätte.

Bei warmem Wetter arbeiten sie in der Scheune, im Winter in besonderen Hütten oder im Vorraum des Hauses, auch im Wohnzimmer. Die Werkzeuge sind einfach und bestehen aus Axt, Schnitzbank, Schlägel, Ziehmesser, Zirkel, Säge, Stemmeisen und, jedoch selten, Hobel. Der Gesamtwert der Werkzeuge beträgt ca. 35 Lei.

Arbeitszeit.

Bei der Beschaffung des Materials im Walde wird bis spät in die Nacht bei Feuerschein gearbeitet: zu Hause wird von früh bis spät gearbeitet, durchschnittlich 200 Tage im Jahre. Die Sonn- und Feiertage werden eingehalten.

Produktionsmenge.

Schafft ein Böttcher 2 Wagen Dauben und Böden nach Hause, so kann er im Laufe des Jahre 650 große Deckelkannen, oder 400 solcher Kannen, 30 Fässer für Gurken oder Kraut, 50 Tonnen für gedörrte Pflaumen oder Sauermilch, 10 Butterfässer, 20 Butten und 200 verschiedene kleinere Kannen herstellen.

Arbeitskosten und Arbeitsqualität.

Die Kosten des Materials belaufen sich auf ca. 180 Lei im Jahre. Eine genaue Rechnung über dieselben führen die Böttcher noch nicht.

Die Artikel sind sauber und dauerhaft gearbeitet, des öfteren mit einfachen, eingebrannten Verzierungen versehen, wozu eiserne Stempel, die vom Zigeuner gekauft sind, benutzt werden.

Absatzweise und Absatzgebiet.

Die besser situierten Produzenten bringen ihre Ware selbst auf Ochsenwagen auf die verschiedenen Jahrmärkte, um sie direkt dem Konsumenten zu verkaufen. Es kommen besonders die Jahrmärkte in Bukarest (Tirgul Mosilor) im

Mai, und in Buzeu (Dragaica) im Juni in Betracht. Oft verkaufen die Produzenten ihre Ware en gros einem Händler, um bald nach Hause zurückkehren zu können. Sie bekommen für eine größere Deckelkanne 1,40—1,50 Lei, für eine kleinere weniger, für ein Faß mehr. Im Ort selbst werden dem lokalen oder von auswärts kommenden Händler die großen Kannen zu 1 Lei das Stück, die Milch und Butterfässer zu 1,50 Lei pro Stück abgegeben. Gurkentonnen 2,50 Lei, Butten 1,50 Lei, kleinere Kannen 65 Bani, die Tonnen für gedörrtes Obst oder Sauermilch erzielen 1,50 Lei pro Stück. Die unbemittelten Produzenten nehmen Vorschüsse vom Händler und verkaufen ihre Kannen zu 4 Preisen: 80, 70, 50 und 30 Bani. Ebenso die übrigen Gefäße etwa um 20 % billiger.

Arbeitsverdienst.

Ein Produzent, der auf eigene Rechnung arbeitet, kann so bei obiger Arbeitsleistung und Verkauf seiner Ware im Ort bis zu 700 Lei im Jahre erzielen, d. h. 65 % des Gesamteinkommens. Zieht man hiervon Material- und Arbeitskosten ab, so bleiben ihm etwa 500 Lei. Die Leute selber führen darüber keine Rechnung.

Steuern hat diese Industrie nicht zu zahlen.

Bevölkerungszuwachs.

In den letzten 10 Jahren hat sich die Bevölkerung der Gemeinde um 21,15 % und die Zahl der Familien um 24,03 % vermehrt.

Wohnung.

Nur wenige alte Häuser sind im Ort, sonst stehen neue und mit Geschmack gebaute Häuser zu beiden Seiten der Straßen nebeneinander und sind, von Obstbäumen, Gemüse- und Blumengärten umgeben, beliebte Sommeraufenthalte der Städter. In der Ausstattung der Zimmer sieht man eine Mischung von Fabrik- und Handarbeits-

erzeugnissen. Kleiderschränke und Lehnstühle kommen hier auch in Anwendung.

Kleidung.

Die Männer tragen noch die Nationaltracht, die Frauen meist nur an Feiertagen. Sie gilt als eine der schönsten in Rumänien, besonders die der Frauen. Im übrigen haben letztere aber schon viel von der städtischen Mode angenommen. Sonnenschirme und Fächer sieht man an Feiertagen beim Tanz. Frauenhüte indes noch nicht.

Nahrung.

Dank den vielen Arbeitsgelegenheiten und andererseits dem Vorbild der Fremden ernähren sich die Einwohner reichlich und zweckmäßig. Die Fastenzeiten vor Ostern und dem Heiligen Marientag werden gehalten, auch der Freitag, sonst liebt hier der Bauer eine kräftige Mahlzeit. Kolonialwaren finden ausgedehnte Verwendung, der Kaffee ist zwar durch die Kurgäste eingeführt, wird indes nur als seltenes Genußmittel getrunken. Der Maisbrei (mamaliga) bildet immer noch die Hauptkost.

Gesundheit.

Im letzten Jahre betrug die Sterblichkeit 2,04 % der Bevölkerung, davon waren 35 % Kinder unter einem Jahr, d. h. 18,12 % der neugeborenen.

Bildung.

In der Gemeinde sind 4 Volksschulen mit 6 Lehrern und einer Handarbeitslehrerin. 50,74 % der Bevölkerung können lesen und schreiben [1]).

Wirtschaftliche Lage.

Wenn auch die Lebensverhältnisse der hausindustriellen Böttcher bescheiden sind, so kommen sie doch gut aus und manche haben Ersparnisse auf der Volksbank.

Von allen Einwohnern kann man sagen, daß sie in guten Verhältnissen leben. Die Volksbank, eine der ersten

[1]) Das Prozent wurde auf die ganze Bevölkerung berechnet.

dieser Art in Rumänien, wurde im Jahre 1893 gegründet und besaß Ende des Jahres 1908 ein Kapital von 705 715,05 Lei, und die Zahl ihrer Mitglieder betrug 1172.

Von den Einwohnern haben bei der Bank 70 ein Kapital bis 50 Lei, 230 von 50—100 Lei, 580 von 100 bis 1000 Lei, 170 von über 1000 Lei, 90 von 3000 Lei, 30 von 5000—10 000 Lei, 2 über 10 000 Lei.

Verschuldete Familien gibt es kaum.

Die Gemeinde ist eine der modernsten Rumäniens, sie ist vorbildlich für die anderen und zeigt, wie der Wohlstand eines Dorfes nicht allein vom Ackerbau abhängt.

In letzter Zeit werden die Erzengnisse der Böttcherei stark durch Metallwaren verdrängt, doch kann bei den Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung von einem völligen Ersatz noch nicht die Rede sein. Dagegen tut das fortwährende Steigen der Holzpreise der Industrie starken Eintrag.

Vorschläge.

Um das zu verhüten, wäre notwendig:

1. die Gründung einer Genossenschaft zur Gewährung von Kredit, Beschaffung von Material in großen Mengen, von Werkzeugen, vielleicht auch zum Pachten von Waldbeständen;
2. das Bemühen der Produzenten, ihre Waren feiner auszuführen und dem Geschmack des Publikums mehr anzupassen;
3. daß die Leute allerlei einfache Holzschnitzereien lernten, bei denen immerhin der Wert des Materials gegen die aufgewendete Arbeit zurücktritt, und für welche die schönste Absatzgelegenheit durch die zahlreichen Besucher des Prahovatals im Sommer sich bietet. Großen Nutzen könnten sie auch von der ländlichen Kerbschnitzerei haben [1]);

[1]) Nur im Jahre 1907 wurden Stöcke- und Schirmgriffe, Peitschenstiele, Zigarrenspitzen und ähnliche kleine Holzschnitzereien für 159 672 Lei, d. h. 0,03 Lei pro Kopf der Bevölkerung in Rumänien eingeführt.

4. in Rücksicht auf die Sommergäste, daß die Leute solche Böttiche und Kübel arbeiten, die mehr als Zierrat Verwendung finden [1]).

[1]) **Ein- und Ausfuhr der Böttchereiartikel.**

Art der Erzeugnisse	Einfuhr			
	1906		1907	
	Im Ganzen	Hauptländer	Im Ganzen	Hauptländer
Verschiedene Böttcherei-Erzeugnisse aus anderen Holzarten als Eichen	38 326 L.	Österr.-Ung. 19 966.— L. Türkei 7 208.50 L. England 5 241.50 L.	45 410 L.	Österr.-Ung. 27 521.— L. Türkei 8 837.50 L.
Dieselben gefärbte und verzierte	3 854 L.	Österr.-Ung. 1 480.80 L. Deutschland 1 798.40 L.	2 893 L.	Österr.-Ung. 1 663.20 L. Deutschland 1 005.60 L.
Total	42 180 L.	—	48 303 L.	—

Art der Erzeugnisse	Ausfuhr				Abschätz. pro 100 kg	Zolltarif pro 100 kg
	1906		1907			
	Im Ganzen	Hauptländ.	Im Ganzen	Hauptländ.		
Verschiedene Böttcherei-Erzeugnisse aus anderen Holzarten als Eichen	39 896 L.	Österr.-U. 18 114.— L. Deutschl. 14 032.50 L.	5 514 L.	Rußland 3 737.50 L. Bulgarien. 1 776.50 L.	50 L.	20 L.
Dieselben gefärbte und verzierte	258 L.	Rußland 224.— L.	32 L.	—	80 L.	30 L.
Total	40 154 L.	—	5 546 L.	—	—	—

Vgl. Commerce Extèrieur a. a. O. Art. 281 u. 282.

E. Die Töpferei.

Allgemeines.

Die Herstellung von Tongeschirren ist eines der ältesten Gewerbe des rumänischen Bauern, das er hausindustriell direkt für den Absatz getrieben hat.

Da Ton und Brennholz nahezu überall sich finden, infolge der ungünstigen Verkehrsverhältnisse die billigen Töpfererzeugnisse die Kosten eines weiten Transports nicht lohnen, andererseits die Einrichtung einer Töpferwerkstätte nur ein geringes Anlagekapital beansprucht, so wird die Töpferei in sehr vielen Ortschaften neben dem Ackerbau oder anderen Beschäftigungen ausgeübt.

Die Töpfe, Näpfe, Schüsseln, Tiegel, Teller, Krüge, Leuchter, Salzfäßchen, Deckel, Kinderspielzeuge, Blumentöpfe usw. unterscheiden sich nach Form, Glasur, Verzierung, Qualität des Tons und der Arbeit fast von Ort zu Ort. Die Waren werden vom Produzenten auf den Wochen- und Jahrmärkten oder durch Hausieren gegen Naturalien und Geld verkauft.

Da sie jedoch früher durch Österr.-Ungarische Tongeschirre, heute durch Steingut, Porzellan, Majolika-, Glas- und besonders Blechgeschirre, die meist vom Ausland kommen[1]), starke Konkurrenz erfahren, so hat die inländische Töpferei fast nur den Bedarf der ärmeren Bevölkerung zu decken.

Die Töpferei in der politischen Gemeinde Brazi (Bezirk Prahova).

Überblick über das Produktionsgebiet.

Fünf Kilometer südlich von Ploesti liegt in der Ebene das Dorf „Brazii de jos“, das zur politischen Gemeinde Brazi gehört. Es zählt 405 Einwohner, die auf 98 Familien verteilt sind.

---

[1]) Siehe nächste Seite.

Ein- und Ausfuhr verschiedener Wirtschaftsgeräte.

Art der Erzeugnisse	Einfuhr			
	1906		1907	
	Im Ganzen	Hauptländer	Im Ganzen	Hauptländer
Gewöhnliche unglasierte Tongeschirre	12 887 Lei	Oesterreich-Ung. 11 742.— Lei Deutschland 1 080.60 Lei.	2 416 Lei	Deutschland 1 678.— Lei Oesterr.-Ung. 704.— Lei
Gewöhnliche glasierte und verzierte Tongeschirre	16 798 Lei	Oesterr.-Ung. 3 908.— Lei Deutschland 9 653.25 Lei Frankreich 2 956.75 Lei	30 590 Lei	Oesterr.-Ung. 17 605.50 Lei Deutschland 8 552.25 Lei Frankreich 4 329.— Lei
Wirtschaftsgeräte aus Steingut oder Majolika einfach gefärbt und verziert usw.	411 145 Lei	Oesterr.-Ung. 70 263.— Lei Deutschland 310 702.— Lei Italien 10 233.— Lei	503 166 Lei	Deutschland 382 354.50 Lei Oesterr.-Ung. 63 988.— Lei
Wirtschaftsgeräte aus Steingut oder Majolika mehrfarbig und mit verschiedenen Zeichnungen verz.	303 046 Lei	Oesterr.-Ung. 44 014.80 Lei Deutschland 190 603.20 Lei Belgien 24 757.20 Lei	347 526 Lei	Deutschland 210 684.— Lei Oesterr.-Ung. 73 706.40 Lei
Wirtschaftsgeräte aus weißem Porzellan	437 708 Lei	Oesterr.-Ung. 342 977.70 Lei Deutschland 85 935.20 Lei	285 174 Lei	Oesterr.-Ung. 220 898.— Lei Deutschland 62 149.— Lei
Wirtschaftsgeräte aus versch. gefärbtem Porzellan usw.	430 602 Lei	Oesterr.-Ung. 256 326.40 Lei Deutschland 132 318.40 Lei Rußland 19 030.40 Lei	633 568 Lei	Oesterr.-Ung. 418 697.— Lei Deutschland 178 043.— Lei
Wirtschaftsgegeräte aus einfachem Blech usw.	34 448 Lei	Oesterr.-Ung. 15 353.— Lei Deutschland 4 866.— Lei England 9 433.— Lei	12 985 Lei	Deutschland 4 255.— Lei England 3 934.— Lei Oesterr.-Ung. 2 180.— Lei
Wirtschaftsgeräte aus verzinntem u. verkupfertem Blech	55 632 Lei	Deutschland 27 210.50 Lei Oesterr.-Ung. 11 608.50 Lei England 8 865.50 Lei	93 860 Lei	England 20 418.— Lei Deutschland 43 414.50 Lei Oesterr.-Ung. 16 519.50 Lei
Wirtschaftsgeräte aus emailliertem Blech	108 572 Lei	Oesterr.-Ung. 71 466.— Lei Deutschland 29 968.— Lei	163 132 Lei	Oesterr.-Ung. 103 152.— Lei Deutschland 57 142.— Lei
Total	1 805 838 Lei a)	—	2 072 417 Lei b)	—

a) d. h. für 0,25 Lei pro Kopf der Bevölk. b) d. h. für 0,33 pro Kopf der Bevölk.
Vgl. a. a. O. — 522 (1399) 523 (1402) 525 (1406) 526 (1411) 527 (1417) 528 (1415) 618 (1645) 619 (1647) und 621 (1653).

Ein- und Ausfuhr verschiedener Wirtschaftsgeräte.

Art der Erzeugnisse	Ausfuhr 1906 Im Ganzen	Ausfuhr 1906 Hauptländ.	Ausfuhr 1907 Im Ganzen	Ausfuhr 1907 Hauptländ.	Abschätz. pro 100 kg	Zolltarif pro 100 kg
Gewöhnliche unglasierte Tongeschirre	562 Lei	Oesterr.-U. 546.05 Lei	342 Lei	—	15 L.	7 L.
Gewöhnliche glasierte und verzierte Tongeschirre	729 Lei	Oesterr.-U 668.— Lei	16 Lei	—	25 L.	12 L.
Wirtschaftsgeräte aus Steingut oder Majolika einfach gefärbt und verziert usw.	29 Lei	—	16 Lei	—	50 L.	15 L.
Wirtschaftsgeräte aus Steingut oder Majolika mehrfarbig und mit verschiedenen Zeichnungen verz.	30 Lei	—	—	—	120 L.	20 L.
Wirtschaftsgeräte aus weißem Porzellan usw.	634 Lei	Oesterr.-U. 488.60 Lei Deutschl. 150.80 Lei	185 Lei	—	130 L.	25 L.
Wirtschaftsgeräte aus versch. gefärbtem Porzellan usw.	2 412 Lei	Bulgar. 800.— Lei Türkei 745.60 Lei	256 Lei	—	160 L.	35 L.
Wirtschaftsgegeräte aus einfachem Blech usw.	71 Lei	—	487 Lei	Bulgarien 487.— Lei	100 L.	40 L.
Wirtschaftsgeräte aus verzinntem u. verkupfertem Blech	368 Lei	—	79 Lei	—	150 L.	70 L.
Wirtschaftsgeräte aus emailliertem Blech	1 650 Lei	Griechenl. 380.— Lei Türkei 482.— Lei	416 Lei	—	200 L.	110 L.
Total	—	—	—	—	—	—

Verschiedene für die Wirtschaft nötige Glasgeschirre wurden eingeführt im Jahre 1906 für 1 132 674 Lei, d. h. für 0,18 Lei pro Kopf der Bevölkerung, und im Jahre 1907 für 1 366 375 Lei, d. h. 0,21 Lei pro Kopf der Bevölkerung, aus Österreich-Ungarn, Deutschland. England, Frankreich usw. Vgl. a. a. O. unter Glaswaren.

Durch das Dorf führt die Landstraße und die Eisenbahn von Ploesti nach Bukarest.

Das Klima ist das der Ebene und der Boden besteht aus Aluvionen des Flusses Prahova.

Die meisten Familien haben ihr eigen Haus und Hof, nur 12 wohnen in demselben Haus mit den Eltern des Mannes oder der Frau. Außerhalb des Dorfes besitzen Grund und Boden 79 Familien, d. h. 80,62 %, in folgender Verteilung:

½ ha	1 ha	2 ha	4—5 ha
12	20	40	7

Vieh besitzen 63 Familien, d. h. 64,29 %, und zwar:

a) Großvieh

4 Ochsen u. 1 Kuh	2 Ochsen u. 1 Kuh	2 Ochsen	2 Pferde u. 1 Kuh	2 Pferde	1 Pferd	2 Kühe	1 Kuh
2	16	4	19	4	1	2	24

b) Kleinvieh

2 Ziegen	1 Ziege	4 Schweine	2 Schweine	1 Schwein
1	1	5	22	45

Rechnet man dazu das Jungvieh, so kommen auf jede Familie des Dorfes 1,36 Stück Großvieh, 0,85 Stück Jungvieh und 1,09 Stück Kleinvieh. Im Sommer wird das Vieh auf dem Felde des Großgrundbesitzers geweidet, wofür pro Stück Großvieh 16 Lei in Geld oder Feldarbeit zu zahlen sind.

Beschäftigung der Dorfbewohner.

Der Ackerbau bildet die Hauptbeschäftigung der Einwohner. 30 Familien pachten zu ihrem eigenen Acker bis

zu 3 ha vom Großgrundbesitzer (pro Hektar geschätzt zu 60 Lei) gegen die Hälfte der Ernte hinzu. Durchschnittlich erzielt man vom Hektar 1500 kg Mais oder 1100 kg Weizen. Außerdem sind 3 Familienhäupter als Beamte tätig, 5 als Handwerker und 4 als Händler und zwar 1 als Schankwirt, 2 als Krämer und 1 als Töpfehändler. An der Eisenbahnlinie arbeiten 8 als Tagelöhner. In der Ofenkachelfabrik arbeiten zeitweise 10. In der letzten Zeit bekommen viele Beschäftigung durch Ausgraben von Kies für den Eisenbahnbetrieb, wofür die Männer bis zu 3 Lei, die Mädchen und Knaben bis zu 80 Bani pro Tag erhalten. Seidenraupen werden in 4 Wirtschaften für eigenen Bedarf gezüchtet. Die Töpferei wird noch in 36 Häusern getrieben, d. h. 38.78 % der Familienzahl sind damit beständig beschäftigt.

Produktionsart.

Da der Ton hier sandig ist, so stellt man kein Kochgeschirr her, dagegen graue und rote Milchtöpfe, Drainröhren, glasierte Schüsseln, Näpfe, Teller, Salzfäßchen, Sparbüchsen, Deckel, Blumentöpfe und Untersätze, auch Ofenkacheln.

Produktionsmittel.

Die meisten Produzenten arbeiten auf eigene Rechnung, doch nehmen sie auch Vorschüsse von Händlern aus Ploesti, Buzeŭ und R. Sarat an. Fünf von ihnen kaufen auch den anderen die Waren ab. Einige erhalten das Rohmaterial und arbeiten für andere gegen Stücklohn von 1 Bani für eine ungebrannte Schüssel oder kleine Kanne, 3—5 Bani für größere Gefäße. Die Ofenkacheln und Drainröhren werden meist nur auf Bestellung gearbeitet.

Schriftliche Verträge zwischen Abnehmer und Lieferant gibt es nicht.

Rohmaterial.

Zur Herstellung der Artikel verwendet man meist einen sandigen Ton, der bei Pucheni in einer Entfernung von 8 km aus einer Ausschwämmung des Flusses Prahova

gegraben wird. Für eine Fuhre zahlt man einen Leŭ, für den Transport drei Lei. Fester Ton findet sich nur in größerer Entfernung. Der Ton wird meist im Herbst nach Hause gebracht und über Winter im Freien aufbewahrt, da er sich, einmal gefroren, besser bearbeiten läßt. Zum Ausgraben benutzt man Karst, Hacke und Spaten.

Herstellungsweise.

Der ganze Prozeß zerfällt in vier Teile:

1. Zubereitung des Tons;
2. Formen der Gegenstände;
3. Verzieren derselben:
4. Brennen.

Das Material wird im Sommer draußen, im Winter im Vorraum des Hauses mit Wasser begossen, mit den Füßen geknetet, in einen Klumpen zusammengeballt, mit einer Sichel geschabt, dann wieder zusammengeknetet und beides wiederholt, um den Ton von fremden Bestandteilen zu reinigen. Endlich werden die zur Arbeit nötigen Stücke abgeschnitten, nochmals mit den Händen geknetet und dann auf den Kopf der Töpferscheibe geschleudert. Die letztere ist ein ganz einfaches Holzwerkzeug, besteht aus einer senkrechten drehbaren Achse, an der unten die große Schwungscheibe, oben die Kopfscheibe befestigt ist. Das ganze Werkzeug kostet bis 8 Lei und wird oft von Generation zu Generation vererbt. Die Herstellung von Ofenkacheln erfordert besondere Holzformen.

Das Formen der Gefäße geschieht nur durch die Drehscheibe und findet meist im Wohnraum statt. Dort sind an einem festen Tisch vor den Fenstern eine oder zwei Töpferscheiben verschiedener Größe befestigt. Vor dieser Scheibe sitzt der Arbeiter, so daß er dieselbe zwischen den Beinen hält. Zur Linken hat er die abgeschnittenen Tonstücke, zur Rechten eine Schüssel mit Wasser, womit er beim Drehen das zu formende Gefäß bespritzt, um den Ton nicht trocken werden zu lassen. Durch Treten mit

den Füßen treibt er die Schwungscheibe von links nach rechts, welche ihre Bewegung der Kopfscheibe mitteilt. Um den auf letzterer rotierenden Tonklumpen legt der Töpfer beide Hände und gibt ihm so eine runde Form, in deren Mitte er mit dem Daumen eine Vertiefung macht. Diese Vertiefung wird erweitert, die Wand des Gefäßes nach außen gerückt. Jede Bewegung, welche mit der Hand nach einer Richtung hin ausgeführt wird, teilt sich durch das Rotieren der Scheibe dem ganzen Umfang des Gefäßes mit. Nunmehr wird die Wand des Gefäßes zwischen Daumen und Zeigefinger, dann zwischen den beiden Händen aufwärts geführt. Der Druck von beiden Seiten gibt der Wand eine bestimmte Dicke und drängt den durch die Verdünnung derselben überschüssig gewordenen Ton nach oben. Endlich wird durch stärkeren Druck der Hand von innen oder außen dem Gefäß seine spezifische Form gegeben. Bei Krügen aber, deren Hals zu dünn ist, als daß die Hand hineingreifen konnte, wird der Druck von innen mittelst eines Löffelstiels ausgeübt. Im übrigen geschieht das Formen mit der freien Hand. Bei zeitigen Bestellungen werden auch vom Händler gewünschte Muster ausgeführt. Die gewünschten Dimensionen jedes Gefäßes trifft der Arbeiter nach dem Augenmaß. Ein unter den Boden des Gefäßes durchgezogener Draht oder Bindfaden trennt es nun von der Scheibe, es wird vorsichtig abgenommen und auf einem Brett im Schatten getrocknet. Ist es nach 1—2 Tagen härter geworden, so wird es mit Henkel versehen und vollends an der Sonne getrocknet. Im Winter lassen die ärmeren Produzenten die Geschirre im Wohnzimmer auf Brettern an den Wänden herum trocknen.

Aus einer Fuhre Ton erzielt man 1000 Schüsseln, 1800 kleine Kannen und 500 sonstige Gefäße. Die getrockneten Geschirre werden mit farbigen Blumen und geometrischen Figuren verziert. Für Weiß verwendet man einen sich weißbrennenden Ton, für Rotbraun Ockererde, für Grün Kupferasche.

Nun kommt das Brennen.

Der Ofen steht im Hof und ist vom Bauern selbst in primitivster Weise aus ungebrannten Ziegeln Mergelsteinen und Lehm aufgebaut. Feuerung und Rauchkanäle werden aus weichem Mergelstein oder gebrannten Ziegeln hergestellt. Ein Weidenzaun umgibt den Ofen, der Zwischenraum ist mit festgestampftem Lehm ausgefüllt. Häufig ist der Ofen durch ein leichtes Flugdach geschützt; seine Größe ist verschieden nach den Produktionsmitteln des Bauern. In manchem Hof findet man zwei Öfen nebeneinander. Die Herstellungskosten eines mittelgroßen Ofens übersteigen 20 Lei nicht.

Zum Brennen stellt man die Geschirre so in den Ofen, daß der Raum möglichst ausgenützt wird. Hierauf nimmt der Töpfer schon beim Erzeugen der Geschirre Rücksicht. Die Hohlräume werden mit Scherben gefüllt. Dann wird der Ofen zugemauert und darauf noch eine dicke Schicht Scherben gelegt, um die Hitze festzuhalten.

In einen mittelgroßen Ofen gehen gleichzeitig 1200 Schüsseln, 800 Kännchen und Töpfchen, 400 größere Töpfe und 300 sonstige Gefäße. Die Ofenkacheln werden zusammen mit Geschirren gebrannt.

Geheizt wird mit weichem Holz, das womöglich astfrei sein muß, damit es nicht knistert. Es sind Zweige, die im Wald für 30 Lei das Klafter gekauft werden, der Transport kostet noch bis 8 Lei. Das zu einmaligem Brennen erforderliche Holz kostet ca. 4,50 Lei.

Mit dem Heizen fängt man vorsichtig an, es dauert 12—15 Stunden, nach 24 Stunden wird der Ofen aufgemacht.

Viele der Geschirre, wie Blumentöpfe, Beetziegel, rote Milchtöpfe usw. werden in unglasiertem Zustand verkauft. Aschgraue, unglasierte Milchtöpfe, deren Farbe durch den Rauch im Ofen zum Schluß des Brennens erreicht wird, werden hier ziemlich wenig gearbeitet.

Um das Aussehen der gebrannten Ware zu verschönern, die Reinigung derselben zu erleichtern und das Eindringen von Flüssigkeiten in den Ton zu verhindern, werden die meisten Gefäße glasiert und nochmals gebrannt. Damit sind sie zum Gebrauch fertig.

Die durchsichtige Glasur wird aus Bleiglätte und einem weißen, tonfreien Sande, die braune Glasur aus Bleiglätte, einem tonhaltigen Sande und Braunstein hergestellt. Die Glasur, wie die zum Bemalen dienenden Farben werden auf einfachen Handmühlen fein gemahlen und mit Wasser angemacht.

Die Erdfarben und Bleiglätte werden vom Ausland bezogen [1]) durch Händler aus Ploesti, welche die ersteren für 50 Bani bis 1,50 Lei pro kg, die Bleiglätte zu 3,50 Lei bis 5 Lei pro kg verkaufen.

Für eine Ofenladung braucht man wenigstens 6 kg Farbstoffe und 2 kg Bleiglätte.

Die ganze Fertigkeit lernt der Sohn vom Vater in jahrelanger Lehrzeit.

Arbeitskräfte.

Die Arbeit der Töpfer fällt in der Hauptsache dem Vater und den älteren Söhnen zu. Beim Kneten des Tons, Färben, Glasieren und Einsetzen der Geschirre in den Ofen helfen auch Frauen und Kinder.

Arbeitszeit.

Von 5 Uhr früh bis 9 Uhr abends wird mit kurzen Unterbrechungen an der Drehscheibe gearbeitet, durch-

---

[1]) Im Jahre 1906 wurde aus Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Deutschland für 943 Lei Bleiglätte gegen 2 Lei pro 100 kg Zoll, verschiedene Ton- und Erdfarben wurden von Bulgarien, Italien und Oesterreich-Ungarn für 203 559 Lei gegen 0,02 Lei pro 100 kg eingeführt.

Im Jahre 1907 wurden Bleiglätte für 949 Lei und verschiedene Erdfarben und Tonarten für 369 628 Lei eingeführt.

schnittlich an 200 Tagen im Jahre. Die Sonn- und Feiertage werden streng gehalten. Am eifrigsten arbeitet man von März bis Ende Mai, und dann von Juli bis November. Im Winter, wo keine besonderen Trocken- und Aufbewahrungsräume zur Verfügung stehen, geht die Produktion sehr langsam vorwärts.

Produktionsmenge.

An einem Tag kann ein Arbeiter etwa 150 mittelgroße Schüsseln oder kleine Kannen herstellen. Die Zahl der übrigen Gefäße hängt von ihrer Größe ab. Ein Produzent, der nur mit Hilfe seiner Frau arbeitet, kann im Jahre 6 mal brennen.

Produktionskosten.

Ein Brand kostet etwa:	Lei	Bani
Eine Fuhre Ton	4	
Erdfarben und Glasur	14	
Brennholz	9	
Beleuchtung etc.	1,50	
Total	28,50	

Die Gesamtkosten für 6 Brände belaufen sich demnach auf 171 Lei.

Arbeitsqualität.

Die Erzeugnisse sind sorgsam gearbeitet, doch lassen sie an Material und geschickter Ausführung noch manches zu wünschen übrig.

Absatzweise und Absatzgebiet.

Die Waren werden im Ort an Händler verkauft und müssen frei auf den Lokalbahnhof, bzw. nach Ploesti geliefert werden. Die Schüsseln werden durchschnittlich mit 5 Bani bezahlt, kleine glasierte Kannen mit 6 Bani, einfache Töpfchen und Sparbüchsen mit 3 Bani, Milchtöpfe mit 8 Bani, Blumentöpfe mit 3, kleine Teller und Untersätze mit 2 Bani.

Eine Fuhre faßt etwa 3000 Stück Ware verschiedener Größe, und der Transport derselben kostet nach dem Bahnhof 1 Leŭ, nach Ploesti 3 Lei. Die zu einem Ofen nötige Anzahl Kacheln wird mit 60—80 Lei bezahlt.

Am meisten sind die Geschirre im Mai vor Pfingsten, dann im Herbst nach der Ernte und vor Weihnachten gesucht. Doch kommen die Händler schon zu Ende des Winters, wo die Leute Geld besonders nötig haben, ins Dorf und geben ihnen Vorschüsse auf Bestellungen. Haben aber die Produzenten Vorräte und können nicht auf die Händler warten, so verkaufen sie dieselben an andere Dorfinsassen oder hausieren damit in anderen entfernteren Dörfern.

Zieht man die 10 % der beim Brennen und Transport zerbrechenden Stücke ab, so kann ein Produzent bei 6 Bränden im Jahre liefern:

	Lei	Bani
1) 6480 Schüsseln à 5 Bani	324	
2) 1620 kleine, glasierte Kannen à 6 Bani	97	20
3) 2700 Töpfchen á 3 Bani	81	
4) 2160 Töpfe à 8 Bani	172	80
5) 540 Teller à 2 Bani	10	80
6) 1080 verschiedene Stücke à 3 Bani .	32	40
Total	718	20

Dazu kommen noch 2 Kachelöfen à 70 Lei, also zusammen 858,20 Lei, was 60 % seines Gesamt-Einkommens bedeutet. Schlägt man die Gesamtunkosten zu 200 Lei an, so bleiben dem Produzenten günstigenfalls 658,20 Lei.

Wohnung.

Die Häuser sind niedrig, aus Lehm gebaut, mit Stroh oder Blech gedeckt, und enthalten zwei Zimmer, zwischen denen der Flur mit dem Kochherd sich befindet. Die Fenster sind groß und lassen sich öffnen. Das Gastzimmer ist sauber und hübsch eingerichtet und mit selbstverfertigten und gekauften Gegenständen ausgestattet. Das Wohnzimmer dient auch als Schlaf- und Arbeitsraum. Daher ist die

Luft in demselben besonders im Winter, wo die Gefäße im Zimmer getrocknet werden müssen, geradezu unerträglich.

Die Viehställe sind klein und bestehen aus mit Lehm beworfenem Weidengeflecht. Obstbäume sind selten, häufiger Akazienbäume. Der Zaun um Haus und Garten ist aus Weiden geflochten.

Kleidung.

Die Nationaltracht sieht man fast nicht mehr, die Leute kleiden sich mehr wie die Bewohner von Vorstädten. Die Leinwand zu Leibwäsche und Bettzeug wird noch im Hause gewebt.

Nahrung.

Wie die meisten Bauern Rumäniens, leben die Einwohner beinahe vegetarisch, Fasttage und Fastenzeiten werden gehalten. Doch ernähren sich die Leute im Vergleich mit anderen Dörfern recht gut. Die Hauptnahrung bildet Maisbrei, hausgebackenes Weizenbrot, verschiedene Gemüse, im Winter mitunter auch Fleisch. Auch gesalzene Fische, Reis, Öl kommen auf den Tisch. Die Gemüse werden gewöhnlich vom Gemüsegärtner gekauft.

Sterblichkeit.

Im Jahre 1908 starben 2,22 % der Einwohner: davon waren 44 % in diesem Jahr geborene Kinder, d. h. 23,53 %.

Bildung.

Die Gemeinde hat eine Volksschule mit 2 Lehrern und 33 % der Einwohner können lesen und schreiben [1]).

Bevölkerungszuwachs.

Die Bevölkerung hat sich in den letzten 10 Jahren um 10,12 %, die Zahl der Familien um 17,35 % vermehrt.

[1]) Das Prozent wurde auf die ganze Bevölkerung gerechnet.

Wirtschaftliche Lage.

Im großen und ganzen können fleißige und sparsame Leute gut auskommen. Doch kommen sie nicht vorwärts, weil sie:

1. Im alten Schlendrian verbleiben und ihre Waren dem Geschmack des Publikums nicht anpassen.
2. Wegen der Bauart der Öfen viel Verlust an Brennmaterial und Erzeugnissen erleiden.
3. Keine Rechnung über ihre Selbstkosten führen und so ihre Waren häufig zu niedrig verkaufen.
4. Infolge Fehlens einer Volksbank vielfach von Händlern und reicheren Dorfinsassen übervorteilt werden, da sie ungünstige Vorschüsse annehmen oder ihre Vorräte verschleudern müssen.

Es ist zwar eine Ofenkachelfabrik am Platze, die von Bedeutung für die Leute ist, jedoch ihre Arbeiter nicht ständig beschäftigen kann. Auch das Graben von Kies für die Eisenbahn wird bei der dünnen Schicht in einigen Jahren aufhören. Nun fragt es sich, ob die Töpferei die Leute weiterhin ernähren kann. Beim ersten Anblick scheint, wie wir schon oben erwähnt haben, die Konkurrenz durch Glas, Steingut, Porzellan, Majolika, Gußeisen und Blech der Töpferei jede Aussicht für die Zukunft zu nehmen. Prüfen wir aber die Sache näher, so finden wir, daß jene neuen Konkurrenzartikel die Kaufkraft des Bauern übersteigen, und daß sie bei seiner Kochart auf Herden über freiem Feuer nicht zweckmäßig sind. Da ferner der Bauer an seinen Gewohnheiten festhält, Tongeschirre in seiner ganzen Wirtschaft ausgedehnte Verwendung finden (Milchwirtschaft usw.), so müssen wir uns überzeugen, daß die Töpferei trotz aller Konkurrenz noch lange in Rumänien Bestand haben wird.

Man könnte daran denken, die Konkurrenz selbst zu bekämpfen, doch wäre das rückschrittlich. Dagegen können

wir gerade in den Errungenschaften der Neuzeit die Möglichkeit einer Erweiterung der Töpferei sehen.

Solange die Arbeit an der Drehscheibe geschieht, fällt infolge der billigen Preise die Produktion ausschließlich der Hausindustrie zu.

Deshalb lohnt es sich, an die Hebung der hausindustriellen Töpferei zu denken.

Vorschläge.

Was Brazi betrifft, so wäre nötig, daß:

1. Die Leute vor allem ihre Erzeugnisse dem Geschmack des Publikums und dem Zweck besser anpaßten, also auch
   a) besseres Material verwendeten;
   b) auf technische Ausbildung mehr Wert legten.
2. Die Leute genaue Rechnung über ihre Selbstkosten führten, und um Raum und Heizmaterial zu sparen:
   a) die Brennöfen gemeinsam an einem Platz errichteten.
3. Eine Genossenschaft zur Beschaffung von Material, Kredit und zur Vertreibung der Erzeugnisse gegründet würde.

Schließlich wäre noch zu wünschen, daß möglichst viele Händler ins Dorf kämen.

F. Die ländliche Stickerei.

Allgemeines.

Auffallend ist besonders die Kunst der Stickerei, die auf dem Lande beim rumänischen Bauern so malerisch in der Nationaltracht und Schmückung der Wohnung zu Tage tritt. Die Pelzwesten und Pelzjacken werden mit verschiedenen, gefärbten Mustern vorwiegend von gewerbsmäßig arbeitenden Kürschnern bestickt, während das Verzieren der Hemdachseln, Hemdärmel, Brustbesätze, Kopfschleier, der Hand- und Taschentücher, Servietten, Bett- und Tischdecken, Polstereinsätze, Schürzen usw. dem Hausfleiß gehört

und dem weiblichen Geschlecht zufällt. Als Grundstoff verwenden die Frauen meist selbst gewebtes Leinen aller Art, wollene und Seidentücher bis zu dem feinsten Batist, während die verschieden gefärbten Baum- oder Schafwollen, mitunter auch Seiden-, Gold- und Silberstickfäden meist von Krämern gekauft werden. Die Muster, meist alter Herkunft, haben sehr sinnreich zusammengestellte Dessins, meist in geradliniger, geometrischer Zeichnung und werden in den Gebirgsgegenden und dem Hügelland, wo das rumänische Volkstum am wenigsten der fremden Beeinflussung ausgesetzt ist, und die Bäuerin weniger dem Manne bei der Feldarbeit zu helfen hat, besser bewahrt. Dort hat fast jede Gegend ihre eigentümlichen Stickereimuster, von denen jedes nach bestimmten Vergleichen seinen eigenen Namen führt. Am meisten bekannt in dem Königreich sind heute diejenigen von Gorj, Vâlcea, Muscel, Prahova, Niamtz und Suceava. Bei den Gebirgshirten (mocani) sind fast nur kleine Kreuzstiche üblich. Gold- und Silberfäden und Flitter werden zum Schmuck der Schürzen (fote) verwendet. In der Regel ist die Farbe der Garne nur zu einem kleinen Teil von Buntheit und Lebhaftigkeit. Die Auswahl und Zusammenstellung dieser Farben ist des öfteren von köstlicher Zartheit und beweist ästhetischen Geschmack und Arbeitsgeduld seitens der Bäuerin und läßt eine eigenartige, packende Schönheit entstehen. Meister und Führer dieser volkstümlichen Art, die an den Karpaten herum bei den Rumänen noch stark lebt, ist die Natur des Landes mit ihrer südlichen Sonne und der Kunstsinn des Volkes.

Im großen und ganzen sind Musterungen und Farbentöne dieselben, wie man sie auch bei den nächstwohnenden slavischen Völkern sieht, doch die Art der Zusammenstellung, im Verein mit den typischen Formen der Kleidungsstücke, ruft einen durchaus nationalen Eindruck hervor. Auf der in Bukarest im Jahre 1906 veranstalteten Rumänischen National-Ausstellung und vielmehr noch auf der vom Deutschen Lyceum-Club im Jahre 1809 in Berlin

veranstalteten Internationalen Volkskunst - Aussellung [1]) konnte man sich davon durch Vergleiche überzeugen.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fingen durch die Anregung der Königin Elisabeth die höheren Schichten der rumänischen Gesellschaft an, sich wieder für diese Kunstart mehr zu interessieren [2]).

Die Königin suchte seit ihrer Ankunft in ihrem neuen Vaterlande unermüdlich auch diesen Schatz des rumänischen Volkes zu heben, und daß heute der Geschmack des Publikums nicht nur im Inland, sondern auch weit im Ausland [3]) für diese Gegenstände so gewachsen ist, und dadurch so viele unbemittelte Frauen auf dem Lande in der hausindustriellen Arbeit solcher Produkte ein Existenzmittel finden, ist in erster Linie der Königin, der Kronprinzessin und einer Anzahl wohltätiger Frauen der höheren Gesellschaft zu verdanken.

Trotzdem wird die Stickerei verhältnismäßig nur in wenigen Dörfern für den Absatz hausindustriell gearbeitet, während in anderen die alten rumänischen Muster unter dem städtischen Einfluß Tag für Tag mehr schwinden und an ihre Stelle gestickte Bilder von Tieren und Pflanzen treten [4]). Schuld daran sind hauptsächlich die Dorflehre-

[1]) Vom 20. Januar bis 28. Februar 1909 veranstaltete der Deutsche Lyceum-Club im Warenhause Wertheim zu Berlin eine internationale Volkskunst-Ausstellung unter dem Protektorat der Königin von Rumänien, an der die meisten Länder teilgenommen haben. Vgl. den Führer dieser Ausstellung, Druck von W. Büxenstein, Berlin 1909.

[2]) Siehe die Bestrebungen der Frau Elena Cornescu usw. 22.

[3]) Vgl. L' Encyclopédie Contemporaine Nr. 488, S. 75, Juni 1902, Paris. „L' Industrie domestique en Roumanie".

Vgl. General-Anzeiger der Münchener Neuesten Nachrichten, Nr. 597 S. 5 vom 21. Dez. 1908 über die Verkaufs-Ausstellung rumänischen Hausfleißes, die dort im Palast-Hotel unter Mitwirkung des rumänischen Konsuls Herrn Karl von Günter stattfand.

Vgl. Führer der Deutschen Lyceum-Club-Ausstellung 1909.

[4]) Im Jahre 1906 wurden für 1 688 150 Lei, d. h. für 0,26 Lei pro Kopf der Bevölkerung, und im Jahre 1907 für 1 599 940 Lei, d. h.

rinnen, die die gestickten Muster aus der Stadt in die Schule brachten. In letzterer Zeit hat man angefangen, die alten Muster zu sammeln und lehrreiche gedruckte Sammlungen erscheinen zu lassen[1]) und das Kultusministerium begann 1908 durch die Verwaltung der Schulkasse Ferienkurse über Weberei und Stickerei für die Lehrerinnen abzuhalten.

Die ländliche Stickerei in der politischen Gemeinde Breaza de Sus (Bezirk Prohava[2]).

Geschichtliche Entwickelung der hausindustriellen Stickerei.

Nach Gründung der Sinaia- und Bau der Eisenbahnstrecke von Ploesti nach Predeal begannen die Bäuerinnen aus Breaza bei den zur Sommerfrische kommenden Gästen eine Absatzgelegenheit der Produckte ihres Hausfleißes zu finden. Manche von ihnen bekamen sogar Bestellungen für Frauen der höheren Klassen. Besonders nach der Gründung des Vereins „Furnica“ in Bukarest, zur Hebung der weiblichen Hausindustrie auf dem Lande, nahm unter Wirkung einer guten Leitung die hausindustrielle Stickerei in der Ortschaft ihren heutigen Aufschwung. Als Neben- oder Hauptbeschäftigung wird diese Produktionsart in ungefähr 450 Familien getrieben.

Der Zustand der Stickerei.

Während die Männer ihrem Berufe nachgehen, sticken die Frauen und Mädchen für den Absatz auf Leinen-,

---

für 0,24 Lei pro Kopf der Bevölkerung, verschiedene Hand- und Maschinen-Stickereien auf Wollenen-, Baumwollenen-, Leinen- und Seidentuchen vom Ausland eingeführt. (Vgl. Commerce Extèrieur de la Roumanie en 1906 et 1907 Art. 382.

[1]) Vgl. Sammlungen: Elena Cornescu, D. Comsa, Minerva Cosma, J. Nicolescu.

[2]) Siehe Allg. Überblick und Beschäftigung der Bewohner des Dorfes Breaza de Sus, Seite 92.

Woll- oder Seidentücher, Kinderkleider, Nachthemden, Blusen (ii) Schürzen, Decken Kissen, Tischgedecke, Tücher, Taschen, Unterröcke, Besätze, schmale Gürtel und dergl. Als Muster werden nur altrumänische angewendet.

Arbeitsmittel.

In 26 Familien beschäftigen sich, vermöge ihrer Geschicklichkeit, ihrer Bekanntschaft und vermöge vorgestreckter Mittel die Frauen das ganze Jahr über als Zwischenmeisterinnen für einen breiten Kundenkreis meist nach Bestellung, während in den meisten anderen sie nur in den bescheidenen Grenzen ihrer eigenen vorhandenen Mittel und der Absatzmöglichkeit produzieren.

Meistens arbeiten die Frauen und Mädchen solcher Familien gegen Stücklohn für fremde Rechnung, oder verdingen sich gegen 60 Bani Tagelohn und Kost in den Häusern der Zwischenmeisterinnen und der Familien, in denen neben dem eigenen Bedarf auch für auswärtige Verwandte und Freunde produziert wird.

Bezug des Materials.

Die Leinwand und manche Wolltücher werden meist im Hause gewoben, die anderen Tucharten und Stickfäden werden von Dorfkrämern oder in den Städten gekauft. Bei den Dorfkrämern kosten die gefärbten Baumwollstickfäden 15—20 Bani pro Socken, oder 6 Lei pro kg, die Wollstickfäden 15 Bani pro Socken, oder bis 80 Bani pro Strähne; die Seidenstickfäden von 15 Bani an die kleine Socke, Silber- und Goldfäden von 1,20 Lei bis 2,50 Lei die kleine Socke und 5—20 Lei die Spule, je nach Gewicht und Qualität.

Die für Schürzen im Hause gewobenen Wolltücher werden das Meter von 5 Lei an gerechnet.

Diejenigen Stickerinnen aber, die für den Verein Furnica arbeiten, beziehen durch diesen das Material zu Selbstkosten.

Arbeitsausbildung.

Schon vom 8. Lebensjahre fangen die Mädchen zu sticken an und lernen außerhalb der Volksschule die Arbeit weiter von der Mutter, anderen Mädchen und den Zwischenmeisterinnen. Besonders als Tagelöhnerinnen bei diesen letzteren haben die meisten Mädchen Gelegenheit, die Stickerei gründlich zu lernen.

Arbeitsstätte.

Gewöhnlich arbeitet man im Wohnzimmer, im Sommer den Tag über auch draußen im Altan. Die Zwischenmeisterinnen lassen die Massenware von den Stickerinnen gegen Stücklohn zu Hause arbeiten, wozu sie ihnen den Grundstoff und die Stickfäden liefern, die letzteren werden oft in Geld berechnet. Die feineren Stickereien werden aber unter ihrer Leitung und Kontrolle in der eigenen Wohnung gearbeitet. Zwei Zwischenmeisterinnen haben seit kurzem große und guterleuchtete Arbeitsstätten; bei den anderen arbeiten aber in einem kleinen, schwach erleuchteten Zimmer über zehn Mädchen auf einmal und des öfteren schlafen im Winter die Mädchen in demselben Zimmer, in dem sie am Tage gearbeitet haben, damit sie am Morgen ganz früh bei der Arbeit sein können. Die Scheere, der Fingerhut und die Nähnadel gehören meist den Arbeiterinnen. Stickrahmen und Sticktrommel werden selten gebraucht.

Arbeitszeit.

Bei sich zu Hause arbeiten die Stickerinnen unregelmäßig, bei der Zwischenmeisterin aber von 5 Uhr früh bis gegen 8 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen wird nicht gearbeitet. Die Zeit der intensivsten Stickarbeit ist im Frühling und Sommer. Im ganzen Jahre arbeiten die Stickerinnen bis zu 220 Tagen.

Arbeitsmenge.

Die jährliche Produktion ist verschieden nach den Mitteln, der Absatzgelegenheit, der Geschicklichkeit der

Stickerin und des Arbeitsstückes selbst. Je kleiner die Kreuzstiche, desto längere Zeit nimmt die Arbeit in Anspruch. Bei der oben erwähnten Arbeitsdauer kann eine Stickerin z. B. eine Leinenschürze, die man in der Ortschaft für 4 Lei kauft, in $2^1/_2$ Tagen, 1 Nachthemd, das man für 10 Lei verkauft, in 5 Tagen, eine Leinwandbluse (iie), die für 20 Lei verkauft wird, in 15 Tagen fertig bringen. Die wollenen Schürzen (fote) in Größe von 2.5 bis 3 m, die man für 25—30 Lei verkauft, können mit wollenen und Metallstickfäden in 2—10 Wochen fertig gebracht werden.

Arbeitskosten.

Die Produktionskosten sind für die erwähnten Sachen folgende:

	L. B.
a) Die Schürze	
0,80 m Leinwand	—,60
Baumwollstickfäden	—,40
Seidenfäden	—,20
Das Besticken	1,20
Kost und Licht	—,60
	3,—
b) Das Nachthemd	
6,5 m Leinwand	3,90
Baumwollene und Seidenstickfäden	—,80
Die Arbeit	2,50
Kost und Licht	1,50
	8,70
c) Die Bluse	
5 m Leinwand	3,—
Baumwollstickfäden	—,50
Seidenstickfäden	2,—
Die Arbeit	5,—
Kost und Licht	3,—
	13,50

Arbeitsqualität.

Besonders durch die Bestrebungen des Vereins „Furnica“ und die hauptsächlich durch ihn veranlaßte sorgfältige Prüfung beim Abnehmen der Erzeugnisse wurden die Stickerinnen dazu gebracht, sauber und sorgfältig zu arbeiten, so daß heute die Produkte ihrer Hände mitunter Bewunderung erregen. Die Erzeugnisse sind nicht nur unvergleichlich hübsch, sie sind vor allen Dingen auch dauerhaft.

Absatzgebiet und Absatzweise.

Außer auf direkte Bestellung verkaufen die Zwischenmeisterinnen die für den Absatz fertigen Erzeugnisse im Hause an die Sommergäste, oder schicken sie durch bestimmte Personen nach Sinaia, Predeal, Puciosa, Câmpina, Bustenari usw. Diejenigen, die mit dem Verein „Furnica“ in Verbindung stehen, bringen neben den bestellten Produkten auch andere nach Bukarest, die im Verkaufsladen des Vereins zu ihren Gunsten verkauft werden. Die wenig bemittelten Stickerinnen verkaufen ihre Erzeugnisse an die Sommergäste, die Dorfkrämer gegen Material und Lebensmittel, oder an bestimmte auswärtige Händler, die sie dann nach verschiedenen Badeorten und Jahrmärkten zum weiteren Verkauf bringen. Außerdem sind im Dorfe eine Anzahl Frauen, die im Sommer auf Kredit oder gegen eine bestimmte Provision den anderen Bäuerinnen verschiedene Produkte abnehmen und im ganzen Prahovatal verkaufen.

Arbeitsverdienst.

Die Stickerinnen, die bei sich zu Hause für fremde Rechnung arbeiten, können bis höchstens 60 Bani pro Tag verdienen. Im allgemeinen bleibt, wenn man alle Produktions- und Absatzunkosten abzieht, den meisten Frauen ein Verdienst von 120 Lei jährlich. Die Bemittelten aber, die auf günstige Absatzzeiten warten können, erlangen im

Jahre einen Netto-Verdienst von 600—2500 Lei. Steuer für diese Produktion ist nicht zu zahlen.

Zusammenfassung.

Im großen und ganzen ist diese Art Hausindustrie der Ortschaft eine solide und tüchtige Kunst, und wenn man bedenkt, daß sie mit der Maschine nicht erreicht wird, und die Arbeit mit der Hand nur sehr langsam vor sich geht, so ist es von Wert, sich für diese Produktionsart zu interessieren.

Erblickt man aber den großen Unterschied im jährlichen Verdienst von Zwischenmeisterinnen und anderen Stickerinnen, betrachtet man die Lage der Werkstätten, Lohnverhältnisse usw., und bedenkt man, daß die Zwischenmeisterinnen ihren Wohlstand der Hilfe bestimmter Personen und dem Verein „Furnica“ zu verdanken haben, so kommt man zur Erkenntnis, daß zwar bis heute für die Stickerei selbst schöne Erfolge erzielt sind, aber für die Stickerinnen noch wenig getan wurde.

Vorschläge.

Um hier etwas zu erreichen, könnte man an die Gründung einer Produktionsgenossenschaft der Stickerinnen denken, die für die unbemittelten eine Werkstatt unter Leitung tüchtiger Kräfte, ferner billige Beschaffung der Werkzeuge und Material und eine beständige Verkaufsausstellung schüfe, sodann für weitere Absatzgelegenheit Sorge trüge. Solange aber infolge ihrer mangelhaften Ausbildung, ihrer Armut und der Verschiedenheit ihrer Interessen der Idee der Selbsthilfe die Mehrzahl der Stickerinnen noch apathisch gegenübersteht, erkennt man, daß für Besserung ihrer Lage vor allem zu wünschen wäre, daß die Wohltätigkeitsvereine, die sich die Hebung der Stickerei zum Ziele setzen, soviel wie möglich mit tüchtigen Stickerinnen direkt in Verbindung treten müssten.

II. Die Notwendigkeit der Hausindustrie für die rumänischen Bauern.

Nach allen unseren bisherigen Schilderungen wird man noch immer die Frage aufwerfen können, ob die betrachteten Gewerbe nicht nur als eine Eigenart der Ortschaften anzusehen sind, in denen sie gegenwärtig getrieben werden, oder ob sie zu einem Hilfsmittel von volkswirtschaftlicher Bedeutung für die ländliche Bevölkerung Rumäniens werden können. Um eine nähere Antwort auf diese Frage geben zu können, wollen wir zuerst einen kurzen Überblick darüber geben, welchen Nutzen gegenwärtig der rumänische Bauer von Ackerbau, Industrie und Handel hat.

Ackerbau.

Infolge seiner geographischen Lage, seines Klimas und der anderen Produktionsbedingungen ist Rumänien immer noch ein überwiegend Ackerbau treibendes Land; die in Kultur stehende Fläche bildet 60,9 % der Landesoberfläche und 82,5 % der Einwohner, d. h. 1,67 pro Kultur-Hektar leben vom Ackerbau.

Wer zum ersten Male in Rumänien auf der Reise an einem Sommertage sieht, wie der Boden zum größten Teile aus dem reichen Alluvium der Flußtäler, den Lößschichten und der schwarzen Erde besteht, wie die verschiedenartigsten Pflanzen nördlicher und südlicher Länder nebeneinander gedeihen, wie der Bauer auf dem Felde munter und fleißig bei der Arbeit ist, und wer dann weiter sieht, wie in den größeren Städten die oberen Stände in den Genüssen der modernen Überkultur dahinleben, der mag wohl denken, daß Rumänien auch weiterhin ein agrarisches Land bleiben kann, da es durch seine Fruchtbarkeit seinen Einwohnern ein so behagliches Leben zu bieten vermag. Hat jener Reisende aber einen scharfen Blick, so wird er bald gewahr werden, daß in den Städten viele über ihre Verhältnisse leben und auf dem Lande wird ihn, sofern er nicht ver-

gißt, daß er sich in einer rein agrarischen Gegend befindet, die oft viel zu weitgehende Zersplitterung der bäuerlichen Äcker ahnen lassen, daß der Bauer nicht so glücklich lebt, wie es zu wünschen wäre. Von den 7 826 796 ha der Gesamtfläche an Äckern und Wiesen, die 59,98 % der Landesoberfläche ausmachen, gehören 3 153 645 ha, d. h. 40,29 % der Acker- und Wiesenflächen, dem eigentlichen Bauernstande mit einem Besitz bis zu 10 ha: diese Fläche entfällt auf 920 839 Eigentümer, d. h. 95,4 % der Gesamtzahl der Grundbesitzer. Wie sehr durch Bevölkerungszuwachs, Erbteilung und Mangel an anderen Erwerbsmitteln der Bauernbesitz zersplittert ist, zeigt noch deutlicher die folgende Tabelle [1]).

Betriebsgröße	Zahl der Eigentümer		Fläche	
	Absolute Zahlen	In % der Gesamtzahl der Grundbesitzer	in ha	In % der gesamten Acker- und Wiesenfläche
bis 1/2 ha	62 832	6,6	26 426	0,34
1/2—1 „	81 039	8,5	72 757	0,93
1—2 „	147 900	15,2	237 029	3,01
2—3 „	131 630	13,6	337 000	4,30
3—4 „	172 446	17,9	631 964	8,08
4—5 „	148 717	15,4	711 033	9,08
5—7 „	131 145	13,5	743 486	9,50
7—10 „	45 230	4,7	393 950	5,05
bis 10 ha	920 939	95,4	3 153 645	40,29

In manchen Gegenden, die sich durch ihre Lage, ihre Bodenbeschaffenheit und durch die Bildung ihrer Einwohner mehr für Wein- oder Gartenkultur eignen, kann nun freilich schon eine kleine Fläche bei intensiver Arbeit einer Familie reichliche Existenz schaffen; in der Nähe von Fabriken ist die Parzellierung des Bodens in kleine Stücke sogar erwünscht, damit die Arbeiter in freier Luft eine Abwechslung in ihrer Arbeitstätigkeit finden können,

[1]) Vgl. G. D. Creanga, Proprietatea Ruralâ in România, Bucuresti 1907. S. 43—46 ff.

die erfrischend auf Geist und Körper wirkt. In Rumänien dagegen kann wegen des Mangels an Kapital und noch mehr wegen der mangelnden Bildung der Bevölkerung noch nicht von einer intensiven Kultur, insbesondere auch nicht von einer allgemeinen Wein- und Gartenkultur die Rede sein, und die Folge ist, daß viele von den Bauern auf ihrem Besitz nicht auskommen können. Nehmen wir zum Beweise mit Creanga an, daß die Produktion an Mais, der die Hauptnahrung der Bauern bildet, sich durchschnittlich auf 950 kg pro ha beläuft, daß die Bauernfamilie aus 4,5 Köpfen besteht und daß für jede Person 400 kg jährlich zu rechnen ist, so ergibt sich, daß außer den 500 000 ländlichen Einwohnern, die überhaupt kein Land besitzen, 1 312 969 Einwohner von ihrem bis zu 3 ha betragenden Besitz an Äckern und Wiesen nicht leben können [1]). Es ist aber noch zu bedenken, daß der Bauer nicht nur für die Nahrung zu sorgen hat, sondern daß er auch weitere Verpflichtungen gegen seine Familie, gegen den Staat und die Kirche zu erfüllen hat. Man erkennt dann ohne weiteres, daß auch für die folgenden 1 445 233 Einwohner ihr Besitz von 3—5 ha an Äckern und Wiesen nicht ausreichend ist. Trotz seiner bescheidenen Lebensbedürfnisse wird es also im großen Ganzen dem rumänischen Bauern erst bei einem Besitz von 5 ha möglich, auf seinem Eigentum auszukommen. Von der gesamten ländlichen Bevölkerung haben also 69,9 % entweder gar keinen Acker, oder sie können doch von ihrem Besitztum nicht leben.

Früher, als die Großgrundbesitzer ihre Güter mehr als Weiden bewirtschafteten, war es vielen solcher Kleinbauern möglich, sich durch Züchtung von Vieh zu helfen; die Türkei und andere angrenzende Länder bezogen viel Vieh aus den rumänischen Fürstentümern; auch Preußen bezog bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts die

[1]) Vgl. G. D. Creanga, Proprietatea Ruralâ in România, Bucuresti 1907 S. 53—56 ff.

Remonte-Pferde der leichten Kavallerie aus der Moldau. In neuerer Zeit aber muß wegen der Sperrung der Grenzen Deutschlands und besonders Österreich-Ungarns für das rumänische Vieh [1]) und ferner wegen des durch die Vergrößerung des Landstraßen- und Eisenbahnnetzes begünstigten, fast allgemeinen Überganges der großen Güter zur Getreidekultur [2]), der Bauer froh sein, wenn er nur das unbedingt für seine Nahrung und für die Feldarbeit erforderliche Vieh halten kann, zumal er bisher noch wenig Nutzen von Futterpflanzen zieht [3]).

Die meisten dieser Kleinbauern pachten die nötigen Äcker von den großen Gütern; rechnet man nun genau nach, stellt also die Pacht den bei der Wirtschaftsweise des Bauern möglichen Erträgen gegenüber, so ist des Öfteren festzustellen, daß den Bauern kein Verdienst mehr bleibt. Noch schlimmer ist, daß viele Bauern aus Not im Herbst einen Teil ihres Getreides in der Hoffnung verkaufen, daß der Rest bis zu der neuen Ernte reichen werde. Als letztes Hilfsmittel bleibt ihnen dann nur noch übrig, den Gutsbesitzern oder Pächtern ihre Arbeitskraft zu verkaufen, und da auf den meisten der großen Güter noch

[1]) Vgl. C. Baicoiano, Exportul nostru de Vite. Bucuresti 1903.

[2]) Die Fläche von dauerndem und wechselndem Weideland betrug anfangs dieses Jahrhunderts zusammen 1 781 391 ha, d. h. 0,48 ar pro Stück Vieh, vgl. L. Colesco, Statistica animalelor domestice in România, Bucuresti 1900, S. 40 ff. und Statistica recoltelor din toamna annului 1901 Bucuresti 1902 (amtliche Veröffentlichung des Ackerbau-Ministeriums). Der Flächenbestand an natürlichen Wiesen belief sich in den ersten 5 Jahren des 20. Jahrhunderts auf durchschnittlich nur 3,88 % der gesamten Landesfläche, d. h. noch nicht einmal auf die Hälfte der vor 40 Jahren vorhandenen. (VI. Rumänien v. 1866—1906. Amtl. Veröffentl. des Ministeriums für Landwirt, Industrie, Handel und Domänen. Buk. 1907 S. 318 ff.

[3]) Im Jahre 1906 wurden aus bzw. nach Rumänien Pferde für 63 350 Lei ausgeführt und für 4 760 100 Lei eingeführt. Rinder wurden ausgeführt für 565 250 Lei, eingeführt für 70 090 Lei. Im ganzen stellte sich die Ausfuhr von Vieh auf 769 143 Lei und die Einfuhr auf 4 892 272 Lei (vgl. Commerce exterieur de la Roumanie en 1906).

nicht intensiv gewirtschaftet wird, so ist im Winter für den größten Teil der arbeitsfähigsten im Alter von 16 bis 70 Jahren stehenden ländlichen Bevölkerung, die 60 % der gesamten ländlichen Bevölkerung ausmacht, fast kein Verdienst möglich.

Während der Bauer also im Sommer ständig Arbeitsgelegenheit hat, sieht er im Winter einen Teil seiner Arbeitskraft geradezu zum Müßiggang verdammt, was mittelbar — besonders in sittlicher Hinsicht — noch schlimmer als unmittelbar auf ihn wirkt. Dieser Zustand des rumänischen Bauern hat schon seit lang her allen denen die Anteil an seinem Schicksal nehmen, viel zu denken gegeben, und es sind auch alle möglichen und, wie man sagen muß, auch unmöglichen Theorieen aufgestellt worden, um ihm zu helfen, von denen die eine in letzter Zeit viel von sich hat reden machen, die die Einziehung aller großen Güter, auf die im Ganzen 48,69 % der Gesamtfläche an Äckern und Wiesen entfallen, durch den Staat und ihre Verteilung an die Bauern verlangt.

Die Wichtigkeit eines Grundbesitzstandes für den Staat wird von den meisten national-ökonomischen Autoritäten auf diesem Gebiete vollständig anerkannt[1]), und auch in der Geschichte des rumänischen Volkes zeigt es sich, daß es nur durch seine Anhänglichkeit an den ererbten Grundbesitz imstande war, das ganze Mittelalter hindurch sein nationales Empfinden und seinen Glauben gegen alle Barbarei zu behaupten. Gleichzeitig aber weist die Mehrzahl der Nationalökonomen, die für die Wichtigkeit des Grundbesitzes für den Bauern eintreten, darauf hin, daß in einem Lande mit normaler Bodenverteilung es im Interesse des Aufblühens der Landwirtschaft und des Nationalreichtums liegt, daß neben den kleinen und mittleren Gütern auch große Güter erhalten bleiben, deren Zahl und

[1]) Vgl. J. Conrad, Volkswirtschafts-Politik, Jena 1904 S. 59 ff.

Größe sich nach der kulturellen und ökonomischen Entwicklung zu richten hat[1]).

Wenn man zunächst von den theoretischen Erwägungen absieht, und nur die Verhältnisse in Rumänien selbst ins Auge faßt, so ist zuzugeben, daß ein Teil des Großgrundbesitzes für die Aufteilung in Betracht kommen könnte; andererseits ist aber auch festzustellen, daß auch bei einer gänzlichen Aufteilung des Großgrundbesitzes nicht sämtliche notleidende Bauern mit dem für ihren Unterhalt erforderlichen Mindestmaß von 5 ha versorgt werden könnten, sodaß also ein großer Teil von ihnen unbefriedigt bleiben müßte. Dazu kommt, daß die Schäden, die sich sicherlich aus der Zerschlagung des Großgrundbesitzes ergeben würden, den zu erwartenden Nutzen bei weitem übertreffen würden.

So traurig aber die Zustände sind, so brauchen sie heute nicht mehr als hoffnungslos angesehen zu werden. Bei der Regierung wie überhaupt bei allen, die für das Volk Interesse zeigen, ist neuerdings ein eifriges Bestreben zu verzeichnen, die kulturelle und wirtschaftliche Lage der Bauern zu verbessern.

Die ländlichen Volksbanken waren die ersten, die den Bauern im Kampfe gegen die Wucherer zu Hilfe kamen und zur Hebung seiner wirtschaftlichen Lage beitrugen[2]). Neben der Erleichterung der Kreditgewährung an die bäuerliche Bevölkerung haben die Volksbanken in neuester Zeit angefangen, diese auch in ihrem Bestreben zu unterstützen, sich in Genossenschaften, vor allem auch in solchen zur Pacht von Gütern zu organisieren[3]). Daneben auch

[2]) Vgl. W. Roscher, Nationalökonomik des Ackerbaues, 14. Aufl. Stuttgart 1903. S. 209—250.

[1]) Gesetzlich organisiert seit 1902; die Zahl dieser Institutionen wuchs von 47 im Jahre 1900 auf 2213 am Ende des Jahres 1907 mit einem Kapital von 27 746 241,49 Lei und 295 325 Mitgliedern. (Vgl. Anuarul Romanie 1909 Bucuresti S. 336).

[3]) Zuerst 1903 gegründet, 1904 auf gesetzliche Unterlagen gestellt; 1908 waren 99 ländliche Pachtgenossenschaften mit 9534 Mit-

die Regierung durch Vermehrung und Verbesserung der Volks- und Fortbildungsschulen, durch populäre Vorträge, Schulgärten, Wanderlehrer, Landwirtschaftsschulen, durch Ausstellungen, Prämien und ähnliche Mittel den Bauer in die Lage zu setzen, mehr Nutzen aus seiner Arbeit zu ziehen. Durch das Agrargesetz vom 23. Dezember 1907 begann die Regierung, noch intensiver auf die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Bauern hinzuwirken und ihnen vermittelst der ländlichen Kreditanstalten (Casa ruralä) die Möglichkeit zum Ankauf von Grund und Boden, von Weiden für das Vieh, von besseren Viehrassen und besseren Werkzeugen, zur Kultur der Futterpflanzen[1]) usw. zu gewähren. So kann man heute auch in Rumänien sagen, daß eine neue Ära für den Bauern angebrochen ist.

Dabei muß aber bedacht werden, daß der Bevölkerungszuwachs Rumäniens jährlich 1,67 % beträgt, und da von diesem Zuwachs auf das Land allein 80 % oder 15000 Familien entfallen, so ergibt sich, daß, wenn man für jede Familie 5 ha rechnet, man binnen 15 Jahren schon eine Million ha aufteilen müßte, was unmöglich ist.

Wenn man auf der anderen Seite im Interesse der Bauern selbst und auch im Interesse der ganzen Volkswirtschaft eine Sperrung in der Verteilung der bäuerlichen Güter durch Erbteilung einführen wollte[2]), so wird die Anzahl der Besitzlosen immer weiter steigen. Man wird sagen, daß für diese ja die Pachtgenossenschaften eine Hilfe bieten. Die Möglichkeit, Genossenschaften zu gründen

---

gliedern vorhanden, die 99 Güter in einer Gesamtgröße von 76 884 ha bewirtschafteten und dafür 2 344 501,08 Lei jährlich Pacht zahlten. (Angabe der Zentralkasse 1908.)

[1]) Im Jahre 1908 waren auf den kleinen Gütern 67 260 ha, d. h. 2,14 % und auf den großen Gütern 42 402 ha, d. h. 1,12 % mit Futterpflanzen bestellt. Im Jahre 1909 wurde von dem Landwirtschaftsministerium den Bauern unentgeltlich 40 000 kg Luzernesamen geliefert. (Amtliche Mitteilung.)

[2]) Vgl. die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vom 12. Dezember 1907. Bucuresti.

oder Güter zu pachten, steht aber den Bauern nicht überall, wo es nötig ist, offen, und so bleibt diesen Leuten nichts übrig, als sich als Tagelöhner durchzuschlagen. Bei der heutigen extensiven Kultur wird dies nur im Sommer möglich sein, während im Winter diese Leute, wie auch die Kleinbauern, ihre Arbeitskraft brach liegen lassen müssen.

Industrie.

Als bestes Erwerbsmittel wird für diesen Teil der ländlichen Bevölkerung die Industrie allseitig empfohlen.

List sagt: „Bei normaler Entwicklung der produktiven Kräfte sollte der größere Teil der Bevölkerungsvermehrung einer Agrikulturnation, sobald dieselbe einen gewissen Grad von Ausbildung erreicht hat, in die Fabriken übergehen und der Überschuß der landwirtschaftlichen Produkte sollte eines Teils dazu dienen, der Fabrikbevölkerung Subsistenzmittel und Rohstoffe zu liefern, anderenteils dazu, den Landwirten die zu ihrer Konsumtion und die zur Vermehrung ihrer Produktion erforderlichen Fabrikate, Maschinen und Gerätschaften zu verschaffen“ [1]).

Begünstigt durch die geographische Lage des Landes, den Reichtum des Bodens, die wirtschaftliche Tätigkeit der Bevölkerung und durch die Maßnahmen der Staatsregierung [2]) stieg die Zahl der großen Fabriken von 39 im Jahre 1866 auf 471 im Jahre 1904 mit Kraftmaschinen

[1]) Friedrich List, Das Nationale System der politischen Ökonomie, Neuaufl. Jena 1904. S. 246.

[2]) Neben den Schutzzöllen sind die Industriegesetze von 1873, 1887 und 1906 zu nennen, nach denen den Unternehmern für den Bau eine Bodenfläche bis zu 5 ha überlassen wird, nach denen ihnen ferner eine Zeit lang Befreiung von Staats- und Kommunalsteuern sowie Zollfreiheit für ihre Maschinen und sogar für die erforderlichen Rohstoffe, die sich nicht im Lande finden, und ferner ermäßigte Frachten auf der Eisenbahn zugebilligt werden. Auch das Patentgesetz vom 17. Januar 1906, das Gewerbegesetz vom 5. März 1902 und das Gesetz vom 22. Februar 1906 zum Schutze der Arbeiter sollen zur Hebung der Großindustrie beitragen.

von zusammen 49766 PS. einem Kapital von 356837022 Lei, einem Personal von 37635 Beschäftigten und einer jährlichen Produktion im Werte von 273103316 Lei[1]). Nach der letzten statistischen Veröffentlichung des Industrie- und Handels-Ministeriums stellte sich die Zahl der großindustriellen Betriebe auf 625.

Wenn demnach die Fortschritte der Großindustrie zeigen, daß diese Produktionsart auch in Rumänien heimisch werden kann, so darf doch nicht vergessen werden, daß die Industrialisierung eines Volkes außer von dem Vorhandensein von Rohstoff, Brennmaterial, Kapital, Kredit und Verkehrswegen auch — und zwar in erster Reihe — von der Bildung und dem Charakter der Bevölkerung abhängt und daß wir in den Rumänen bis heute ein Volk von agrarischer Sinnesrichtung vor uns haben, bei dem die Anzahl der des Schreibens und Lesens Kundigen noch nicht einmal 35 % beträgt[2]). Wenn es selbst in Deutschland trotz aller Bemühungen der Regierung bisher nicht möglich war, in den östlichen Provinzen Preußens eine Industrie großzuziehen[3]), so ist dies um so weniger in Rumänien zu erwarten, wo der Bauer durch all seine Gewohnheiten mit dem Landleben verknüpft ist, in dem er aufgewachsen ist; statt aus sich heraus tatkräftig weiterzuarbeiten und neue Wege zu gehen, bleiben ihm als höchstes Ziel seiner Wünsche stets nur die reichen Getreidefelder seiner Heimat vor Augen stehen. Wo sich auf dem Lande heute schon großindustrielle Betriebe finden, ist der rumänische Bauer trotz hohen Lohnes nicht dazu zu bringen, regelmäßig in der Fabrik zu arbeiten, wenn er überhaupt hineingeht. In den Mauern der Werkstätten fühlt er sich nicht wohl, und sobald er das für den

---

[1]) Vgl. N. J. Paianu, Industria mare, 1866—1906 (amtliche Veröffentlichung des Ministeriums für Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Domänen. Buk. 1906.

[2]) Bezogen auf die Gesamtbevölkerung.

[3]) Vgl. J. Conrad a. a. O. S. 177 ff.

Augenblick notwendige Geld verdient hat, kommt er nicht mehr wieder, sodaß die Unternehmer ständig auch noch einen Stamm fremder Arbeiter halten müssen[1]). Mit einem Worte, es muß festgestellt werden, daß trotz aller Fortschritte die rumänische Industrie bisher dem Bauern noch wenig unmittelbare Hilfe gebracht hat.

Handel.

Auch bei dem Handel sind heute schon im großen Ganzen erhebliche Fortschritte zu verzeichnen; während sich 1866 die Einfuhr auf 71 429 266 Lei und die Ausfuhr auf 116 500 363 Lei belief, betrug 1906, also nach 40 Jahren, die Einfuhr 422 114 125 Lei und die Ausfuhr 491 360 178, was ein Anwachsen von 485 % bedeutet.

An Verkehrsmitteln besitzt Rumänien heute 37 637 km gepflasterte Landstraßen, 3181 km Eisenbahnstrecken mit 588 Lokomotiven, 1024 Waggons für Personenbeförderung, 106 für Postbeförderung und 15552 Güterwaggons; der Güterverkehr betrug im Jahre 1906/07 bei Eilgut 796 371 Tonnen, bei gewöhnlichen Gütern 91 356 986 Tonnen; der Verdienst betrug im Jahre 1906 10 626 Lei pro Kilometer[2]). Rumänien besitzt ferner 12 große Seedampfer mit insgesamt 30 000 PS. und auf der Donau 11 Passagierdampfer mit 3150 PS. Bei Einrichtung der Schlepper stehen heute in Rumänien 127 Schiffe im Dienste des Handels. Im Jahre 1907/8 belief sich der Wert des Warenverkehrs zu Wasser auf 3 402 661 Lei (vgl. Annuaire statistique de la Roumanie, Bucarest 1909 S. 428 ff.). Nach allem wird man sagen können, daß auch dem rumänischen Handel infolge der Bodenproduktion und der günstigen Lage des Landes an der Mündung der Donau eine günstige Entwicklung bevorsteht. Bei näherer Prüfung ist heute aber doch fest-

[1]) Vgl. auch die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vom 26. November 1907, Bucuresti, S. 56 ff.

[2]) Vgl. Annuaire statistique de la Roumanie, Bucarest 1909. S. 401 ff.

zustellen, daß, wenn man von dem Bedarf des Rentiers und Beamten absieht, der Handel sich hauptsächlich auf die Landwirtschaft stützt[1]), und daß damit seine ganze Entwicklung von der Gunst oder Ungunst der Witterung und der Kauflust des Auslandes abhängt. Ist das Jahr fruchtbar und sind die Exportpreise gut, so gilt auch in Rumänien das Wort: „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt." Ist aber die Ernte schlecht und sind die Getreidepreise niedrig, so sieht man in den Städten die Läden zwar gefüllt mit Waren, aber ohne Käufer, da der Bauer dann nicht die Mittel hat, seinen Bedarf zu befriedigen.

Hausindustrie.

Verschiedene andere Arten des Gewerbefleißes werden gegenwärtig noch vernachlässigt, weil die Bevölkerung noch rar ist[2]) weil es den Bauern an Initiative fehlt, weil sie nicht verstehen, sich zusammenzuschließen, weil die Transportmittel nicht genügend ausgebildet sind und vor allem auch, weil der Kredit zu teuer ist.

Aus alledem ergibt sich, daß trotz aller erfreulichen Erfolge, und trotzdem das Volk sich sehr empfänglich für Bildung zeigt, es noch geraume Zeit dauern wird, bis die erwünschten Erwerbsmöglichkeiten in vollem Umfange vorhanden sind. Bis dahin aber muß für diejenigen Bauern, die heute von der Hand in den Mund leben, auf andere Weise gesorgt werden. Es zeigte sich ja, daß ein großer Teil der Arbeitskraft des Bauern im Winter brach liegt und so für ihn selbst wie für die ganze Volkswirtschaft gleichsam einen verborgenen und nutzlosen Schatz darstellt. Um sie nutzbar zu machen, ist vielfach die Meinung geäußert worden, der Bauer solle im Winter als Tagelöhner,

---

[1]) Im Jahre 1906 entfiel auf Getreide allein 82,51 % Ausfuhr auf Holz 5,81 %, Petroleum 3,88 %, Gemüse und Saatkorn 3,54 % und auf verschiedenes andere 4,30 %.

[2]) In 1907 die Volksdichte betrug 50,89 pro qkm. (Vgl. Annuaire statistique de la Roumanie 1909 S. 21 ff. Bucarest).

in die Stadt gehen. Die Beobachtung der Folgen, die dieses System auf den russischen Bauern gehabt hat [1]), führt aber zu dem Ergebnis, daß es am besten ist, den rumänischen Bauern seiner kulturellen Entwicklung entsprechend aus gesundheitlichen und sittlichen Gründen in seinem Dorfe zu belassen, und ihm dort inmitten seiner Familie die Möglichkeit eines Verdienstes zu verschaffen. Es zeigt sich auch, daß außer der Arbeitskraft des Bauern noch eine Menge von Rohstoffen ungenutzt um ihn herum verderben. Andererseits haben wir schon erwähnt, daß der rumänische Bauer den größten Teil seiner Haushaltsbedürfnisse selbst gewinnt, und bei der früher gegebenen Schilderung einzelner Ortschaften konnten wir sehen, wie manche Bauern durch eine Erweiterung der Produktion solcher Artikel, die dem Hausfleiß angehören, imstande sind, zu verdienen, was ihnen der Ackerbau allein nicht liefern kann. Wäre es also möglich, den Bauern dahin zu bringen, daß er seine freie Arbeitskraft bei sich zu Hause bei seinem Eigenbesitz, oder wenigstens Eigenwirtschaft auf die Verarbeitung derartiger Rohstoffe für den Absatz verwendet, mit anderen Worten könnte bei den Bauern die Hausindustrie eingeführt werden, so würde damit gerade den Unbemittelten eine hervorragende Gelegenheit zum Verdienst in die Hand gegeben werden, was in moralischer Hinsicht ebenso wichtig wie in wirtschaftlicher ist [2]). In dieser Weise könnte der Teil der Bauern, der

[1]) Vgl. Georg Cleinow, Beiträge zur Lage der Hausindustrie in Tula, Leipzig 1904 S. 71 ff.

[2]) a) vgl. Weber: „Es gibt kleine Gebiete, in denen sich die Entwicklung auf der ungefährlichen Stufe der reinen Hausindustrie dauernd zu halten vermag. Für solche kleinen Gebiete, Industrie von Waren mit einfacher Technik aus billigen und verbreiteten Stoffen, ist natürlich eine Politik des Kampfes nicht am Platze.“ (S. V. f. S. Bd. 88, S. 30.)

b) vgl. Dubois: „L'étude d'une industrie à domicile, essentiellement rurale, comme est la nôtre, ne soulève pas les mêmes problèmes que les industrie exercées à domicile dans les villes. Elle ne

nicht genug oder überhaupt keinen Acker besitzt, der Hausindustrie zugeführt werden, wodurch er zugleich eine Vor-

---

mérite ni les critiques ni les anathèmes qu'on adresse parfois à l'industrie familiale en général, en se basant sur les seules expériences des villes". (S. 168 ff. — L'industrie du tissage du lin dans les Flandres. 1900 Bruxelles.)

c) vgl. Dubois: „Le tissage du lin à domicile est une industrie essentiellement agricole par son origine. Le tisserand reste au fond un ouvrier agricole, dont le travail industriel n'est souvent qu'un travail d'appoint, qui l'aide à passer l'hiver, la saison mauvais pour les campagnards." (a. a. O. S. 180 ff.)

d) In Flandern treibt der Bauer den Ackerbau nur für eigenen Bedarf auf 1—2 ha und widmet sich im übrigen ganz der hausindustriellen Leinweberei. Vgl. Dubois. (a. a. O. S. 54 ff.)

e) vgl. Schmoller: „Auch heute noch hat die Hausindustrie manche Vorteile, zumal wo eine gute Organisation ein höherstehendes Menschenmaterial die schlimmsten Übelstände nicht aufkommen läßt: nämlich die Verbindung der gewerblichen Arbeit mit ländlicher Eigenwirtschaft und das Zusammenbleiben von Mann, Frau und Kindern. Sie ist in manchen Gegenden und Verhältnissen unentbehrlich. Sie wird auch in Zukunft nicht verschwinden, wenn schon an den Stellen, wo sie sozialpolitisch verheerend wirkt, ihre Zurückdrängung und Ersetzung durch die Fabrik sehr erwünscht ist." (Allg. Volkswirtschaftslehre I. Teil, S. 490 ff. Leipzig 1908.)

f) vgl. Schmoller: „Auf den deutschen Mittelgebirgen, wie in den Alpen, im ganzen Osten Europas, in einem großen Teil der Schweiz und Italiens war die Bevölkerungszunahme eigentlich nur in der Form einer Verbindung von spärlichem Ackerbau, Waldarbeit und Hausindustrie möglich. Ganze Gegenden erhielten erst hierdurch Bewohner und menschliche Kultur." (a. a. O. S. 487.)

g) vgl. Timirjaseff: „Für den Ackerbauer hat das Kustargewerbe den Charakter eines Nebengewerbes, welches die Erwerbsquellen in seinem Budget vermehrt, während das Ackergewerbe den Grundstock zu diesem Budget liefert. Infolgedessen kann sich der Kustar bereits mit solchen Erfolgen seines Fleißes begnügen, mit denen sich der Fabrikarbeiter nicht begnügen kann." (Beschreibung der Hausindustrie in Rußland. St. Petersburg 1902 Cleinow a. a. O. 119.)

h) In Rußland treiben auf dem Lande über 13 Mill. Personen beiderlei Geschlechts nebst Ackerbau verschiedene hausindustrielle Gewerbe. (Vgl. Cleinow, a. a. O. S. 2.)

schulung für eine künftige Beschäftigung im Handel oder in der Großindustrie erfahren würde [1]).

Nach alledem ergibt sich, daß vom sozialen und wirtschaftlichen Standpunkt aus die ländliche Hausindustrie heutzutage in Rumänien nicht nur daseinsberechtigt erscheint, sondern daß sie geradezu als notwendig für den rumänischen Bauern anzusehen ist.

---

i) In Schweden, wo der Boden und Klima so ungünstig für den Ackerbau sind, konnten wir sehen im Laufe vorigen Sommers auf dem Lande in der Nähe von Kristianstad, Helsingborg und Malmö, im Bezirk Blekinge, Värrmland; bei Lexand, Mora, Retwick und Floda in Dalekarlien usw., wie gut die Bauern durch hausindustrielle Produktion verschiedener Weberei-, Holz- und Eisenartikel ihren Lebensunterhalt verdienen.

k) Die heute noch berühmte Hausspitzenindustrie von Donegal und Connemara wurde in Irland erst 1846 nach der Hungersnot eingeführt.

Vgl. Brodnitz: Betriebskonzentration und Kleinbetrieb in der englischen Industrie, im Jahrb. f. Nationalökonomie und Statistik, S. 194. Jena 1908. vgl. Führer der Internationalen Volkskunst-Ausstellung des deutschen Lyceum-Clubs, S. 42 ff. Berlin 1909.

l) Sogar in England, der Heimat des modernen Industrialismus, treiben viele Familien auf dem Lande in verschiedenen Gegenden, wie z. B. von Staffordshire, Cardigan, Buckinghamshire, Honiton-District usw. verschiedene gewerbliche Produktionen wie Töpferei, Woll- und Seidenweberei, Spitzenklöppelei, Netzknüpferei, Kleinmetallindustrien usw. als domestic system, und finden dadurch ihren Lebensunterhalt. (vgl. Brodnitz, a. a. O. S. 177 ff.)

[1]) a) vgl. Schmoller: „Die Textilindustrie für Woll-, Baumwoll-, Leinen- und Seidenstoffe nahm ihre große Ausdehnung zunächst in der Form von Hunderttausenden von hausindustriellen Spinnern und Webern in England, Deutschland, der Schweiz an". a. a. O. 487.

b) vgl. Karl Pribram: „Im 18. Jahrhundert und nach Anfang des 19. waren in Österreich und in Deutschland die Regierung der Hausindustrie sehr freundlich gesinnt und suchte sie mit allen möglichen Mitteln zu fördern. Sie hatte mit richtigem Blick in der Hausindustrie die erste Stufe zur Entwicklung einer Großindustrie erkannt". — Geschichte der österreichischen Gewerbepolitik von 1740—1860. I. Bd., S. 12 ff. Leipzig 1907.

III. Wege zum Gedeihen der ländlichen Hausindustrie.

Obwohl die ländliche Hausindustrie imstande ist, den Bauern bis 70 % ihres Einkommens zu gewähren, ist die Zahl der Ortschaften, deren Einwohner sich dieser Produktionsform zugewendet haben, bis heute doch noch verhältnismäßig gering und auch dort, wo dies, wie z. B. in den oben beschriebenen Ortschaften der Fall gewesen ist, ist das aus der Hausindustrie fließende Einkommen noch recht kärglich. Wenn auch die hausindustrielle Beschäftigung einen im Hinblick auf die heutigen Lebensansprüche des rumänischen Bauern hohen Ertrag bringt, so fließt dieser meist mit der Erweiterung des Absatzkreises in die Taschen der Händler und derjenigen Mitproduzenten, die an und für sich schon besser situiert sind[1]). Indes sind bis heute jene nicht sehr stark mit Kapital bewaffnet, sodaß die Volksbanken ganz gut den kleinen Produzenten zur Hilfe werden könnten, wenn diese sich ihrer in größerem Umfange bedienen würden. So muß leider gesagt werden, daß wegen Mangels an Betriebskapital, wegen der zurückgebliebenen Technik, wegen der Schwierigkeit der Rohstoffbeschaffung und des Absatzes der Erzeugnisse, wegen der Kurzsichtigkeit der Produzenten, mit einem Worte: wegen

---

[1]) Vgl Bücher, Art. „Hausindustrie" in Elsters Handwörterbuch der Volkswirtschaft. Bd. II.

Vgl. Sombart, Art. „Hausindustrie" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Bd. IV, S. 1138ff.

Vgl. Schmoller: Die Hausindustrie. Allg. Volkswirtschaftslehre. I. Teil, S. 481ff. Leipzig 1908.

Vgl. Schwiedland: Ziele und Wege einer Heimarbeitsgesetzgebung. (Einleitender Teil.) Wien 1903.

Vgl. Thun: Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter. 2. Teil, S. 8ff. u. S. 164ff. Leipzig 1879.

Vgl. Dubois: L'industrie du tissage du lin dans le Flandres. S. 65ff. Bruxelles 1900.

Vgl. Berichte der K. K. Gewerbe-Inspektoren über die Heimarbeit in Österreich. Bd. II, S. 3, 6, 17 usw. Wien 1901.

der ungünstigen Entwicklung die sie genommen hat, die ganze hausindustrielle Produktion leidet.

Je eingehender man ihre Lage untersucht, umsomehr kommt man zu der Erkenntnis, daß es heute in Rumänien nicht minder wichtig als das Bestehen der Hausindustrie selbst ist, solche Maßregeln ausfindig zu machen, die geeignet sind, die angedeuteten Nachteile wesentlich zu mildern, ohne die Vorteile dieser Produktionsart aufzuheben[1]).

Ein Beispiel dafür, was eine einigermaßen gut organisierte Hausindustrie für die ländliche Bevölkerung bedeutet, bietet die Drahtwarenerzeugung im Kreise Daun in der Eifel (Deutschland)[2]).

---

[1]) Vgl. Schwiedland, a. a. O.: Die Mittel zur Regelung der Verlagsarbeit. S. 71ff.

Vgl. Koch: Reform der Arbeitsverhältnisse in der Hausindustrie, Kap. 6, S. 65ff. M.-Gladbach 1905.

[2]) „Im Pfarrdorf und in der Umgebung sah es traurig aus, Häuser und Ställe waren verfallen, die Viehnutzung so gut wie unbekannt. Kein Geld im Hause; die hausindustrielle Anfertigung von Mausfallen und ähnlichen Drahtwaren brachte zwar etwas Geld, trieb aber die Hausväter auch zum Hausierhandel für einen großen Teil des Jahres aus dem Hause, — zum wirtschaftlichen und sittlichen Ruin der Familie. Das junge arbeitskräftige Geschlecht war die Hälfte des Jahres wegen Arbeitsmangel in der Heimat als Dienstboten, Tagelöhner oder Fabrikarbeiter auswärts. Die wesentliche Aufgabe des Pfarrers, der hier eingreifen wollte, war, die Leute zu guten, seßhaften, rationell wirtschaftenden Bauern zu machen; und das Mittel sollte außer Raiffeisenkasse und Molkereigenossenschaft eine verbesserte Hausindustrie sein, die das zu einer ergibigen Agrarwirtschaft nötige Betriebskapital bringen sollte. Es wurden Lehrkurse für bessere Herstellung von Drahtwaren eingerichtet, und bald brachte die verbesserte Hausindustrie auch mehr Geld in die armen Dörfer, das freilich allein nicht genügte, die Eifelbewohner vor jeder Not sicherzustellen. Aber sie waren jetzt in den Stand gesetzt, mit dem erhöhten Betriebskapital ihre Landwirtschaft rentabler zu gestalten, zumal die neue Molkerei ihnen eine willige Absatzgelegenheit bot und die Raiffeisenkasse sie die Kunst des Sparens gelehrt hatte. In wenigen Jahren wurden so fleißige und sparsame Eifelbewohner, die früher beim besten Willen nicht vorankamen, ziemlich wohlhabende

Die beiden Hauptfragen der Organisation sind:

A) was soll produziert werden?

B) wie soll produziert werden?

A) Hausindustriearten. Im eigenen Interesse der Volkswirtschaft und des Volkswohles sollte man zunächst an solche Gewerbe denken, die dem Boden, dem Klima und dem Charakter des Volkes auf dem Lande entsprechen[1]) und die von Fabriken nicht getrieben werden. Gerade jetzt, wo die Hausindustrie noch im Anfang ihrer Entwicklung steht, sollte man solche Gewerbearten bevorzugen, die auf der Produktion des Bodens und auf dem Konsum durch die große Masse der Bevölkerung basiert sind und keine allzu große Geschicklichkeit und Fertigkeit verlangen. Später könnte man im Interesse eines größeren Verdienstes auch solche einführen, die von der Mode abhängig sind; den Grundstock müssen aber stets diejenigen Produktionsarten bilden, deren Erzeugnisse tagtäglich verbraucht werden. Eine Betrachtung der Lebensverhältnisse des Volkes zeigt bereits eine Anzahl hausindustrieller Gewerbe, wie Korbflechterei, Töpferei, Böttcherei usw., die einen äußerst geringen Aufwand von Technik erfordern und bei denen auch für die kapitalistische Produktion kaum ein Anlaß vorliegt, mit dem bisherigen Herstellungsmodus zu brechen, da bei ihnen die Hausindustrie ihrer Aufgabe auch in technischer Beziehung ebenso gut gewachsen ist. In manchen Ortschaften, wie Breaza, Moroeni, Câmpu Lung usw. werden sogar Qualitätsprodukte, Teppiche, Stickereien und Webereien hergestellt, bei denen die Hausindustrie durch verfeinerte Technik und größere Geschicklichkeit vor der

---

Bauern.“ (Vgl. W. Hohn, Hausindustrie und Heimarbeiten in den Regierungsbezirken Koblenz und Trier, Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 86, S. 59 ff. 1900.)

[1]) Vgl. Leroy-Beaulieu: „La production en sera facilitée par une adaptation meilleure des sols et des facultés humaines, acquis ou innées à chaque produit.“ Economie Politique, Tome première 167. Paris 1896.

Fabrik einen Vorsprung gewonnen hat. Daneben ist noch eine ganze Anzahl solcher Gewerbe erwähnenswert, wie Seidenproduktion, Häkelspitzen, Klöppeln, Holzschnitzereien usw., die bis heute bloß dem Hausfleiß gehören [1] [2]). Solange es sich im großen und ganzen um Erzeugnisse handelt, die dem Bedarf und der Kaufkraft der großen Masse der Bevölkerung entsprechen, wird nicht die Rede von einer Überproduktion sein, vielmehr nur wenn man auf die Möglichkeit eines günstigen Exportes rechnet.

B) Mittel.

Legt man sich die Frage vor, wie produziert werden soll, so wird als erste Bedingung zu nennen sein, daß die Hausindustriellen den höchstmöglichen Verdienst von ihrer Arbeit haben, daß dies aber nicht nur durch Erhöhung der Preise erreicht werden darf, sondern auch durch Verfeinerung der Produktion und durch Erleichterung in der Beschaffung des Rohmaterials und in dem Absatz der Erzeugnisse [3]). Wie man dieses Ziel erreichen könnte, haben wir teilweise schon bei der früher gegebenen Besprechung der Verhältnisse in den einzelnen Ortschaften erwähnt, hier sollen aber

[1]) Im Jahre 1906 wurden nach Rumänien Seidenartikel im Werte von 12 308 168 Lei, d. h. 1,81 Lei pro Kopf der Bevölkerung eingeführt, davon Seidenraupenbrut für 96 980 Lei, zumeist aus Frankreich, und Seidencocons für 5936 Lei aus Bulgarien. Ausgeführt wurden für 18 277 Lei Seidencocons nach Österreich. Im Jahre 1907 stellte sich die Einfuhr von Seidenartikeln auf 9 938 826 Lei, d. h. 1,53 Lei pro Kopf der Bevölkerung, wovon für 283 920 Lei Seidenraupenbrut war, zumeist aus Italien. Ausgeführt wurden für 36 736 Lei Seidencocons nach Italien.

[2]) Während andere Völker heute suchen, solche Gewerbe wieder ins Leben zu rufen, leben bei den Rumänen die meisten noch, was eigentlich beweist, daß sie noch lebensfähig sind, und am besten wäre zunächst, ihnen eine fortdauernde und reichliche Absatzgelegenheit zu sichern, und dann an die Einführung anderer neuer, wie z. B. Holzspanflechten, Bürstenarbeit usw. zu denken.

[3]) In England können sich vielfach infolge billiger Wasserkraft und feinerer Technik verschiedene Textilindustrien hausindustriell auf dem Lande erhalten. (Vgl. Brodnitz, a. a. O. S. 188.)

noch die allgemeinen Mittel besprochen werden, die für die Hebung der ländlichen Hausindustrie in Rumänien in Betracht kommen.

a) Selbsthilfe.

In allererster Hinsicht ist die Selbsthilfe des Produzenten zu wünschen. „Willst du entstehen, entsteh' auf eigene Hand."

Durch eigenen Fleiß und mit Hilfe von genossenschaftlicher Organisation zum Zwecke des Einkaufs der Rohmaterialien und der Werkzeuge und zur Hebung der Technik sowie zum Absatz der hergestellten Waren konnten es die Schnefler des Bernautales im südlichen Schwarzwald (Deutschland) dahin bringen, daß der heutige Tagesverdienst eines Produzenten sich auf 2 M. bis 2,50 M. in bar stellt gegen einen früheren Verdienst von nur 1,10 M., der häufig auch noch in Gestalt von unbrauchbaren und überflüssigen Waren von den Händlern ausgezahlt wurde [1]).

Das Schmieden von Nadeln auf dem Hunsrück wirft den Produzenten einen Wochenverdienst von 11—12 M. in bar ab, während früher im Trucksystem nur 7—9 M. verdient wurden [2]). In gleicher Weise konnten die Hausindustriellen einer Anzahl Dörfer in Galizien [3]), die Korb-

---

[1]) Vgl. Bernheim. Die Holzbearbeitungsindustrie im Bernautal. Schr. d. V. f. Soz.-Pol. Bd. 84. Leipzig 1899. S. 359ff.

[2]) Vgl. W. Hohn, a. a. O. S. 375ff.

[3]) In Galizien verschafft die Genossenschaft der Korbflechter, die auf dem Lande in der Umgebung, der Wiazownica (politischer Bezirk Jaroslau) wohnen, den Korbflechterfamilien Arbeit und Erwerb in der von den Feld- und Wirtschaftsarbeiten nicht in Anspruch genommenen Zeit. Der Jahresumsatz dieser Genossenschaft beläuft sich auf rund 21 000 fl. mit einem Nettogewinn von rund 10 000 fl., welcher sich auf die Genossenschaftsmitglieder mit zirka 80 — 100 fl. für den Einzelnen verteilt. (Vgl. Berichte K. K. Gew.-Inspektoren, a. a. O. S. 258 Bd. II.) Erwähnenswert ist auch die Genossenschaft der Seiler in Radymno (Galizien) allein. Bd. II S. 300ff. Vgl. E. Schwiedland, Kleingewerbe und Hausindustrie in Österreich. I. Teil, S. 55ff. Leipzig 1894.

flechter in Oberfranken, die Griffelmacher im Meißinger-Oberland und Graefenthaler Revier[1]), die Hohlperlenerzeuger in Gablonz[2]) usw. ihre wirtschaftliche Lage aufbessern.

b) Soziale Hilfe.

Gelänge es auch in Rumänien den Hausindustriellen, sich in Produktivgenossenschaften zu vereinen, so könnten damit schöne Erfolge erzielt werden. Aber auch bei den Holzarbeitern des Bernautales vergingen über 20 Jahre gegenseitigen Konkurrenzkampfes, ehe sie endlich unter der Leitung des Pfarrers und anderer gebildeter Personen imstande waren, sich zu einer Genossenschaft zusammenzuschließen. Auch die Siebmacher des Hunsrück, die Korbflechter des Taunus[3]), die Korbflechter Oberfrankens[4]), die Hohlperlenerzeuger von Gablonz[5]) usw. konnten nur unter Leitung von Gebildeten ihre Genossenschaft ins Leben rufen. Wieviel weniger kann man von den rumänischen Bauern verlangen, daß sie nur durch eigene Kraft eine Erhöhung ihrer Produktionsfähigkeit erreichen! Wegen des Mangels an Initiative, an geistiger Regsamkeit, an kaufmännischem Sinn, an Gemeinsinn der Leistungsfähigeren und wegen der Mittellosigkeit der kleinen Produzenten, kurz und gut wegen der ganzen wirtschaftlichen und kulturellen Lage der Hausindustriellen ist der Anstoß zur Gründung solcher Genossenschaften und zur Besserung der Lage der Produzenten nur von anderer Seite zu erwarten.

Als ein Vorbild dafür, wie weit die höheren Schichten

[1]) Vgl. Sax, Hausindustrie in Thüringen. III. Teil, S. 44ff, Jena 1888, und I. Teil, S. 84ff, Jena 1885.

[2]) Vgl. Tayenthal, Die Gablonzer Industrie und die Produktiv-Genossenschaft der Hohlperlenerzeuger im politischen Bezirk Gablonz. Wiener staatswissenschaftliche Studien. II. Bd. Tübingen 1900.

[3]) Vgl. Fuchs, Über Hausindustrie und verwandte Unternehmungsformen auf dem Taunus. Schr. d. V. f. Soz.-Pol., Bd. 84, S. 131ff.

[4]) Vgl. Sax, a. a. O. III. Teil.

[5]) Vgl. Tayenthal, a. a. O. S. 77ff.

durch einzelne Personen als Mitarbeiter oder Wohltäter und durch wohltätige Vereine auf diesem Gebiete vorbildlich wirken können, ist, abgesehen von den bereits angeführten ausländischen Beispielen[1]) aus Rumänien selbst die Tätigkeit mehrerer Gutsbesitzerinnen zu erwähnen, die sich die Aufgabe gesetzt haben, in einigen Dörfern wie Golestĭ (Muscel), Dormărunt (Dâmbowitza), Cândestĭ (Buzeŭ), Mo-

[1]) Die Wollenwirkerei Apoldas (Deutschland) verdankt ihre Entstehung einem einfachen Strumpfwirker, namens Christian Zimmermann, der 1761 geboren war und noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts seinen Wirkstuhl in seiner Wohnstube stehen hatte und zu jeder Messe seine gewirkten Strumpfwaren auf dem eigenen Rücken nach Leipzig trug. — Vgl. Br. Hildebrand: Die Wollenindustrie Apoldas, Jahrb. f. Nationalökonomie, Bd. II, S. 310ff. Jena 1864. — Die hausindustrielle Geigenproduktion in Mittenwald (Bayern) wurde von Mathias Klotz (geb. 1650) geschaffen, der diese Kunst in Italien gelernt hatte und nachher (seit 1684) in seinem Heimatsort einführte. — Vgl. F. Kester: Bei den Geigenmachern von Mittenwald. Zeitschr.: Die Woche, Nr. 51, S. 2221. Berlin 1908.

Josef Krauß in Lichtenfels gilt als der Gründer des Korbwarenhandels und als erster Aufsucher der Absatzquellen in entfernten Ländern. Vgl. Sax, a. a. O., III. Teil, 8.

Daß heute die Korbflechterei in Rudnik und Umgebung (Galizien) in vollster Blüte steht, verdankt sie dem Grafen Hompesch, der, um der Bevölkerung seines Grundbesitzes die Mittel zur Verbesserung ihrer Lage zu bieten, im Jahre 1878 eine Korbflechtschule dort gründete. Vgl. Berichte K. K. Gew.-Inspekt., Bd. II, S. 263.

Die Korbflechterei im politischen Bezirk Jaroslau, die Fachschule in Czerwona Wola, sowie auch die Errichtung der Produktivgenossenschaft in Wiazownica entstanden ebenfalls dank der wohltätigen Initiative privater Leute. — Ebenda S. 258.

Zu erwähnen ist noch, daß in Österreich die Erzherzogin Maria Josepha seit 1905 aufs eifrigste bemüht ist, auf der Insel Pago zwischen Fiume und Zara die Herstellung der Dalmatinerspitze zu heben. Es wurde dort eine Fachschule gegründet und die Spitzen, die die Frauen dort nach uralten Mustern arbeiten, wurden den meisten Bedürfnissen des Marktes angepaßt, sodaß schon nach kurzer Zeit durch den neuen Verdienst neues Leben auf dieser Felsinsel geweckt wurde, auf der früher bittere Armut geherrscht hatte. (Vgl. den Führer der Internationalen Volkskunstausstellung des deutschen Lyceum-Clubs, Berlin 1909, S. 31.)

roestĭ (Muscel), Breazĭ (Prahova) usw. die Bäuerinnen bei der Weberei und Stickerei zu künstlerischer Tätigkeit anzuleiten, um ihnen eine Verdienstmöglichkeit zu verschaffen.

Vereine zur Förderung der Hausindustrie bestehen bereits in Rumänien, von denen wir als den ältesten „Furnica“ (die Ameise) erwähnen möchten.

Dieser unter dem Protektorat der Königin stehende Verein wurde gegründet im Jahre 1882 mit dem Zweck, die nationale Weberei und Stickerei unter den Bäuerinnen auf dem Lande zu fördern, indem er gegen mäßigen Preis Werkzeuge und Material liefert, gute Vorbilder beschafft, den Absatz vermittelt und durch all dies die Produktion hebt und den Bäuerinnen beständige Verdienstgelegenheit sichert.

Ein Zentral-Komitee sorgt für die technische Leitung der Arbeit und den Absatz der Erzeugnisse. Die alten nationalen Handweberei- und Stickerei-Muster werden den Bedürfnissen der Neuzeit angepaßt, und, um nicht nur auf direkte Bestellungen angewiesen zu sein, werden die Erzeugnisse in dem Hauptgeschäft in Bukarest und zeitweilig eingerichteten Bazaren für Rechnung der Herstellerinnen verkauft. Den ärmeren von diesen wird sogar bis zum Verkauf der eingelieferten Waren ein Geldvorschuß gewährt. Der Verein liefert ferner einen Teil des Leinenbedarfs des rumänischen Heeres und des Uniformtuches für die Schülerinnen der höheren Schulen.

Durch Vermittelung der Königin erstreckt sich das Absatzgebiet des Vereins heute sogar bis weit ins Ausland. Er hat an verschiedenen Ausstellungen teilgenommen, so in Toulouse, Paris, London, Wien, Brüssel, München und Berlin; allein an das Welthaus Liberty in London liefert er jährlich rumänische Blusen und andere Stickereien im Werte von mehr als 20000 Lei, ebenso liefert er an Wertheim in Berlin und mehrere Geschäfte in Paris.

Alljährlich zahlt der Verein den Bäuerinnen für ihre Arbeit allein mehr als 100000 Lei aus.

Daneben besteht der Verein „Tesetoarea“ (die Weberin), gegründet in Bukarest im Jahre 1905 und geleitet von der Königin selbst, zur Förderung der Seidenkultur; er unterhält eine Fachschule, um die Technik der Seidenhandweberei zu heben, bewilligt Stipendien, verteilt Seidenraupen an die Bäuerinnen und regelt den Vertrieb der Seidencocons im In- und Ausland, sodaß heute auf dem Lande über 50000 Seidenraupenzüchter in allererster Linie dem Vereine dieses Erwerbsmittel verdanken[1]).

---

[1]) Neben der gegenwärtigen Tätigkeit der inländischen Vereine zur Förderung der Hausindustrie möchten wir als Vorbild für die weiteren Bestrebungen auf diesem Gebiete nachstehend angeführte Vereine des Auslandes erwähnen:

a) „L' Industrie Feminine Italiane“ mit dem Sitz in Rom. Er wurde gegründet im Jahre 1903 mit dem Zweck, die Herstellung von Spitzen, Klöppeleien, Stickereien und ähnlichen Handarbeiten, die im Mittelalter den Ruhm der italienischen Frauen bildeten, wieder zu heben und Absatzmärkte für die Erzeugnisse zu finden; nach schwerem Kampfe kann man heute auf recht schöne Erfolge zurückblicken. Der Verein hat vor allem viel für eine fast ausgestorbene Spitzennäherei, die sogenannte Punto die Venezia, Punto in aiere, Punto rosa getan, die nur durch eine alte Frau aus Burano wieder belebt werden konnte. Eine besondere Schule wurde in Burano gegründet. Heute hat diese Kunst ihren alten Ruhm wieder und tausende und abertausende von Frauen verdienen durch sie ihren Lebensunterhalt. Zu Anfang des Jahres 1908 besaß der Verein ein Aktienkapital von 45000 Lire und erstreckte seine Tätigkeit über das ganze Land mit Hilfe von 23 Lokalverbänden, die jeder an einem Orte selbständig sind. Die Arbeiterinnen erhalten Vorschüsse und ihre Erzeugnisse werden durch den Verein für ihre Rechnung verkauft. Zur Hebung des Absatzes, dem auch die Verkaufsstelle in Rom dient, veranstaltet das Zentral-Komité Bazare an verschiedenen Badeorten und Städten des Landes und sogar im Auslande, besondere in New York. — Eine Kommission von 7 Mitgliedern hat die technische Leitung der Arbeiten in Händen. Ende des Jahres 1907 betrug der Absatz 205000 Lire. (Vgl. Le Musée social, Nr. 1. Paris 1908.)

In Schweden:

b) Förening för hemslöjd (Der Verein für schwedische Hausindustrie), eine Aktiengesellschaft unter dem Schutze des Königs, mit dem Sitz in Stockholm. Durch Unterrichtsklassen, Wanderlehrer,

Vorträge, Verbreitung von Schriften, geeigneter neuer und älterer Muster, Vermittellung von Bestellungen, Abschließung von Absatzgebieten, Begründung der zeitlichen und beständigen Ausstellungen, in verschiedenen Zentren konnte dieser Verein mit seiner aufgenommenen Tätigkeit im Jahre 1899, in den dünn bevölkerten und abseits von den Handelswegen gelegenen Ortschaften, in denen es überhaupt während des langen Winters keine andere besser bezahlte Arbeitsgelegenheiten gibt, die Hausindustrie in tausenden von Häusern wieder ins Leben rufen, die seit Urzeiten in den schwedischen Provinzen heimisch war. Im Laufe dieses Sommers bei Besichtigung der Magazine für verschiedene Webereien, Spitzen, Holzschnitzereien, Korbflechtereien, irdene Gefäße, Möbel, Lederwaren, verschiedene Metallarbeiten usw., die der Verein in Bibliotheksgatan 12 und Ridaregatan 1 besitzt, konnten wir über seine Wirkung uns genug überzeugen.

Zur Förderung seiner Bestrebungen erhält der Verein eine Staatsbeihülfe von 15 000 Kr. jährlich und von dem königlichen landwirtschaftlichen Verein ein unzinsbares Darlehn von 18 000 Kr. Außerdem verschiedene Donationen vom König und anderen Personen.

Der ganze Umsatz betrug im Jahre 1906: 196 000 Kr., 1907 260 000 Kr.; 1908: 261 000 Kr. (1 Kr. = 1,12 M.)

(Weiter vgl. Förening för Svensk hemslöjd, dess tillkomst och verksamhet. Stockholm 1907. — Berätelse öfver Föreningens för Svensk hemslöjd, verksamhet under år 1908.)

c) „Handarbatets Vänner“ (Die Freunde der Handarbeit) mit dem Sitz in Stockholm, sucht die weibliche Handarbeit in künstlerischem und vaterländischem Sinne zu heben. Gegründet im Jahre 1874 war seine nächste unmittelbare Absicht, die Wiederaufnahme der alten eigentümlichen Webe- und Stickereikunst, welche Jahrhunderte hindurch in Schweden fortbestanden hatte und zur Zeit der Stiftung dieses Vereins fast verschollen war. Erst wurden alte Muster gesammelt und genaue Kopien nach den alten Vorbildern gemacht, dann wurden diese durch besondere Künstler bearbeitet und aus den alten Motiven neue, für Wünsche und Bedürfnisse unserer Tage geeignete Muster geschaffen, jedoch unter pietätvollem Beibehalten des Eigentümlichen und Nationalen der Vorbilder. — Der Verein zählt heute seine Mitglieder über das ganze Land und hat Filialen in den größeren Städten, in denen jede sich ihrer lokalen Selbständigkeit erfreut. Durch Fachkurse im Weben und Sticken, durch Verbreitung verschiedener Broschüren und Zeichnungen, sowie durch permanente und zeitliche Aufstellungen in verschiedenen Zentren zum Zwecke des Absatzes werden jährlich Hunderte von Arbeiterinnen ausgebildet und

beschäftigt. Zur Förderung seiner vaterländischen Bestrebungen erhält der Verein eine Staatsbeihülfe von 6 000 Kr. jährlich.

Bei der Besichtigung des Hauptmagazins, das der Verein in Stockholm, Birger Jarlsgatan 5 hat, sahen wir fast altnordische Kunstgewerbe verschiedener Art, verschiedene Stickereien usw. von im Hause gesponnener und gefärbter Wolle. Sowohl Muster, die wie Technik erinnern stark an gewisse orientalische Arbeiten.

Überhaupt ist es das Verdienst des „Handarbetets Vänner", künftigen Geschlechtern dieses kostbare Erbe gerettet und zugleich in den verschiedenen Ständen des Landes ein Interesse für diese wertvollen Gegenstände fast uralten Hausfleißes geweckt zu haben. (Vgl. Föreningen Handarbetets Vänner 1874 — 1899. Stockholm 1899. — Styrelse-och Revisionsberättelse för 1907 u. 1908. Stockholm.)

Im Allgemeinen konnte man bei der im Laufe vorigen Winters in Berlin abgehaltenen Internationalen Volkskunst-Ausstellung des Deutschen Lyceum-Clubs und noch mehr im Laufe des Sommers bei der in Stockholm stattgefundenen Kunstgewerbe-Ausstellung genug konstatieren, wie viel bis heute die Privatinitiative für Hebung der Hausindustrie in Schweden getan hat. — (Vgl. Führer der Internationalen Volkskunst-Ausstellung des Deutschen Lyceum-Clubs. Berlin 1909. S. 27 ff. — Vgl. Schweden auf der Deutschen Lyceumclub-Ausstellung für internationale Hausindustrie in Berlin. Stockholm 1909. — Vgl. Vägledning å Allmänna Svenska Utställningen för Kunsthandtwerk och Kunstindustri. S. 15 ff. Stockholm 1909.)

d) In Deutschland wurde durch den Taunusclub, um der Not auf dem Taunus zu steuern, im Jahre 1882 die Korbflechterei eingeführt; es wurde eine Korbflechtereischule gegründet, auf der Flechter ausgebildet werden. Die Flechter kaufen das Material von der Schule und verkaufen ihr dann die fertige Ware. Das Material wird zum Selbstkostenpreis angegeben. Die Schule sucht ihren früheren Schülern einen dauernden und sicheren Erwerb zu verschaffen, ohne daß diese selbst Kapital aufwenden und das Risiko tragen müssen. Die Abnehmer der fertigen Ware sind Geschäfte in Frankfurt a. M., Offenbach, Mainz usw. Fuchs erwähnt, daß 1899 die hausindustriellen Arbeiter bei neunstündiger Arbeitszeit durchschnittlich 2 M. pro Tag verdienten. — Vgl. W. Fuchs, a. a. O. S. 131 ff.)

e) Dank der Berliner Frauengruppe der kirchlich sozialen Konferenz konnte im Jahre 1900 in Deutschland der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen der Kleider- und Wäschekonfektion zustandekommen und schließlich als durchaus unabhängige Organisation weiterbestehen. — (Vgl. H. Koch, Die deutsche Hausindustrie, S. 96 ff. M.-Gladbach 1905.)

Öffentliche Körperschaften[1]) wie z. B. die Handels- und Gewerbekammern und sogar einzelne Privatbetriebe[2]) könnten auch in Rumänien Bedeutendes für die Hebung der Hausindustrie leisten. Selbst die Konsumenten können

---

f) Der Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Österreich mit dem Sitz in Wien sucht seit 1903 durch künstlerische Ausbildung der hausindustriellen Arbeiterschaft, durch Erweiterung des Absatzes im In- und Ausland, durch Verbesserung der Lohnverhältnisse usw. die Spitzenindustrie in Österreich zu fördern. — (Vgl. Else Cronbach, Die österreichische Spitzenhausindustrie. Wiener staatswissenschaftliche Studien. Wien 1907. S. 138 ff.)

g) Seit 1848 hat das „Zentralkomitee zur Förderung der Erwerbstätigkeit der Erz- und Riesengebirgsbewohner sehr segensreich gewirkt. — (Vgl. Cronbach, a. a. O. S. 12.)

h) In Galizien sucht der „Jüdisch-galizische Hilfsverein" mit sehr großem Erfolge für die arme jüdische Bevölkerung Arbeit zu schaffen, indem er Hausindustrien ins Leben ruft, wie die Spitzenhäkelei, die Haarnetzerzeugung usw. — (Vgl. Cronbach, a. a. O. S. 12.)

i) Vgl. Statut der Gesellschaft zur Unterstützung und Ausbreitung der Hausindustrie im Gouvernement Tula. (Cleinow, a. a. O. S. 58 ff.

[1]) Große Tatkraft zur Förderung der ländlichen Hausindustrie entwickeln in Rußland die Sjemstwo, indem sie für die Verbesserung der Technik, die Beschaffung des Rohmaterials und die Organisation des Absatzes sorgen. Das Gouvernements-Sjemstwo von Perm war eines der ersten, das eine völlige Organisation von Kreditanstalten für die Hausindustriellen geschaffen hat, indem es 1894 die Kustar-Gewerbebank ins Leben rief, deren jährlicher Umsatz bereits 200 000 Rubel erreicht hat. (Vgl. Cleinow, Beiträge zur Lage der Hausindustrie in Tula. Leipzig 1904. S. 122 ff.)

In Österreich hat z. B. die Reichenberger Handelskammer sich mit Erfolg bemüht, die verschiedenen Glieder der Gablonzer Hohlglaserzeuger zu einer Produktivgenossenschaft zusammenzufassen: Die Handelskammern von Wien und Revreto haben in Verbindung mit dem Zentralspitzenkursus die Herstellung irischer Häkelspitzen im nieder-österreichischen Waldviertel und in Trentino eingeführt. — (Vgl. Else Cronbach, a. a. O. S. 11.)

[2]) In Österreich hat sich die hausindustrielle Korbflechterei in Gaya (Mähren) zum größten Teil durch die dortige Glasfabrik entwickelt. — (Vgl. Bericht der K. K. Gewerbeinspektoren über die Heimbarbeit in Österreich. Wien 1901. Bd. 2, S. 19 ff.)

durch Nachfrage und Propoganda in dieser Hinsicht wohltätig wirken[1]).

c) Staatshilfe.

Recht gut und heilsam wäre es, wenn auch in Rumänien die gebildeten und besser situierten Klassen für die ärmeren auch auf dem Gebiete der Hausindustrie wirken würden. Wenn man aber bedenkt, daß die Zahl der Personen und Vereine, die bereit sind, ein Opfer für das allgemeine Wohl zu bringen, überall noch klein ist, und daß speziell auf unserem Gebiete der Hausindustrie ihr Wirkungskreis auch in den fortgeschrittensten Ländern noch begrenzt ist, und daß ferner die meisten Bestrebungen zur Förderung der Hygiene, zum Schutze der ärmeren Produzenten und der Kinder noch ohne Erfolg bleiben, so ergibt sich als Folgerung, daß in der Gegenwart nur vom Staate eine allgemeine und erfolgreiche Tätigkeit zur Hebung der ländlichen Hausindustrie in Rumänien erwartet werden darf[2]).

---

[1]) In England gelang es den Anhängern Ruskins trotz der Übermacht der Fabriken in einigen Bezirken gewisse Gewerbe handwerksmäßig lebensfähig zu erhalten. — (Vgl. Charles Gide: La Cooperation. Paris 1906. S. 242 ff.) — In Nordamerika und auch in Frankreich neu aufgetauchte Konsumentenvereinigungen weisen der Privatiniative einen neuen Weg an, um den Heimarbeitern zur Hilfe zu kommen. — (Vgl. H. Koch, Eine soziale Aufgabe der Konsumenten. Charitas 1904, Heft 5 und 6.)

[2]) Als Vorbild kann der rumänischen Regierung die Wirksamkeit der Regierungen in Deutschland und Österreich im 18. und im Anfange des 19. Jahrhunderts zur Förderung der Hausindustrie dienen. — (Vgl. hierzu Schmoller, Die Hausindustrie und ihre älteren Ordnungen und Reglements. J. f. G. V. Berlin 1887. — Schmoller u. Hintze, Die preußische Seidenindustrie im 18. Jahrhundert und ihre Begründung durch Friedrich d. Großen. 3. Bd. Berlin 1892. — Simon, Die Fachbildung des preußischen Gewerbe- und Handelsstandes im 18. u. 19. Jahrhundert. Berlin 1902. S. 907 ff. — Karl Pribram, Gesch. d. österr. Gewerbe-Politik von 1740 bis 1860. I. Bd. Leipzig 1907. S. 12 ff.) Besonders bemerkenswert sind aber die Bestrebungen der österreichischen Regierung in letzter Zeit. (Vgl.

Erst im Jahre 1900 wurde durch § 13 des Gesetzes bezüglich der Organisation des Ackerbau-, Industrie- und Handels-Ministeriums bestimmt, daß vom Staate alljährlich eine Summe zur Unterstützung der ländlichen Hausindustrie ausgeworfen werden solle. Gleich darauf wurde eine Enquete über die Lage der bestehenden Hausindustrie auf dem Lande seitens dieses Ministeriums unternommen. Leider blieben aber alle Bestrebungen schon von Anfang an auf dem Papier stehen, bis in diesem Jahre es die Regierung von neuem unternahm, nach einem eingehenden Studium der lokalen Verhältnisse die Bauern durch Erteilung von Rat, durch Hilfeleistung bei der Beschaffung von Werkzeugen und Material, durch technische Kurse, durch Erleichterung des Absatzes usw. anzuspornen, sich der Hausindustrie zuzuwenden [1]). Durch § 4 Abschnitt 2 des Gesetzes vom 4. April d. J. zur Organisation des Handels- und Industrie-Ministeriums wurde eine besondere Abteilung geschaffen mit der Aufgabe, die Hausindustrie zu organisieren und neue Arten derselben, besonders auf dem Lande einzuführen. In Abschnitt 4 ist eine besondere Gewerbeinspektion vorgesehen, der die Aufsicht über die Fortentwicklung dieser Produktionsart übertragen ist.

---

hierzu Klimburg, Die Entwicklung des gewerblichen Unterrichtswesens in Österreich. Tübingen 1900. — Hainisch, Die Heimarbeit in Österreich, in: Schriften der österreichischen Gesellschaft für Arbeiterschutz. Heft 10. Wien 1906. — Else Cronbach, a. a. O., S. 135 ff.) Ferner Berichte der K. K. Gewerbe-Inspektoren über die Heimarbeit in Österreich. I, II, III. Wien 1901. Vgl. K. Bittmann, Hausindustrie und Heimarbeit im Großherzogtum Baden zu Anfang des 20. Jahrhunderts. Karlsruhe 1907. — Vgl. Enquète sur le travail à domicile (lingerie). Tome I. 1907. Paris. — Ferner ist noch die Tätigkeit der russischen Regierung zu erwähnen. Vgl. hierüber Cleinow, a. a. O. S. 8 ff. und 119 ff.

[1]) Im Jahre 1909 wurden von dem Handelsministerium 100 000 Lei zur Förderung der Hausindustrie und des Handwerks angewiesen.

Da der Erfolg eines jeden Gesetzes von der Art seiner Anwendung abhängt, möchten wir in erster Linie die Mittel besprechen, die die Regierung zur Förderung der ländlichen Hausindustrie in Anwendung bringen sollte.

Zuvörderst sollte das Unterrichtsministerium dafür sorgen, daß den Schülern in den Volksschulen beim Handfertigkeitsunterricht mehr als bisher Gelegenheit zu systematisch geordneten Übungen in der Handhabung der Werkzeuge geboten wird, damit sie bei Zeiten Lust und Geschick für die gewerbliche Arbeit erlangen.

Das Handels- und Gewerbe-Ministerium sollte folgende Maßregeln treffen:

1. Es sollte Schutzzölle verlangen für diejenigen hausindustriellen Gewerbe, deren Produktionsweise den ländlichen Verhältnissen angepaßt ist.
2. Den Verwaltern und Pächtern der Staats- und Stiftungsgüter sowie der Forsten und Bergwerke sollte es die Verpflichtung auferlegen, den Hausindustriellen alljährlich zu ermäßigten Preisen bestimmte Quantitäten von Rohmaterial zu verkaufen[1]).
3. Den Produzenten sollte es ermäßigte Eisenbahnfrachten für ihre Rohstoffe und Erzeugnisse gewähren.
4. Es sollte den Zoll aufheben für alle Materialien und Werkzeuge, welche von den Hausindustriellen bei ihrer Produktion gebraucht werden und im Lande selbst nicht zu beziehen sind.
5. Unbemittelten Produzenten sollte es unverzinsliche Darlehen gewähren.

---

[1]) Von 1898—1904 verkaufte im Großherzogtum Baden der Staat aus den Domänenwaldungen St. Blasien und Wolfsboden der Genossenschaft der Schnefler vom Bernautal 3352,56 Festmeter Spaltholz znm Gesamtpreise von 67 009,59 M statt 72 794,21 M, wodurch der Genossenschaft für jeden Festmeter 1,72 M erspart wurden. — (Vgl. Bittmann, a. a. O. S. 485.)

Zur Verfeinerung der Produktion müßten von dem Handels- und Gewerbe-Ministerium und ebenso vom Unterrichts-Ministerium durch die Verwaltung der Schulkasse folgende Maßnahmen getroffen werden:

1. Einrichtung von Fachkursen und Lehrwerkstätten[1]) überall da, wo einige Gewerbe schon hausindustriell betrieben werden oder wo sie neu ins Leben gerufen werden sollen. Unter Leitung von besonders dazu vorbereiteten Lehrern und nach einem vorher aufgestellten Lehrplan könnten die Bauern wenigstens im Winter lernen, sich in ihrer hausindustriellen Produktion mehr nach dem Geschmack des Publikums zu richten[2]).

Da es aber den meisten außer an der Technik auch an einer genaueren Kenntnis ihrer Selbstkosten fehlt, wäre es nötig, bei diesen Kursen, so weit es möglich ist, auch den geschäftlichen Teil der Produktion nicht zu vergessen. Ebenso sollte dem Gewerbe entsprechend auch der Formensinn durch Freihand- und Linienzeichnen ausgebildet werden. Überhaupt sollte neben der fachlichen Bildung auch für die allgemeine Bildung gesorgt werden, freilich nur so weit,

[1]) Schon 1902 begann das Unterrichtsministerium in einigen Mittelpunkten der Hausindustrie Handwerkerschulen zu gründen, die aber in erster Linie bezweckten, tüchtige Handwerker heranzubilden.

[2]) Für die Ausbildung der Hausindustriellen können als Beispiel besonders dienen: Der Zentralspitzenkursus in Wien. (Vgl. Else Cronbach, a. a. O. S. 130 ff.) Die Korbflechterei in Graevenwiesbach (S. V. f. S. Bd. 84, S. 131 ff. Fuchs). Die Fachschule für Schnitzer in Empfertshausen (Eisenacher Oberland). Die Fachschule zur Förderung der Meerschaumindustrie in Ruhla. Die Fachschule zur Förderung der Töpfergewerbe in Bürgel (vgl. Sax, a. a. O. II. Teil S. 66 ff. und III. Teil S. 111 ff.). Die gewerblichen Unterrichtsanstalten, namentlich die Fachschulen, üben in Österreich einen sehr wichtigen Einfluß auf die Kleingewerbe aus (vgl. Schwiedland, a. a. O. S. 224). Durch Fachschulen konnte die weimarische Staatsregierung die hausindustrielle Produktion zu dem heutigen Stand erheben (vgl. Sax, a. a. O.).

als die Teilnehmer imstande sind, den Lehrstoff wirklich in sich aufzunehmen.

Als Leitsätze für diese Unterrichtskurse ist vorzuschlagen:

1. Die Teilnehmer werden für die Arbeit nach dem Stück bezahlt und die Erzeugnisse werden Eigentum des Ministeriums. Falls aber die Teilnehmer ihre Erzeugnisse selbst übernehmen wollen, erhalten sie keinen Arbeitslohn und haben der Verwaltung des Lehrkursus die Materialkosten zu zahlen. Alle Kosten für die Kurse fallen der Staatskasse zu, nur für den Unterrichtsraum hätte die Gemeinde zu sorgen. Die Verwaltung des Kursus kann an andere Produzenten des Dorfes, die nach den ihnen gegebenen Vorschriften arbeiten, das erforderliche Rohmaterial zu Selbstkostenpreisen liefern und diesen Produzenten nachher nach sorgfältiger Prüfung ihrer Erzeugnisse diese zu vorher festgesetzten Preisen abkaufen.

   Um die Tätigkeit dieser Kurse noch mehr anzuregen, könnten besonders tüchtigen Leitern Anteilprozente und fleißigen Teilnehmern Prämien bewilligt werden [1]).

[1]) Von Österreich können wir erwähnen, daß nach den erstatteten Anträgen der Gewerbe-Inspektoren der galizische Landesausschuß dem Seilerverein von Radymno ein Darlehn von 10 000 fl. zum Ankauf eines Grundstücks und zur Errichtung einer Seilerwerkstätte auf demselben erteilte, in welcher die Mitglieder ihre Arbeit ausführen können. Weiter errichtete der Landesausschuß bei dem Seilerverein eine Lehrwerkstätte unter Leitung eines Fachmeisters als Instruktor. Endlich hat das Handelsministerium dem Verein gegen ratenweise Abzahlung die nötigen Maschinen und Werkzeuge überlassen. Der Instruktor hat auch gleichzeitig die von den Seilern für den Verein abgelieferte Arbeit zu kontrollieren. — (Vgl. Berichte d. K. K. Gew.-Inspekt. Bd. II, a. a. O. S. 300. — Vgl. die Bestrebungen der Regierung im Großherzogtum Baden zur Förderung der Spanflechterei zu Schlageten in Albtal. Bitmann, a. a. O. S. 521 ff. und B. V. f. S. Bd. 84, S. 436 ff.)

2. Veranstaltung von dauernden lokalen und auch von fliegenden Musterausstellungen in den Mittelpunkten der Hausindustrie.

   Ein Zentralmuseum der Hausindustrie sollte in Bukarest eingerichtet und mit einer großen Anzahl Muster verschiedener heimischer und ausländischer Produkte ausgerüstet werden, nach denen herangezogene Künstler und Techniker Muster, Modelle, Zeichnungen und Skizzen für weitere Verbreitung herstellen sollten [1]).

3. Herausgabe von populär gehaltenen technischen Leitfäden.

4. Veranstaltung von Ausstellungen der Hausindustriellen zusammenhängender Bezirke zu bestimmten Jahreszeiten und Gewährung von Prämien in Gestalt von Werkzeugen, Rohstoffen und auch Geld an diejenigen Produzenten, die ihre Arbeit den Vorschriften und dem erteilten Rat entsprechend verfeinert haben.

5. Da die Möglichkeit des Verkaufs eine Grundbedingung für die Belebung der Produktion ist, sollte das Handels- und Gewerbeministerium auch als eine Art staatlicher Verkaufsorganisation fungieren, indem es für die Fabrikate der Fachschulen und nach vorhergehender Prüfung auch für die der privaten Produzenten durch Bazare und in anderer Weise günstige Absatzgelegenheiten im In- und Ausland zu erwirken suchen.

---

[1]) Als Vorbild wollen wir das Hausindustriemuseum in Tula (Rußland) und das Hausindustriemuseum in Petersburg erwähnen (vgl. Cleinow, a. a. O. S. 8 ff. und 122 ff.). Bedeutender sind noch die Abteilungen für Textil Nr. 84. 85. 86 und 87 des Nordischen Museums in Stockholm.

6. Daneben sollte die Regierung die Sitze der Hausindustrie durch Landstraßen und Eisenbahnen mit den Absatzgebieten verbinden [1]).

Arbeitsordnung.

Bei der oben gegebenen Beschreibung einzelner Ortschaften mußte festgestellt werden, daß ein großes Hindernis für die Entwicklung der Hausindustrie in den meisten Fällen in den elenden Wohnungsverhältnissen zu suchen ist. In dieser Hinsicht sollte das Handels- und Gewerbe-Ministerium im eigenen Interesse der Produzenten und auch in dem der Konsumenten durch Gesetz Vorschriften über die gesundheitliche Einrichtung der Arbeitsräume schaffen. Ebenso sollte das Ministerium Schutzvorschriften in Bezug auf die Verwendung fremder Arbeitskräfte gegen Lohn und auch die der eigenen Kinder im Hause der Eltern schaffen.

Die Durchführung all dieser Maßregeln sollte der Kontrolle der Gewerbeinspektoren und der Medizinalbehörden unterstellt werden [2]).

---

[1]) Während man in Deutschland die Verbreitung der Landstraße und Eisenbahnlinien als ein Mittel zur Abschaffung der Hausindustrie ansieht, ist in Rumänien bei heutigen Verhältnissen die Verbreitung der Verkehrsstraßen gerade das beste Mittel zum Gedeihen dieser Produktionsart (vgl. Weber, Referat S. V. f. S. 88, S. 32 ff.).

[2]) Vgl. Beschlüsse der dritten Generalversammlung des Komitees der internationalen Vereinignng für gesetzlichen Arbeiterschutz, ab gehalten zu Basel 1904. Verhandlungsbericht S. 166 ff. Jena 1905.

Vgl. Wildbrandt, Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Heimarbeit. Heimarbeiterschutz S. 79 ff. Jena 1906.

Vgl. die Resolutionen des in Brüssel 1903 gehaltenen III. Internationalen Kongresses für Hygiene und Dermographie. Jahrbücher für Nationalökonomie. Bd. 32, S. 245 ff. 1906.

Vgl. Die gehaltenen Referate über Arbeiterschutz in der Heimarbeit, auf dem XV. Verbandstag der Deutschen Gewerkvereine zu Hannover 1904. Verlag des Verbandes der Deutschen Gewerkvereine. Berlin 1904.

Vgl. A. Elster, Gesundheitsgefährliche Heimarbeit, im Archiv für Soziale Medizin und Hygiene. S. 1, 2, 115 ff. Jena 1904.

d) Staats- und Privathilfe.

So notwendig die Hilfe des Staates zur Hebung der Hausindustrie ist, so stößt sie doch auf erhebliche Schwierigkeiten:

1. Vor allem kann es leicht vorkommen, daß die durch den Staat vermittelten Rohstoffe, Werkzeuge oder das zur Unterstützung verwendete Geld nur einigen Produzenten zugute kommen, und daß diese Produktionsmittel von diesen dann zur Ausbeutung der anderen Dorfinsassen oder auch zu anderen Zwecken verwendet werden, und ferner auch, daß die Bauern nur am Anfang Interesse zeigen und nachher, sobald sich Schwierigkeiten einstellen, die Arbeit aufgeben [1]).

Vgl. Umbreit, Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Berlin 1907. Resolutionen des I. Heimarbeiterschutz-Kongresses 1904 zu Berlin. S. 165 ff.

Gesetzentwurf der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Schutze der Heimarbeiter (1906) ebenda. S. 167 ff.

Beschlüsse der in Nürnberg 1905 abgehaltenen Konferenz der im Deutschen Holzarbeiterverband organisierten Bürsten- und Pinselmacher, ebenda. S. 185 ff.

Vgl. Kähler, Materialien zur Beurteilung der rechtlichen Stellung der Hausindustrie in Deutschland. S. v. f. S. 1 ff. — Vgl. Schwiedland, a. a. O. III. Sanitätspolizei in Wohnung und Werkstätte. S. 98 ff. — A. Weber, Hausindustrielle Gesetzgebung und Sweating-System. Schmollers Jahrbuch 1897. S. 283 ff. — Weber, a. a. O. VI. Arbeiterschutz und Heimarbeit. S. 125 ff. Karl Bittmann, a. a. O. Zur gesetzlichen Regelung der Heimarbeit. S. 1086 ff. Hitze, Die Arbeiterfrage (Ausdehnung des Arbeiterschutzes insbesondere auf die Hausindustrie). S. 103 ff. M.-Gladbach 1905. — Koch, a. a. O. 71 ff. (Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie).

[1]) Daß bei unsachgemäßer Verwendung der Gelder der Erfolg ausbleibt, zeigt das von E. Gorowitz (Jahrb. d. Gesetzgebung u. Verwaltung 1908, S. 153 ff.) gegebene Beispiel, das die Tätigkeit der Semstwjo im Bezirk Paulowno behandelt.

„In Kolomea (Galizien) hat sich im Jahre 1882 aus den Kreisen der Intelligenz eine Gesellschaft gebildet, um die dort bestehende Töpferindustrie zu heben und vor allem die dortigen Töpfer von den

2. Wenn die Produzenten den Nutzen der Kurse nicht einsehen, kann es vorkommen, daß sie entweder überhaupt nicht hingehen oder nach kurzer Zeit den Besuch wieder einstellen.
3. Die Musterausstellung, die Fachkurse und die ganze Vermittlungstätigkeit des Staates muß wirkungslos bleiben, wenn die Erzeugnisse keinen Absatz finden. Der Staat aber kann sie unmöglich alle allein kaufen, um den Produzenten nur Arbeit zu geben, und es ist auch unmöglich, daß er durch seine Beamten für alle auch nur die beste Absatzgelegenheit aufsuchen läßt.
4. Der Ausführung der Vorschriften zum Schutze der Gesundheit in den Werkstätten steht die Armut der Produzenten entgegen.
5. Der Bauer wird von seinem heutigen kulturellen Niveau aus und bei seiner konservativen Gesinnung alle diese Maßregeln mit Mißtrauen betrachten und geneigt sein, besonders diejenigen, die eine Regelung der Produktion bezwecken, durch alle Mittel zu umgehen.

Händlern unabhängig zu machen, dann, um das von den Töpfern benötigte Material im Großen anzukaufen und an die Töpfer zum Beschaffungspreise abzugeben. Diese Gesellschaft wurde vom Landesausschuß mit einem Darlehn unterstützt, mußte sich jedoch nach dreijährigem Bestande wieder auflösen wegen der Indolenz und Zahlungsunpünktlichkeit der Töpfer, welche, von Wucherschulden geplagt, in ihrem Zustande materiellen Verfalls keiner geordneten Geschäftsführung mehr fähig sind und die ihnen gewährten Erleichterungen zum Schaden der Gesellschaft ausnützen.“ Ber. d. K. K. Gew.-Inspekt. a. a. O. S. 199, Bd. II. — Im Jahre 1880 wurde versucht, eine Produktivgenossenschaft unter den Kammachern in Kreuznach (Deutschland) ins Leben zu rufen. Wegen des Mangels an genossenschaftlichem Sinn der Mitglieder und Fachkenntnissen des Vorstandes stockte indes der Absatz schon ehe man noch recht davon reden konnte. — Vgl. Hohn, Heimarbeit i. d. Reg.-Bez. Koblenz und Trier. S. V. f. S. 86, S. 75.

6. Außerdem könnte der Staat durch eine zu weit getriebene Fürsorgetätigkeit, statt die Selbständigkeit der Produzenten zu fördern, diese noch mehr daran gewöhnen, von ihm ihr ganzes Heil zu erwarten.

So groß die Hindernisse auch sind, sie brauchen doch nicht als unüberwindlich angesehen zu werden. Man darf nur nicht vergessen, daß auch die Hausindustrie ein Baum mit langsamem Wachstum ist, der nur durch genaue Kenntnis der fachlichen und lokalen Verhältnisse, durch kluge Leitung und Beaufsichtigung zur Blüte gebracht werden kann. Das nur durch seine Beamten zu erreichen, wird dem Staate fast unmöglich sein. Die beste Hilfe kann ihm durch Privatinitiative gebracht werden, und wenn man daran denkt, daß es ja gerade die Aufgabe eines Staates ist, die Privatinitiative zu wecken, so ergibt sich als Folgerung, daß auch in Rumänien bei der Organisation der Hausindustrie die Hilfe der Privaten von dem Staate nicht entbehrt werden kann.

1. Vor allem sollte das Handels- und Industrie-Ministerium in jeder Ortschaft, in der ein oder mehrere Gewerbe hausindustriell betrieben werden, die Hausindustriellen zu Anfang eines jeden Jahres in besondere Register eintragen lassen[1]).

2. An den Sitzen der Hausindustrie sind örtliche Beratungs-Komitees zu bilden, die zusammen mit den zuständigen Staatsbeamten die Förderung der bestehenden Hausindustrien und die Neueinführung von anderen zu betreiben haben[2]).

[1]) Vgl. Schwiedland, a. a. O. S. 73 ff.

[2]) In Österreich wurde zur weiteren Ausbreitung der Tätigkeit des Staates zur Förderung der Hausindustrie im Jahre 1898 dem Handelsministerium ein Arbeitsbeirat angeschlossen. Er setzt sich zusammen aus den Vertretern der Ministerien, des obersten Sanitätsrates, der statistischen Zentralkommission und aus dreißig anderen vom Handelsministerium ernannten Mitgliedern. Je 10 Mitglieder werden aus den Kreisen der Unternehmer und Arbeiter genommen.

3. Lokalen Volksbanken sollte das Industrie- und Handels-Ministerium die Verteilung von unverzinslichen Darlehen auf Zeit an die Produzenten nach Festsetzung durch das Beratungs-Komitee und Genehmigung durch die Gewerbeinspektion anvertrauen.

4. Durch stete ausführliche Kontrolle ist festzustellen, ob die verteilten Mittel richtige Anwendung finden.

5. In den Fachkursen sollte vor allem die junge Generation Aufnahme finden; es darf in ihnen nicht zu viel auf einmal geboten werden.

6. Die Vereine und ebenso einzelne Zwischenhändler, die durch ihre Tätigkeit zur Hebung der Hausindustrie beitragen, sind in ihren Bestrebungen zu unterstützen[1]).

Die übrigen 10 sind Fachleute, die sich in irgend einer Weise mit Fragen der Sozialpolitik beschäftigt haben. — (Vgl. Hainisch, a. a. O. S. 10 ff.). — In Rumänien ist jetzt eine Kommission geschaffen worden, bestehend aus den Vorsitzenden der Handelskammer und der Gewerbekammer in Bukarest, dem Leiter der Abteilung für Gewerbe- und Hausindustrie im Handelsministerium und drei von dem Minister ernannten Personen. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Prüfung der Unterstützungsgesuche, auf die Darlehen bis zu 3 Jahren gegeben werden können, um Rohstoffe, Werkzeuge usw. zu beschaffen.

[1]) In Österreich gelang es dem Staat und den kommunalen Verbänden, die Lage der Hausindustriellen im Kleineisengewerbe von Zwiontniki und Sulkowice des stubaer Kleineisenhausindustriellen in Tirol, der Glasarbeiter von Mariano bei Gorz, der Hohlperlenerzeuger von Gablonz usw. nur durch Unterstützung der Vereine und Genossenschaften zu heben. (vgl. Schwiedland, Ziele und Wege einer Heimarbeitsgesetzgebung. Wien 1903. S. 135 ff. und Tayenthal, a. a. O. S. 77 ff.)

In Deutschland wurde die älteste und bedeutendste Korbflechtschule zur Heranbildung der Hausindustriellen in Heinsberg, Reg. Bez. Aachen im Jahre 1876 von einer Aktiengesellschaft gegründet, die später vom Staate und der Provinz Unterstützung erhielt. Im Jahre 1897 hat sich eine Genossenschaft gebildet, die den Vertrieb der in der Schule und in den Werkstätten der Hausgewerbtreibenden angefertigten Waren besorgt und einen jährlichen Erlös von 30 000 bis 40 000 Mark erzielt. (Vgl. Verwaltungsber. d. Kgl. Preuss. Landes gewerbeamts von 1905, Berlin 1906.)

7. Schriftliche Anweisungen in Bezug auf die Hygiene in den Wohnungen und Werkstätten und über die Arbeitsordnung dürfen nicht fehlen, aber es würde sich bei ihrer Einführung empfehlen, mehr durch gütliche Ratschläge und Vorstellungen als durch Gewalt auf die Hausindusriellen einzuwirken. Zu diesem Zwecke sollte auch der Kreisarzt des öfteren die Wohnungen und Werkstätten der Hausindustriellen besichtigen. Für die ärmeren unter ihnen könnten öffentliche Werkstätten in jedem Dorfe eingerichtet werden [1]).

Von den Zwischenmeistern könnte die Regierung eine genauere Durchführung der Vorschriften über die Gesundheitspflege und die tägliche Arbeitszeit verlangen, ferner auch eine Liste über die von ihnen in der eigenen Werkstatt oder außerhalb ihrer Wohnung beschäftigten Personen.

Für eine Erhöhung der Löhne sollte die Regierung zwar auch Sorge tragen, aber nur indirekt durch ihr Beispiel, indem sie bei Bestellungen für den Staat und für öffentliche Körperschaften von den Lieferanten verlangt, daß sie Löhne zahlen, die der technischen Ausbildung und den Lebensbedürfnissen der Arbeiter entsprechen [2]).

In Österreich geht die Unterstützung der Hausindustriellen seitens des Staates bis zur Lieferung von maschinellen Einrichtungen an die Verleger. (Vgl. Schwiedland, a. a. O. S. 246 ff.)

In Schweden finden die Vereine zur Hebung der Hausindustrie bedeutende Unterstützung seitens der Regierung. (Vgl. a. a. O.)

[1]) Vgl. Schwiedland, X. Errichtung von Zentralwerkstätten. a. a. O. S. 195.

[2]) Vgl. Ricardo, Grundsätze der Volkswirtschaft und Besteuerung. (ins Deutsche von D. O. Thiele Jena 1905.) Kap. V. Der Arbeitslohn S. 81 ff.

Vgl. Conrad, Nationalökonomie S. 297 ff. (Lohn nach der Leistung und im Verhältnis zum Lebensbedürfnis). Jena 1905.

Vgl. Schwiedland: „Bei öffentlichen Lieferungen hat die Festsetzung der Mindestlohnsätze wohl keine Schwierigkeit; der Lieferungswerber wird mit den gegebenen Einheitspreisen rechnen, demgemäß sein Angebot stellen und der Besteller die Kosten decken". a. a. O. S. 215.

Überhaupt sollte der Staat und auch die Private gerade jetzt im Anfang nicht vergessen, daß es vor allem sich darum handelt, die freien Arbeitskräfte der Bauern rationell zu verwerten und daß von der sozialen Frage der weiter entwickelten Länder nur die Fragen zu berühren sind, die sich zugleich mit den kulturellen und wirtschaftlichen lösen lassen.

8. Um gleichzeitig mit der Hebung der Hausindustrie die Selbständigkeit der Produzenten zu fördern, sollten der Staat sowohl wie die Privatleute für jede Hilfeleistung eine Gegenleistung verlangen und die Produzenten in Produktivgenossenschaften zusammenschließen, sobald diese für den Gedanken einer Organisation reif sind [1]).

Eines darf vor allem nicht vergessen werden: Will der Staat mit seinen Bestrebungen zur Hebung der Hausindustrie durchdringen, so darf er sich nicht auf Schablonenbeamte stützen. Er braucht dann vor allem tüchtige Männer, die mit ganzem Herzen bei ihrer Aufgabe sind, gut vorbereitet an sie herantreten, auf eigene Erfahrung und genaue Kenntnis des praktischen Lebens sich stützen können und klar das Endziel erkennen, das anzustreben ist und ebenso muß er an den angefangenen Maßregeln halten.

Vgl. Schwiedland: „Endlich ist es oft mit der bloßen Lohnerhöhung nicht getan, sondern die höheren Löhne müssen, um entsprechend zu wirken, die Folge erhöhter Bedürfnisse sein, auf Grund deren sie beansprucht und sodann errungen werden.“ S. 225 ff. a. a. O. — Vgl. Wildbrandt, Staatliche Lohnfrage. Heimarbeiterschutz, a. a. O. S. 96 ff. — Vgl. Dyrenfurth, Heimarbeit und Lohnfrage, S. 17 ff. u. S. 36 ff. Schriften des ständigen Ausschusses zur Förderung der Arbeiterinneninteressen. Heft I, Jena 1909.

[1]) Vgl. Schwiedland, V. Organisation der Arbeiter, a. a. O. S. 107 ff.

Lebenslauf.

Geboren in der ländlichen Gemeinde Mircestĭ, Bezirk Vaslui Rumänien, am 6. Juni 1874, griechisch-orthodoxer Konfession, besuchte ich zuerst die Volksschule in der Stadt Vaslui, dann die unteren Klassen des Gymnasiums und das Seminarium für Landvolksschullehrer in Jassy. Dann trat ich in Bukarest in das Seminarium für Stadtschullehrer ein und absolvierte darauf das Gymnasium.

Im Jahre 1897 wurde ich als angestellter Lehrer von der Regierung nach dem Auslande geschickt, wo ich bis 1900 besonders das Handfertigkeitsunterrichtswesen in den Volksschulen Schwedens, Dänemarks, Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs studierte und an dem Lehrerseminarium in Weimar und dem pädagogischen Seminarium der Universität Jena meine pädagogischen Studien fortsetzte.

Nach der Rückkehr in die Heimat betätigte ich mich kurze Zeit als Lehrer und später als Schulinspektor für Handfertigkeitsunterricht bis 1906, worauf ich mich im Herbst dem Studium der Nationalökonomie und der Geographie an den Universitäten Halle und Berlin widmete.

Während des viersemestrigen Aufenthaltes an der Universität in Halle nahm ich an dem staatswissenschaftlichen Seminar des Herrn Professor Conrad und an dem geographischen Seminar des Herrn Professor Philippson teil. In Berlin gehörte ich während der Dauer von zwei Semestern dem staatswissenschaftlichen Seminar des Herrn Professor Sering an.

Während meiner Studienzeit hörte ich:

a) nationalökonomische und statistische Vorlesungen bei folgenden Herren Dozenten:
Conrad, Wagner, v. Schmoller, Sering, Waentig, v. Bortkevicz, Holdefleiss, Hesse, Sommerlad, Brodnitz, Steinbrück und Levy.

b) geographische Vorlesungen bei den Herren Dozenten:
Philippson, Ule und Uhlig.

c) philosophische Vorlesungen bei den Herren Dozenten:
Ebinghaus, Meuman und Simmel.

Am 9. Dezember 1909 legte ich das Examen rigorosum vor der philosophischen Fakultät der Universität Halle ab.